

Paulina Pega



Die Tataren
Geschichte, Fremd- und Eigenbild einer muslimischen Gemeinschaft in Ostpolen

KÖLNER ETHNOLOGISCHE BEITRÄGE
Herausgegeben von Michael J. Casimir

Heft 54

2019

Foto: Krzysztof Mucharski: „Das tatarische Kinder/Jugend-Ensemble Buńczuk”.
„Tatarski Zespół Dziecięco Młodzieżowy Buńczuk”.
(<https://www.facebook.com/Bunczuk.eu/>, Zugriffsdatum: 27.10.2016).

PAULINA PEGA

Die Tataren

**Geschichte, Fremd- und Eigenbild einer
muslimischen Gemeinschaft in Ostpolen**

KÖLNER ETHNOLOGISCHE BEITRÄGE

Herausgegeben von Michael J. Casimir

Heft 54

2019

Vorwort des Herausgebers

Frau Pega hat in ihrer Masterarbeit ein Thema behandelt, das aus verschiedenen Gründen bedeutsam ist. Zum einen findet sich, abgesehen von Veröffentlichungen in polnischer Sprache und den Übersetzungen einzelner Artikel ins Englische, keine umfassende Publikation zu den muslimischen Tataren, die seit Jahrhunderten im Osten Polens leben. Weiterhin kommt der Arbeit eine übergeordnete Bedeutung zu: In einer Zeit, geprägt von zunehmender Islamfeindlichkeit und Problemen der Integration, gibt die Geschichte und Gegenwart der Tataren in Polen ein Beispiel für harmonisches Zusammenleben einer muslimischen Minderheit mit einer christlichen Mehrheit.

Nach einer Einleitung und einem Überblick über den Forschungsstand zu polnischen Tatar*innen gibt Frau Pega eine Zusammenfassung zur Geschichte der Tataren seit der Zeit der „Goldene Horde“, über die ersten Ansiedlungen im Großfürstentum Litauen und Ostpolen bis hin zu ihrer heutigen Situation. Im Folgenden wendet sie sich dem Schwerpunkt der Arbeit zu: Ethnizität und Kultur der polnischen Tataren. Hier haben sowohl Untersuchungen der polnischen Sozialwissenschaft als auch die von Frau Pega durchgeführten Befragungen zur Ethnizität immer wieder zu ähnlich Antworten geführt: Die Befragten bezeichneten sich jeweils als „muslimische Polen“, „Polen muslimischen Glaubens mit tatarischen Wurzeln“ oder auch nur als „Tatarische Polen“. Des Weiteren weisen auch die Befragungen bei der Mehrheitsbevölkerung auf sehr geringe Vorurteile gegenüber dem muslimischen Bevölkerungsanteil hin. In einem der folgenden Kapitel wird geschildert wie Tataren bemüht sind ihre Traditionen zu erhalten, was nicht nur die Pflege ihrer Moscheen und islamischen Friedhöfe betrifft, sondern auch ihre Bemühungen, die Erinnerung an ein zentralasiatisches Erbe wachzuhalten. Dies kommt besonders bei ihren Festen und alljährlichen Veranstaltungen auf der „Tatarenroute“ zum Ausdruck, bei denen Bogenschießen, Reiterspiele oder auch das Leben in einer Jurte vorgestellt werden.

In ihrem Fazit weist Frau Pega auf einige Ursachen für das konfliktfreie Miteinander der beiden Gemeinschaften hin: Es sind die seit Jahrhunderten gemeinsam durchlebte Geschichte Polens, die immerwährende Staatstreue der Tataren, besonders aber das Wissen um die heldenhaften tatarischen Heerführer in den polnischen Armeen, die ein wesentlicher Teil des kollektiven Gedächtnis aller Polen manifestiert hat. Weiterhin führte der wenig orthodox ausgeprägten Islam dazu, dass Heiraten zwischen Christen und Muslimen keine Seltenheit sind. Abschließend könnte gesagt werden, dass sich hier, über die Jahrhunderte, ein „Euro-Islam“ im Sinne Bassam Tibis entwickelt hat.

Michael J. Casimir

Danksagung

Mein ganz besonderer Dank geht an die tatarischen und russisch-orthodoxen Familien und Interviewpartner aus Podlachien, die mir Einblicke in ihr Leben gewährten. Ohne ihre Hilfe und Unterstützung während meiner Feldforschung wäre diese Arbeit nicht möglich gewesen. Ich bedanke mich ganz herzlich für ihre Gastfreundschaft und für die Erfahrungen und Erlebnisse die ich während meiner Arbeit in Podlachien machen konnte.

Besonders danken möchte ich an dieser Stelle auch Prof. Dr. Michael Casimir, der durch seine fachliche und persönliche Unterstützung zum Gelingen dieser Masterarbeit beigetragen hat. Von unschätzbarem Wert war auch die Ermutigung und tatkräftige Unterstützung meiner Mutter Małgorzata Pega-Ratkowski. Des Weiteren danke ich meinem Vater Dariusz Pega, sowie meinen Geschwistern Agata und Tobiasz Pega, die mir mit vielen nützlichen Ratschlägen bei der Arbeit halfen. Ebenso möchte ich mich ganz herzlich bei meinen Freunden Kinga Lyttek, Karolina Marczyńska und Birte Wagner bedanken, die mir bei der Entstehung und Fertigstellung der Masterarbeit zur Seite standen und mich liebevoll unterstützt haben.

Inhalt

1	Einleitung	1
2	Stand der Forschung	3
3	Zur Herkunft und Geschichte der Tataren: Ein Überblick	5
3.2	Der „Tatarensturm“	7
3.3	Die Ansiedlung der Tataren im Großfürstentum Litauen	9
3.4	Die Tataren im 16. Jahrhundert	11
2.5	Das 17. Jahrhundert und die Lipka Rebellion	13
3.6	Das 18. Jahrhundert	16
3.7	Der Erste Weltkrieg und die Zwischenkriegszeit	17
3.9	Die Situation der polnischen Tataren in der Gegenwart	23
4	Ethnizität und die Kultur der polnischen Tataren	25
4.1	Ethnizität und die Bezeichnung „Lipka Tataren“ und „Polnische Tataren“	27
4.2	Die Identität der polnischen Tataren im Diskurs polnischer Wissenschaftler	29
4.3	Gegenwärtige Diskurse zur Ethnizität bei polnischen Tataren	31
4.3.1	Die islamischen Feste und Feiertage	40
4.3.2	Das Aschura Fest - Aszurejny Bajram oder Dzień Aszura	41
4.3.3	Die Kadr Noc (Lailat al Kadr)	41
4.3.4	Der Ramadan	42
4.3.5	Ramadan Bajram (Id Al Fitr) und die Tanzveranstaltung „Bal Tatarski“	42
4.3.6	Kurban Bajram (Id Al Adha), das Opferfest	43
4.4	Die Heirat	45
4.5	Die Bestattung	46
4.6	Einstellung der Tataren zu Christlichen Mehrheitsbevölkerung	46
4.7	Interreligiöse Ehen, Kindererziehung, Geburt, Beschneidung und die Religionszugehörigkeit des Kindes	47
4.8	Die Vor- und Nachnamen der polnischen Tataren	49
4.9	Die Einstellung der Tataren gegenüber muslimischen Einwanderern	49
5	Podlachiens Tatarenroute: Tourismus, Marketing und Ethnizität	52
5.1	Die „Sommer Akademie des Wissens über die Polnischen Tataren“	56
5.2	Die Gesangs- und Tanzensembles „Buńczuk“	60
5.3	Das Sabantuj Fest	61
5.4	Die Einstellung der Bewohner Podlachiens gegenüber dem Sabantuj Fest	63
6	Die Wahrnehmung der Tataren durch die Polnische Mehrheit	64
7	Fazit	72
8	Literaturverzeichnis	74
9	Anhang	78

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1 Das Reich der Chasaren bei seiner größten Ausdehnung	6
Abb. 2 Das Reich der Goldenen Horde im Jahre 1389	7
Abb. 3 In der Mitte des 17. Jahrhunderts ist Polen-Litauen fast vollständig von Schweden und Russen besetzt	14
Abb. 4 Die Moschee in Kruszyniany	19
Abb. 5 Die Moschee in Bohoniki	20
Abb. 6 Der tatarische Friedhof von Bohoniki.	21
Abb. 7 Eines der ältesten Gräber auf dem tatarischen Friedhof von Kruszyniany.	21
Abb. 8 Eines der neueren Gräber auf dem tatarischen Friedhof von Kruszyniany	22
Abb. 9 Das 13 Uhr Sonntagsgebet im Gemeindehaus „dom modlitwy“ in Białystok.	36
Abb. 10 Einladung zur Tanzveranstaltung „Bal Tatarski“	43
Abb. 11 Der Imam beim Kurban Bajram 2016 in Bohoniki bei Verteilung der <i>sadoga</i>	44
Abb. 12 Ein Andachtsstein mit der Darstellung des muslimischen Halbmondes neben dem russisch-orthodoxen-und dem katholischen Kreuz am Altar	54
Abb. 13 Die große befahrbare Tataarenroute	55
Abb. 14 Zeichnung der Tataarenroute mit eingezeichneten, teilweise ehemaligen tatarischen Siedlungen	56
Abb. 15 Nachbau einer zentralasiatischen Jurte auf dem „III Festival der tatarischen Kultur“	57
Abb. 16 Innenausstattung der tatarischen Jurte ethno-graphischen Objekten	58
Abb. 17 Reiterin mit Reflexbogen auf dem „III Festival der tatarischen Kultur“	58
Abb. 18 Das tatarische Kinder-/Jugend-Ensemble	60
Abb. 19 Buńczuk-Tänzerin in der Tracht der baschkirischen Tataaren	61
Abb. 20 Nachstellung der Schlacht bei Chocim 1621	62
Abb. 21 Krimtatarische Künstlerinnen bei der Applikation von Mustern	63
Abb. 22 Altersverteilung der befragten Touristen und Anwohner an der Tataarenroute	65
Abb. 23 Bildungsstatus der befragten Touristen aus Podlachien der Anwohner an der Tataarenroute	66
Abb. 24 Altersverteilung bei den befragten Bewohnern Süd-, West- und Zentralpolens	67
Abb. 25 Bildungsstatus der befragten Bewohner Süd-, West- und Zentralpolens	68
Abb. 26 Das Interesse der Befragten aus Zentral-, Süd-, West- und Nordostpolen an der tatarischen Kultur	69
Abb. 27 Die Einstellungen gegenüber den Polnischen Tataaren bei Besuchern an der Tataarenroute	69
Abb. 28 Die Einstellungen der nicht-tatarischen Bevölkerung aus Zentral-, Süd- und Westpolen gegenüber den Polnischen Tataaren	70
Abb. 29 Die Beziehungen der befragten Touristen aus Podlachien und Bewohner an der Tataarenroute zu den Tataaren	70
Abb. 30 Die Beziehungen der Touristen aus Süd- und Westpolen und Bewohner aus Zentralpolen zu den Tataaren.	71
Abb. 31 Beglaubigte Kopie eines Dokumentes aus dem Jahre 1810	78
Abb. 32 Wappen der Familie Iłgowski	80
Abb. 33 Eines der älteren Gräber auf dem <i>mizar</i> in Kruszyniany	80
Abb. 34 Die Moschee in Kruszyniany 2015	81
Abb. 35 Minbar in der Moschee von Bohoniki	81
Abb. 36 Innenausstattung der Moschee von Bohoniki	82
Abb. 37 Gebetsbuch der Familie Szahidewicz	82
Abb. 38 Foto einer Informantin und ihrer Familie in Kruszyniany um 1918	83
Abb. 39 Auf dem Sabantuj Fest 2015. Die Verfasserin (rechts) mit einer weißrussischen Tatarin	83
Abb. 40 Verkaufsstände auf dem III Festival der tatarischen Kultur 2015	84
Abb. 41 Tatarische Spezialitäten auf dem III Festival der tatarischen Kultur 2015	84
Abb. 42 Bogenschießübungen auf dem III Festival der tatarischen Kultur 2015	85
Abb. 43 Nachbildung einer zentralasiatischen Jurte.	85
Abb. 44 Innenausstattung einer zentralasiatischen Jurte	86

1 Einleitung

“The ethnonym “Tatar” is ambiguous and has been used for many ethno-cultural entities in tsarist Russia and Ottoman Empire, as well as in the neighbouring European countries. Throughout the centuries it has been utilised as a label for Mongols, Tungus, various Siberian people, Turkic peoples and even some groups of Roma.” (Svanberg and Westerlund 2016: vii)

In vielen Ländern Europas sind Muslime¹ zum festen Bestandteil der Bevölkerung geworden und so nahm auch, nicht zuletzt durch die globalen politischen Ereignisse der letzten Jahre, das wissenschaftliche Interesse an muslimischen Gemeinschaften und Gesellschaften in Europa zu. Die mehr oder weniger gut gelungene Integration muslimischer Einwanderer kann als ein relativ rezentes Phänomen betrachtet werden, doch findet sich in Teilen Nordost- und Osteuropas seit alters her eine gut integrierte muslimische Minderheit. Dies gilt in besonderem Maße für die polnischen Tataren, die seit 1679 in Ost- und Nordostpolen, vor allem in der Region Podlachien, beheimatet sind und die seit mehr als dreihundert Jahren mit der russisch-orthodoxen und katholischen Mehrheitsbevölkerung Polens friedlich zusammenleben. Sie bilden den Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit.

Heute befinden sich noch etwa 3000-3500 Tataren in Polen, die Mehrzahl von ihnen in Podlachiens Hauptstadt Białystok und der Umgebung, wobei die zwei Dörfer Kruszyniany und Bohoniki die Hauptsiedlungsorte dieser islamisch-tatarischen Gemeinden bilden. Diese und auch Białystok selbst sind neben anderen tatarischen Siedlungsorten seit einigen Jahren zu einer Tourismus-Attraktion geworden, die unter dem Namen der „Tatarenroute“ bekannt sind. Die beiden Dörfer Kruszyniany und Bohoniki gehören zu den westlichsten Orten an dieser Route und umfassen eine Region, die noch vor dem Zweiten Weltkrieg das Siedlungsgebiet der polnischen-litauischen und weißrussischen Tataren ausmachte (Konopacki 1977: 8). Meine Forschung habe ich im Wesentlichen in diesen beiden Dörfern durchgeführt. Veranstaltungen entlang dieser Tatarenroute spielen in meiner Arbeit eine zentrale Rolle, da die Tataren dort ihre Kultur und ihre Traditionen leben.. Neben den durchgeführten Interviews erlauben die Beobachtungen auf dieser Tourismusstrecke einen guten Einblick in das Selbstbild und das Selbstverständnis der heutigen Gesellschaft der Tataren.

Im Folgenden möchte ich in meiner Arbeit auf verschiedene Aspekte des Lebens der muslimischen Tataren im heutigen Polen eingehen. Einführend stelle ich die Geschichte der Bevölkerung dar, um vor diesem Hintergrund die heutige Situation zu beleuchten.

In den darauf folgenden Kapitel wird das Eigenbild und Selbstverständnis der polnischen Tataren untersucht, so wie es sich in ihrem Glauben und in der Bedeutung der beiden ältesten

¹ Aus arbeitsökonomischen Gründen verwende ich im Folgenden das generische Maskulinum.

Moscheen Polens aus dem 18. und frühen 19. Jahrhundert darstellt. Diese Moscheen befinden sich in den Dörfern Kruszyniany und Bohoniki und spielen für die Bevölkerung der Region, aber auch für die Tataren aus dem weiteren Umfeld, eine wichtige Rolle. Weiterhin möchte ich die Aspekte ihres Zusammengehörigkeitsgefühls nicht nur auf Grundlage des Islam, sondern auch vor dem Hintergrund des kollektiven historischen und kulturellen Gedächtnisses betrachten. Dieses wird besonders auf der Tatarenroute deutlich, bei der in verschiedenen Vorführungen die alten Traditionen und Bräuche dargestellt werden.

Neben dem heutigen Selbstbild der Tataren sind die Einstellungen und das Bild, welches die Mehrheit der polnischen Bevölkerung von ihren muslimisch-tatarischen Mitbürgern hat, bedeutsam. Einerseits wird das Fremdbild, die Wahrnehmung und die Einstellung der Touristen gegenüber den Tataren auf der Tatarenroute in Podlachien untersucht, andererseits das Bild, welches die Polen in Warschau und Umgebung von ihnen haben. Die Resultate werden miteinander verglichen und spiegeln möglicherweise gewisse Vorurteile wider, wie sie bei der konservativen Regierungspartei der „PiS - Prawo i Sprawiedliwość“ „Recht und Gerechtigkeit“ mit ihrer zunehmend anti-muslimischen Einstellung zum Ausdruck kommen. Auch wurde in jüngster Zeit in der tatarischen Gemeinschaft eine Diskussion über die Bedeutung und den Einfluss der verschiedenen Strömungen des Islam geführt, die von außen an sie herangetragen wurden. Dies führte, auch im Zusammenhang mit der wachsenden Islamfeindlichkeit in Polen, zu Spannungen innerhalb der tatarischen Gemeinschaft, eine Thematik, die in meiner Arbeit abschließend behandelt wird.

2 Stand der Forschung

Neben dem allgemeinen und dem speziell ethnologischen Interesse an den muslimischen Tataren Ost- bzw. Nordostpolens, zu denen erst seit jüngster Zeit Arbeiten in englischer Sprache vorliegen, erscheint es mir wichtig zu einem länderübergreifenden und interdisziplinären Ansatz beizutragen. Auch die polnischen Sozialwissenschaften öffnen sich immer mehr gegenüber solchen Ansätzen, was besonders für die Untersuchung der polnischen Minderheiten gilt. Eine Untersuchung zu den Minderheiten in Polen wurde erstmals bei einer akademischen Konferenz im Freilichtmuseum „Podlaskie Muzeum Kultury Ludowej“ - früher „Białostockie Muzeum Wsi“ genannt - nahe Białystok in Jurowce, am 09.08.2015, durchgeführt, an der ich selber teilnehmen konnte. Sie trug den Titel „Zur Notwendigkeit interdisziplinärer Forschung bei der tatarischen Gemeinschaft: Kultur, Tradition und Geschichte“ [Konferencja naukowa: ku nowym kierunkom. o potrzebie interdyscyplinarnego ujęcia badawczego kultury, tradycji i historii społeczności tatarskiej]. Ein ausschlaggebender Grund den Gegenstandsbereich dieser Arbeit für die deutschsprachige ethnologische Literatur aufzugreifen, ist, dass nur sehr wenige der polnischen Publikationen übersetzt wurden.

Zu den polnischen Veröffentlichungen sind folgende beschriebene Arbeiten von besonderer Bedeutung: Janusz Kamocki (Kamocki 1993, 2011) veröffentlichte in den 70er Jahren mehrere Artikel im „Jahrbuch der Polnischen Tataren“ [Rocznik Tatarów Polskich] und zusammen mit dem tatarischen Historiker A. Ali Miśkiewicz, die Monografie „Tatarzy słowiańszczyzną obłaskawieni“ [Die Tataren: Mit dem Slawentum beschenkt] ein Werk, das neben der Geschichte der polnischen Tataren einen allgemeinen Überblick über tatarische Kultur und Bräuche bietet. Weitere Publikationen stammen aus dem sozialwissenschaftlich-ethnologischen Bereich wie die von Warmińska (1999) „Tatarzy polscy. Tożsamość religijna i etniczna“ [Polnische Tataren. Religiöse und ethnische Identität]. Weiterhin finden sich zwei Publikationen von Łyszczarz (2013) die sich mit dem generationsbedingten Wandel bei jungen polnischen Tataren beschäftigen [Młode pokolenie polskich Tatarów]. Er hatte bereits 2011 zum gleichen Thema die auf Englisch verfasste Arbeit „Generational Changes among Young Polish Tatars“ vorgelegt.

Zwei weitere Disziplinen, die Themen zur ethnischen Minderheit der Tataren als Gegenstand hatten, stammen aus den Sprach- und Literaturwissenschaften sowie aus der Geschichtswissenschaft. Umfassende Veröffentlichungen zur Geschichte der polnischen und litauischen Tataren (historisch gesehen den „Lipka Tataren“) und zur Geschichte des Islam in Polen sind u.a. die Werke von Borawski & Dubiński (1986), Chazbijewicz et. al. (1997, 1999, 2011), Dziekan (2005), aber auch die Werke von S. Kryczyński (1938), Miśkiewicz (1990) und Tyszkiewicz (1989). Zu den wenigen englischsprachigen Arbeiten über die Tataren gehören die Veröffentlichungen von Bohdanowicz. (1997) und Dziekan (2011). Erst in jüngster Zeit

erschieden zwei umfassende Werke zu den muslimischen Minderheiten in der Region der Baltischen See (Norris 2009, Svanberg und Westerlund 2016). Weiterhin erschienen Artikel in englischer Sprache im Sammelband: „Yearbook of Muslims in Europe“ von 2017 und im „Journal of Muslims in Europe“ 2017; eine umfassende Arbeit zum Thema „Identität der Polnischen Tataren“ legte Nalborczyk (2017) vor.

3 Zur Herkunft und Geschichte der Tataren: Ein Überblick

Die genaue Herkunft der „Tataren“ ist weitgehend unklar, obgleich sie ab dem 8. Jahrhundert in verschiedenen Quellen auftauchen (Golden 2012/2016). Anhand dieser Quellen werden sie im Zusammenhang mit anderen proto-mongolischen Gruppen als „rebellisches Volk im Türkischen Reich“ bezeichnet. In anderen Quellen werden sie „Alliierte der Oghusen“ oder „Uyghuren“, genannt. In chinesischen Texten, die sich auf das Gebiet Ost-Turkestan beziehen, tauchen sie ab dem 10. Jahrhundert auf. Es bleibt weiterhin unklar, ob es sich bei ihnen um eine eigene ethnische Gruppe handelte oder um Fremdzuschreibungen für einzelne und/oder auch verschiedene Teile von größeren turko-mongolischen Verbänden. .

Es ist anzunehmen, dass bereits im 9. und 10. Jahrhundert ein erster ökonomischer und kultureller Austausch der Tataren mit Bevölkerungen des Altai, genauer mit den Kiewer Rus, und auch mit Ungarn bestanden hat (Tyszkiewicz 1989). Bis ins frühe 10. Jahrhundert hinein gab es besonders enge Verbindungen zwischen dem Byzanz² und dem Vielvölkerstaat des Chasaren-Reiches (Abb. 1), in dem dann auch die Tataren aufgegangen sind. Dieser multiethnische Staat der Chasaren kann mit seiner kulturellen Vielfalt als ein Vorläufer der späteren turko-mongolischen Khanate der Nogaier³ und Krimtataren aufgefasst werden. Die Macht der Chasaren wurde durch den Sieg der Kiewer Rus am Ende des 10. Jahrhunderts gebrochen, woraufhin sie aus der Geschichtsschreibung verschwanden. Viele der Turkvölker, besonders die Tataren dieser Region, siedelten sich daraufhin in verschiedenen Gebieten an und wurden unter den Namen Astrachan-Tataren, Wolga-Tataren, Glasover-Tataren (im nördlichen Ural), Kaukasus-Tataren und Krim-Tataren bekannt. Die Lipka-Tataren, die hier von besonderer Bedeutung sind, befanden sich in Litauen und Polen. Bei einigen dieser Bevölkerungen wird heute noch Tatarisch, eine westtürkische Sprache, die zumeist zur kiptschakischen Sprachgruppe gerechnet wird, gesprochen. Dies betrifft, abgesehen von der heutigen Republik Tatarstan, wo Tatarisch die offizielle Amtssprache ist, nur das Krimtatarische⁴. Alle tatarischen Bevölkerungsgruppen Osteuropas hingegen und somit auch diejenigen, die in Litauen und Polen leben, sprechen heute nur die jeweilige Landessprache, also Litauisch bzw. Polnisch (Bohdanowicz 1942: 166,172, 1944:117).

² Im Mittelalter bestanden wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen zu slawischen Völkern und zu denen des Mittelmeerraumes, aber auch zu den verschiedenen Turkvölkern der asiatischen Steppen.

³ Unter der Führung von Nogai Khan hatten sich 1260 Truppenteile von der Goldenen Horde abgespalten, unter denen sich viele Tataren befanden. Er errichtete 1280 das autonome Khanat „Nogai“ am Westufer des Kaspischen Meeres. Die Nogaier leben heute verteilt in mehreren Kaukasusregionen und gelten als die Nachfahren mongolischer und kiptschakischer Völker.

⁴ Nach Kavitskaya (2010: 1) “Crimean Tatar is [...] a language of the West Kipchak branch of the Northwestern subgroup of the Turkic language family (Johanson 1998). It is spoken mainly in Ukraine’s Crimean Peninsula and in Uzbekistan, as well as in small communities in Russia, Bulgaria, Romania, and Turkey.”

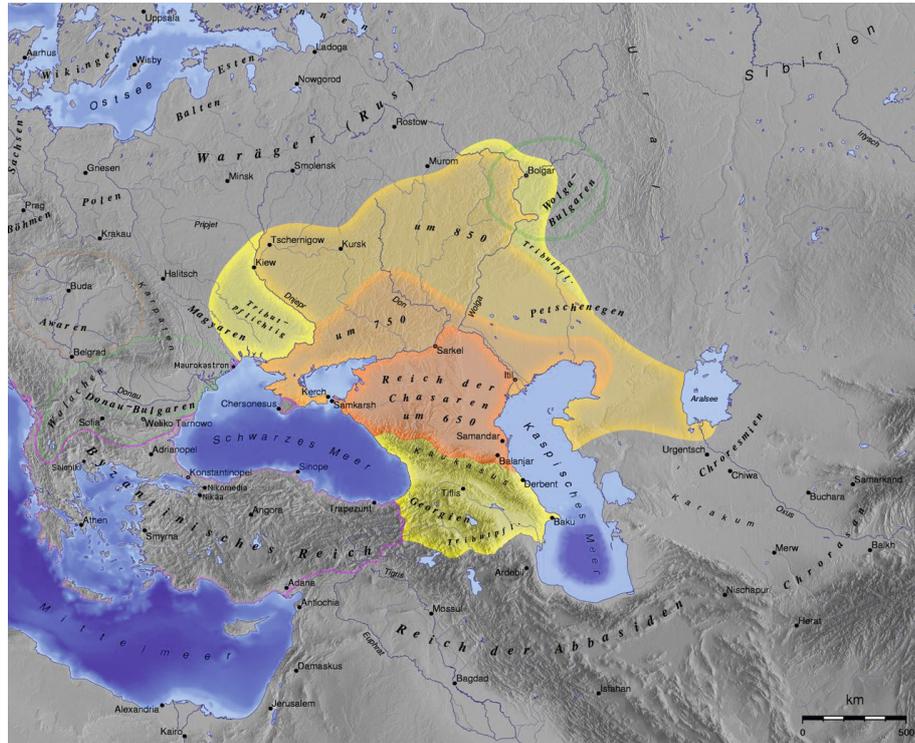


Abb. 1 Das Reich der Chasaren bei seiner größten Ausdehnung (Quelle⁵)

3.1 Die Tataren und die „Goldene Horde“

Nach dem Tod Dschingis Khans (1227) gründete sein Enkel Batu Khan (1236-1255) ein Khanat mit der Stadt Sarai an den Flüssen Wolga und Kama. Das Khanat dehnte sich in den folgenden Jahren, nach der Zusammenführung der beiden Teile - der „Weißen und der Blauen Horde“ - über große Teile Asiens und Osteuropas aus (Abb. 2). Seine Population wurde von der russischsprachigen Bevölkerung, nach allgemeiner Einschätzung ihres enormen Reichtums, als die „Goldene Horde“ bezeichnet.

⁵ <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Chasaren.jpg>, Zugriffsdatum: 03.12.15



Abb. 2 Das Reich der Goldenen Horde im Jahre 1389 (Quelle⁶)

Ursprünglich wurde das Khanat wegen der turksprachigen Untertanen als „Khanat Kiptschak“ bezeichnet. Im Laufe der Zeit aber fand die Bezeichnung „Goldene Horde“ in der mongolischen Oberschicht und bei den Wolga-Ural-Tataren, die ihnen untergeben waren, Eingang. Ebenso wie die russischsprachige Bevölkerung, die die Bezeichnung „Goldenen Horde“ eingeführt hatte, wurde die Gesamtheit der Mongolen oft von ihnen als „Tataren“ bezeichnet. Der Begriff „Tataren“ ging daraufhin im westlichen Europa in den allgemeinen Sprachgebrauch ein und in den abendländischen Chroniken wurden „Mongolen“ mit „Tataren“ gleichgesetzt. In dieser Zeit, so wird häufig behauptet, ging die Eigenständigkeit des tatarischen Volkes bereits weitgehend verloren. Der österreichische Historiker Johannes Gießauf (2001) hingegen vertritt die Auffassung, dass das Volk der Tataren bereits unter Dschingis Khan, um das Jahr 1200, fast vollständig von den Mongolen vernichtet und die verbliebene Bevölkerung von den Mongolen assimiliert wurde.

3.2 Der „Tatarensturm“

Um 1220 fielen turko-mongolische Reiternomaden erstmals in Europa ein, wobei sie ihre Eroberungsfeldzüge um 1222 am Kaspischen Meer begonnen hatten und von dort aus zur kiptschakischen Steppe vordrangen. In den Jahren 1223-1224 besiegten sie die Kiptschaken am Asowschen Meer (Tyszkiewicz 1989: 65-66). In den darauffolgenden Feldzügen, die sich von

⁶ https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/d/d5/Golden_Horde_1389.svg,
Zugriffsdatum: 19.12.15

1232 bis 1241 ereigneten, wurden weitere kiptschakische Steppengebiete, das Uralgebiet und Wolgagebiete erobert:⁷

„In ancient times, this state was the land of the Kipchaks, but when the Tatars conquered it the Kipchaks became their subjects. They [the Tatars] co-mingled with the Kipchaks and became related to them, so all became just like the Kipchaks, as though they were one people.” (nach Al-Omari (1348-1349) und Tizengauzen (1884) in Akiner (2009:16)

Bei weiteren größeren Eroberungs- und Raubfeldzügen drangen sie bis nach Russland und zum Wolgagebiet vor und besiegten nach der Schlacht bei Kalka die Rus (eine Fürstenkoalition der Kiewer Rus) und die mit ihnen verbündeten Kiptschaken (Tyszkiewicz 1989: 65-66). Weitere Feldzüge richteten sich gegen die Bulgaren und Baschkiren mit dem Ziel, auch die ukrainischen Gebiete an der Donau, sowie die polnischen und litauischen Fürstentümer einzunehmen (Tyszkiewicz 1989: 68-81, Morgan 2007: 120-123).

Das turko-mongolische Heer, welches sich nun auch selber als „Goldene Horde“ bezeichnete, eroberte in weiteren Feldzügen unter der Führung des Batu Khandie Stadt Kiew und schlug 1241 am Fluss Sajó die Streitkräfte des ungarischen Königs. Im Jahre 1241 nahm die Goldene Horde die polnischen Gebiete Schlesien und Kleinpolen ein. In der Schlacht von Legnica (dt. Wahlstatt) kam es zu weiteren Kämpfen mit der Allianz der polnischen Ritterschaft mit einem schlesischen Heer und den Deutschordensrittern des Breslauer Herzogs Heinrich des Frommen II (poln. Henryk). Auch Breslau, Sandomir und Krakau wurden angegriffen und in Brand gesteckt (Bohdanowicz 1944: 116, Korta 1983: 79-150, Łyszczarz 2013: 73-74, Morgan 2007: 120- 123, Tyszkiewicz 1989: 84-86).

Diese Ereignisse werden in der Geschichte Polens als der „Mongolen- oder Tatarensturm“⁸ bezeichnet und sind bis heute im kollektiven Gedächtnis der Bevölkerung Krakaus tief verhaftet. Bis zum heutigen Tag wird durch das „Krakauer Hejnał“ - das

⁷ Im Jahr 1223 waren die Mongolen und die mit ihnen verbündeten Turkvölker in dem Siedlungsgebiet der Kiptschak in den südrussischen Steppen aufgetaucht. In der Schlacht an der Kalka wurden die Kiptschak, die sich mit den Russen verbündet hatten, geschlagen. Ihr endgültiger Untergang erfolgte 1238 während eines Feldzugs Batu Khans im Jahre 1238. Ein großer Teil des Kiptschak Volkes floh 1239 unter Kuthan Khan (1202–1241) vor den Mongolen nach Ungarn, wo sie als Söldner dienten bis sie, aufgrund von Konflikten mit dem ungarischen bzw. deutschen Adel, Ungarn verließen und in die Dobrudscha zogen. Dort hatte ihnen der Bulgaren-Zar Kaliman Siedlungsgebiete angeboten.

⁸ Auch viele spätere Kriege, an denen Tataren beteiligt waren, wurden als „Tatarensturm“ bezeichnet. So beispielsweise der Überfall der Lipka-Tataren und Krimtataren auf das Herzogtum Preußen 1656/1657. Dieser Überfall erfolgte, nachdem sich Brandenburg-Preußen unter Kurfürst Friedrich Wilhelm im Zweiten Nordischen Krieg auf die Seite der Feinde Polens gestellt hatte, das ab 1654 mit dem Krim-Khanat verbündet war. Noch 100 Jahre später war diese Erinnerung lebendig und König Friedrich II. von Preußen warnte 1752 in seinem *Politischen Testament* davor, dass im Falle eines Krieges mit Russland die (unter russischem Kommando stehenden) Tataren alle Orte in Ostpreußen niederbrennen und das Volk in die Gefangenschaft führen würden, wie sie es während des Großen Nordischen Krieges 1700/1721 und des Russisch-Schwedischen Krieges (1741/43) in Finnland getan hätten.

„Abgebrochene Hejnał-Trompetensignal“ - an den Angriff auf die Stadt erinnert. Eine Legende besagt, dass das Signal abbrach, weil der Trompeter von einem tatarischen Pfeil in den Hals getroffen wurde. Nun wird ihm zu Ehren das Hejnał-Trompetensignal bis zu dem Ton geblasen, bei dem der Mann vom Pfeil getroffen und getötet worden ist. Diese „Krakauer Hejnał“ wurde im Mittelalter bei Morgen- und Abenddämmerung geblasen, um die Öffnung und Schließung der Stadttore anzukündigen. Von 1810 an ertönte es zu jeder Stunde vom Nordturm der Marienkirche aus in alle vier Himmelsrichtungen. Seit 1927 ist das Signal jeden Tag um 12:00 Uhr mittags im polnischen Radio zu hören (Jaśinski 1988: 56-61, Miśkiewicz, Kamocki 2004: 9f).

3.3 Die Ansiedlung der Tataren im Großfürstentum Litauen

Schon im 14. Jahrhundert wurden viele Tataren auf litauischem Boden sesshaft. Dies geschah, nachdem Timur 1380 die Herrschaft über die Goldene Horde erlangt hatte und nachdem Khan Tochtamisch von Khan Timur Kulugh, unterstützt von Emir Edigü, entmachteter worden war. Khan Tochtamisch floh 1396 nach Litauen und ging mit dem Großfürsten Vytautas (1392–1430) eine Allianz ein. Daraufhin versuchte er mit Hilfe der Litauer die Macht über die Goldene Horde zurückzuerobern. Bei der Schlacht zwischen der Goldenen Horde unter Emir Edigü und Timur Kutlugh und den Truppen des Großfürstentums Litauen am 12. August 1398 bei Worskla (heute auf russisches und ukrainisches Gebiet) erlitt die Allianz eine schwere Niederlage. Tochtamisch und seine Tataren flohen zurück in das Großfürstentum Litauen, in dem nun viele Tataren sesshaft wurden. Einige historische Quellen belegen, dass die heutige tatarische Bevölkerung Litauens, die Lipka Tataren, direkte Nachfahren der Tochtamischen Tataren sind (Łyszczarz 2013: 74-76, Konopacki 1977: 8, Tyszkiewicz 1989: 63, 91-168). Während Vytautas Herrschaft kam es zu weiteren tatarischen Einwanderungen, wobei es sich sowohl um politische Flüchtlinge als auch um Kriegsgefangene handelte, die dem Krimkhanat angehört und die gegen das Fürstentum Litauen gekämpft hatten. Diese Einwanderer stammten zum Teil aus der Goldenen Horde, jedoch kamen die meisten von der Krim. Hierzu schreibt Norris:

“The first reliable evidence we have of Tatars settling in Lithuania is the case of Tokhtamysh’s allies who sought asylum with Vytautas in 1398. [...] Qipchāq-speaking Tatars and Karaims^[9] from the Crimes, from the Qipchāg steppe (Dašt-i Qipchāq) and from the Volga region were brought, sometimes as captives, in small numbers into lands in specific regions in order to stiffen the strength of the Duchy of Lithuania, which was under severe threat. This situation prevailed between 1380 and 1412.“ (Norris 2009: 36).

⁹ Bei den Karaim, auch als Karäer bekannt, handelt es sich um eine jüdische Religionsgemeinschaft, aber auch um eine Volksgruppe innerhalb der Turkvölker. Die Krim-Karäer sprechen eine Sprache, die als pontisch-aralische Untergruppe der westtürkischen Sprachen zuzuordnen ist. Ihre Religion und ihre religiösen Praktiken unterscheiden sich teilweise deutlich vom rabbinischen Judentum.

Vielen Tataren wurde Siedlungsland in Litauen zugesprochen. Sie verpflichteten sich im Gegenzug dazu, in den Militärdienst einzutreten. Das Land, das ihnen zugewiesen wurde, lag im Wesentlichen in der Grenzregion zwischen Litauen und dem Gebiet des Deutschritterordens. Große Siedlungen der Tataren entstanden so in Wilna (poln. Wilno), Trakai, Hrodna (poln. Grodno) und Navahradak (poln. Nowogródek).

Den dort ansässigen Tataren wurden weitgehende Bürgerrechte zugesprochen. Es wurde ihnen Religionsfreiheit zugesichert (Litauen ist erst 1387 christianisiert worden) und auch Mischehen mit christlichen Frauen wurden gestattet, woraufhin viele Tataren polnische, weißrussische und litauische Frauen heirateten ohne jedoch ihren sunnitischen Islam aufzugeben. Andere konvertierten zum Christentum (Bohdanowicz 1942: 166).

Die erste schriftliche Quelle, die die Sesshaftigkeit der Tataren auf polnischem Boden belegt, ist die Chronik des polnischen Historikers Jan Długosz. Er beschreibt um 1400 die Kriegsführung des litauischen Herrschers Vytautas im Kampf gegen die turko-mongolischen Invasoren, wobei die Tataren, die Długosz erwähnt, Kriegsgefangene aus dem Heer der Goldenen Horde waren. Sie wurden auf dem polnischen Gebiet von König Władysław Jagiełło II. von Polen und Litauen im damaligen Kleinpolen angesiedelt, wo sie sich rasch assimilierten. Im Folgenden nahmen die Tataren an allen wichtigen Schlachten des polnisch-litauischen Heeres teil, so auch 1410 in der Schlacht bei Tannenberg. Hier verhalfen die tatarischen Truppen unter der Führung von Gelal ad-Dins (Sohn des ermordeten Khans Toktamisch) den Polen zu einem großen Sieg über das Heer des Deutschen Ritterordens. Später kämpften Gelal Ad-Dins Truppen mit litauischer Unterstützung erfolglos um die Führung der Goldenen Horde. So verblieb ein Teil des tatarischen Heeres Gelal ad-Dins in Litauen und wo es sesshaft wurde (Bohdanowicz 1942: 163-165, Gembicki, Szahidewicz 2007: 8-9, Miśkiewicz, Kamocki 2004: 12-20, Podhodorecki 1987: 234-275, Łyszczarz 2013: 74-77).

Ab dem 14. Jahrhundert war Polen ein Vielvölkerstaat. Neben den Polen lebten dort überwiegend Tataren, aber auch Litauer, Weißrussen, Ukrainer, Griechen, Armenier, Karäer und Deutsche. Katholische und orthodoxe Christen, sowie Juden und Muslime lebten in dieser Zeit friedlich neben- und miteinander. In den größeren tatarischen Siedlungsgebieten wurden Holzmoscheen errichtet und Religionsschulen eröffnet. Die Tataren besaßen das Recht ihren Imam als politisch-religiöses Oberhaupt der Gemeinden selbst zu wählen. Sie pflegten einen engen Kontakt zu ihren Glaubensbrüdern im Vorderen Orient und wohlhabende Tataren nahmen an Haddsch und Umra teil (der sog. kleinen islamischen Pilgerfahrt nach Mekka) (Bohdanowicz 1942: 167-168, 1944, Gembicki, Szahidewicz 2007: 9, Nalborczyk 2009a: 109, Nalborczyk 2011: 12-15).

Die Tataren, die sich in Litauen und Ostpolen angesiedelt hatten und deren hoher sozialer Status bis zum 16. Jahrhundert gesichert war, können also als die Nachkommen vieler

verschiedener ethnischer Gruppen Mittel- und Zentralasiens, hauptsächlich mongolischer, türkischer, kiptschakischer und zum Teil auch krimtatarischer und kasantatarischer Ethnien verstanden werden (Bohdanowicz 1942: 116ff, 1944: 117ff Gembicki 2007: 8ff, Tyszkiewicz 1989: 55f, Korta 1983: 13-14). Noris (2009: 38) erwähnt Folgendes:

“More and more Tatars became burghers and took up civilian careers in Lithuania and in Poland. This policy was to be followed, in general, by the Jagellonian kings of Poland. Centred in Kraków, their aim was to bring the rights of the Tatar nobility into conformity with those of the Catholic Polish nobility. At times, the process bore the marks of the earlier personal agreement made between Toqtamish and Jogaila [King Jagiełło of Poland] It is not surprising that the Polish Tatars of today, with their long record of military service to Poland, throughout the centuries that followed, still take a pride in their genealogies and in their heraldry. Some of this can be traced back to the Crimean Tatars, the descendant of Toqtamish, also made them relations of the rulers of the Crimean Khānate.” (Noris 2009: 38)

3.4 Die Tataren im 16. Jahrhundert

Ab der Mitte des 16. Jahrhunderts bis in das 17. Jahrhundert hinein kam es zu weiteren Eroberungsfeldzügen und Machtkämpfen, insbesondere zwischen dem Osmanischen Reich und dem Krimkhanat, sowie zu Feldzügen gegen die ostslawischen Länder. Kriegsfolgen waren weitere tatarischen Einwanderungswellen in das damalige Gebiet des litauischen Fürstentums und der Adelsrepublik Polen. Die Zahl der tatarischen Einwanderer belief sich, einigen Quellen zufolge, auf bis zu 25.000 Personen (Konopacki 1977: 8, Nalborczyk 2009: 106, Sobczak 1984: 43ff.).

Im Jahre 1569 schlossen sich beide Länder, die Königliche Republik Polen und das Großfürstentum Litauen, zu einer Union, dem „Gemeinwesen beider Nationen“, zusammen (poln. Rzeczpospolita Obojga Narodów), das bis 1795 bestand. Dieses Gemeinwesen war eine parlamentarisch-konstitutionelle Wahlmonarchie mit einem gemeinsamen Parlament (poln. Sejm), in dem die Aristokratie befugt war politische, soziale und wirtschaftliche Angelegenheiten administrativ zu regeln, sowie teilweise gubernative Gewalt auszuüben (Sobczak 1982: 34-38). Aufgrund dessen wird dieses Gemeinwesen auch als Adelsrepublik verstanden, wobei der Landadel als Szlachta und der Hochadel als Magnaten bezeichnet wurde (Gembicki, Szahidewicz 2007: 9). Die Wappen des Hoch- und Landadels in Polen wurden ab Ende des 12. und Anfang des 13. Jahrhunderts als unterschiedliche Wappenstämme (poln. rody herbowe) geführt, wobei mehrere Familien demselben Wappenstamm angehörten. Weiterhin bestanden aber auch „Abzweigungen“ von einem Wappenstamm, bei denen sich bestimmte Familien durch ein verändertes Symbol im Wappen von anderen unterscheiden ließen. Dieses Privileg des Tragens eines Wappenstammes wurde ab 1669, als die privilegierten Rechte des Land- und Hochadels erlassen wurden, auch vielen Tataren zu eigen. Viele ärmere Tataren wurden als Gegenleistung für ihren treuen und langen Militärdienst zum Marschall befördert

und mit einem Adelstitel ausgezeichnet. Der Magnaten-Hochadel und der Szlachta-Landadel dienten in den Kavallerie-Regimentern des polnischen Heeres und unterstanden unmittelbar dem König (Bohdanowicz 1944: 117ff, Borawski, Dubiński 1986: 85-87, Dumin 1999: 4ff, Konopacki 1977: 8, Kryczyński 1938: 143, Łyszczarz 2013: 79, Nalborczyk 2009a: 108, Tyszkiewicz 1989: 298-299, Warمیńska 1999: 60-61). So entstand eine soziale Schichtung innerhalb der tatarischen Gesellschaft, die Sobczak (1984) in folgende fünf Schichten unterteilt:

1. Die Elite des tatarischen Hochadels (Magnaten), die Nachfahren der fürstlichen Familien (Mirza), sowie diejenigen die über einen Adelstitel der Goldenen Horde verfügten. Sie besaßen ihr eigenes vererbbares Land und tatarische und christliche Leibeigene. Sie waren verpflichtet, den polnischen Königen Soldaten zu stellen.
2. Die Tataren-Kosaken. Sie besaßen einen Adelstitel und kleinere Landgüter, dienten vor allem bei der Kavallerie und waren meist bei den hochadligen Magnaten als Wachposten, Ordnungskräfte, Fuhrleute oder Jäger beschäftigt. Sie waren Nachfahren der Krieger der Goldenen Horde, die mit der ersten Einwanderungswelle ins Land gekommen waren.
3. Die Stadtbewohner, häufig Nachfahren von Kriegsgefangenen, die als Gärtner, Händler, Handwerker, Fischer, Gerber oder als Pferdehändler arbeiteten. Sie besaßen keinen Adelstitel, waren meist christianisiert und weitgehend polonisiert.
4. Die Tataren im Dienst der größten polnischen Adelswappengemeinschaften. Sie unterstanden den Magnaten.
5. Die Nachkommen der Tataren, die im Heer der Goldenen Horde gekämpft hatten und als Kriegsgefangene des polnisch-litauischen Heeres Untertanen der Großgrundbesitzer und somit als einfache Soldaten verpflichtet wurden (Bohdanowicz 1942: 169, 1944:116, (Konopacki 1977: 8, Łyszczarz 2013: 75-76, Sobczak 1984: 80-91, 97-100, Warمیńska 1999: 58-61).

Trotz dieser Privilegien, die der tatarische Land- und Hochadel genoss, wurden ihnen einige Rechte vorenthalten, die ihren christlichen Nachbarn zugebilligt wurden. Im Gegensatz zu den Christen besaßen sie kein Wahlrecht und kein Stimm- bzw. Mitspracherecht bei der Wahl des Königs sowie bei den Regierungsbeschlüssen in Sejm. Im alltäglichen Leben hingegen unterschied sich das Leben der muslimischen Tataren kaum von dem der übrigen polnischen Bürger. Sie führten monogame Ehen und auch die Bekleidung der Frauen wies keine Unterschiede zu denen der Frauen mit gleichem sozialem Status oder anderer Konfessionen auf. Das Kopftuch wurde nur zum Besuch der Moschee angelegt.

Ein weiteres Privileg, welches den Tataren zuteilwurde, waren Landschenkungen (Bohdanowicz 1942: 169, 1944: 117ff, Nalborczyk 2009a: 66). Die Abb. 31 im Anhang zeigen Dokumente, die Landschenkungen im Namen des Königs im frühen 19. Jahrhundert aufweisen und an zwei miteinander verwandte tatarische Familien, für ihren treuen Soldatendienst, gerichtet sind. Sie betreffen eine Landschenkung in der Region Wilna zurzeit von König Jan

Sobieski, womit auch die Verleihung der Adelstitel und die Wappenstämme z. B. Iliasiewicz, Ilgowski oder Leliwa an die drei tatarischen Familien verbunden war. Die Nachfahren der beiden Familien Iliasiewicz und Leliwa, die ebenso Teilnehmer meiner Interviewstudie waren, betreiben heute eine agrotouristische Pension in Kruszyniany. Sie hatten im Laufe der historischen Ereignisse, besonders durch die Grenzverschiebungen, ihre Ländereien in Litauen verlassen müssen, woraufhin sie sich in der Region Podlachien niedergelassen hatten. Noch heute sind die polnischen Tataren stolz auf ihre Genealogien und ihre Wappenstämme, wozu Norris ausführt:

“It is not surprising that the Polish Tatars of today, with their long record of military service to Poland, throughout the centuries that followed, still take pride in their genealogies and their heraldry. Some of this can be traced back to the Crimean Tatars, the descendant of Toqtamish.” (Norris 2009: 38)

3.5 Das 17. Jahrhundert und die Lipka Rebellion

Die Situation der Tataren verschlechterte sich im 17. Jahrhundert. Die Ursache hierfür waren die Kriege zwischen Polen, Schweden und Russen, der Kosaken Aufstand in der Ukraine¹⁰ und die Invasion der Osmanen. In der Zeit der Nordischen Kriege (im Polnischen als „Potop“, Sintflut, bezeichnet) drangen die Schweden in das Gebiet des heutigen nördlichen Polens vor. Diese Invasionen der benachbarten Mächte und die damit einhergehenden Raubzüge, Plünderungen und Verwüstungen der Städte, führten langfristig zu sozialen Unruhen.¹¹ Zwischen 1609 und 1667 riss das Zarenreich die meisten Gebiete des litauischen Großfürstentums an sich (Konopacki 1977: 9) (Abb. 3). Während der Invasionen und in all den Kriegen waren die Tataren der Krone treu geblieben und hatten im polnischen Heer gegen die Invasoren gekämpft. Die russische Okkupation traf sie hart; viele verloren ihren Adelsstatus und ihre Führungspositionen. Durch neue Gesetze wurden ihre Siedlungsgebiete eingeschränkt, der Bau von Moscheen wurde verboten, während die alten verfielen, da Restaurierungen untersagt wurden. Ab 1616 waren auch Ehen zwischen Muslimen und Christen untersagt und bei Zuwiderhandlung konnte die Todesstrafe verhängt werden (Gembicki, Szahidewicz 2007: 9, Konopacki 1977: 9, Nalborczyk 2009a: 109, Nalborczyk 2011: 12-15). Viele polnische und somit auch tatarische Familien verloren in dieser Zeit ihr Land und ihren Besitz und konnten

¹⁰ Der Kosaken- oder auch Chmielnicki-Aufstand (1648–1657), getragen von den Saporoger Kosaken unter der Führung von Bohdan Chmielnicki, richtete sich gegen die Adelsrepublik Polen und wurde von breiten Schichten der russisch-orthodoxen Bevölkerung unterstützt. Auslöser war die zunehmende Willkür der polnischen Landbesitzer gegen die ukrainisch-weißrussische Bevölkerung. Da Russland den Kosaken nicht zu Hilfe kam, verbündeten sich diese mit den Krim Tataren, von denen sich viele daraufhin in Ostpolen ansiedelten.

¹¹ Dies gilt in besonderem Maße für den polnisch-schwedischen Krieg (1600–1629), den polnisch-moskowitzischen Krieg (1609-1690) und für den sog. Zweiten Nordischen Krieg (1655-1660) zwischen Polen, Litauen und Schweden.

ihre Subsistenz nicht mehr sichern. Dies löste eine umfangreiche Migrationswelle der Muslime in die nicht besetzten polnischen Gebiete aus, in denen zuvor noch keine Muslime gelebt hatten, wie zum Beispiel in die Region um Warschau. Zusätzlich kam es in der Zeit der osmanisch-polnischen Kriege dazu, dass die von den Osmanen rekrutierten tatarischen Soldaten Raubüberfälle auf polnisch-litauischem Boden durchführten, was eine anti-muslimische Einstellung in der polnischen und litauischen Gesellschaft förderte (Konopacki 1977: 9, Gembicki, Szahidewicz 2007: 10, Warمیńska 1999: 58- 62).



Abb. 3 In der Mitte des 17. Jahrhunderts ist Polen-Litauen fast vollständig von Schweden bzw. Russen besetzt. (Quelle¹²)

Hinzu kam auch, dass der Sejm 1667 beschloss, den tatarischen Soldaten keinen oder nur ein Viertel des Soldes auszuzahlen, da das Land durch die Nordischen Kriege geschwächt und die Staatskasse leer war. Daraufhin verweigerten viele tatarische Soldaten den Kriegsdienst. Durch die sich immer weiter verschlechternde politische und soziale Situation in der Adelsrepublik Polen und die Streichung der Soldzahlungen, besaßen die Tataren nun kaum noch ein Einkommen. Viele verloren ihre Erbgüter und verarmten (Gembicki, Szahidewicz 2007: 10). Es kam zur Rebellion einiger tatarischer Kavallerie-Einheiten unter der Führung des tatarischen Rittmeisters Aleksander Kryczyński. Noch vor dem osmanisch-polnischen Krieg (1672–1676) liefen Teile der tatarischen Kavallerie zu den Türken über, ein Ereignis, das in die Geschichte als die „Lipka- Rebellion“ einging. Jedoch breitete sich bald, durch die schlechten Bedingungen

¹² https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/b/bc/Territorial_changes_of_Poland_1655-de.png, Zugriffsdatum: 22.01.2016

auch beim türkischen Heer, eine große Unzufriedenheit innerhalb der rebellischen Lipka-Tataren aus und viele versuchten in das polnisch-litauische Heer zurückzukehren (Gembicki und Szahidewicz 2007: 10, Łyszczarz 2013: 77-80, Podhorodecki 1987: 210-239).

Drei tatarische Lipka-Kavallerie Regimenter hielten jedoch an der Waffenbrüderschaft mit Polen-Litauen fest und kämpften auf Seiten Polens gegen das Osmanische Reich, das am 11. November 1673 bei Chocim eine Niederlage erlitt. Die Stadt Bar (Podolien, in der heutigen Ukraine) wurde im Jahr 1674 durch die polnische Armee erobert. König Jan III. Sobieski erließ, mit Einverständnis des Sejms, ein Edikt das besagte, dass die rebellischen Lipka-Tataren unter der Bedingung eines zukünftig treuen Soldatendienstes in die polnische Armee zurückkehren konnten. So wurde 1676 eine General-Amnestie für alle zurückkehrenden Muslime erlassen.

Den Tataren, die im Krieg gegen die Osmanen treu zu Polen gestanden hatten, schenkte König Jan III. Sobieski 1679 Land in Podlachien, im Gebiet der Dörfer Kruszyniany, Nietupy, Łużany, Drahle, Malawicze und Bohoniki – die überfälligen Soldzahlungen konnte er sich jedoch, aufgrund der leeren Staatskasse, nicht leisten¹³ (Bohdanowicz 1944: 117, Gembicki, Szahidewicz 2007: 10, Łyszczarz 2013: 77-79, Miśkiewicz, Kamocki 2004: 28-30). Den Tataren wurden nun erneut alle ehemaligen Privilegien, Bürgerrechte und Landrechte zuerkannt und der Bau von Moscheen wurde ihnen erneut gestattet (Borawski und Dubiński 1986: 74, Nalborczyk 2011: 12-15). Keine historische Quelle weist darauf hin, dass es Versuche einer Christianisierung der Tataren in der Adelsrepublik Polen-Litauen gegeben hat, die sich zum sunnitischen Islam bekannten; aber belegt ist, dass ab der Mitte des 1600 Jahrhunderts, im Gebiet der späteren Realunion, etwa fünfzig Moscheen existierten (Bohdanowicz 1942: 168, 1944: 177, Nalborczyk 2011: 12-15).

Bei der Schlacht um Wien im Jahre 1693, in der die Heere des Heiligen Römischen Reiches zusammen mit der nun wieder erstarkten polnischen Kavallerie den Sieg gegen die Türken davontrugen, taten sich die Armeeteile der Tataren besonders hervor. Bei der zweiten Belagerung Wiens durch die Türken, in der Schlacht am Kahlenberg am 12. September 1683, führte der tatarische Oberst Samuel Murza Krzeczowski, Rittmeister der tatarischen Kavallerie, als Oberbefehlshaber mit seinen Truppen den entscheidenden Angriff gegen die Türken. Bei dieser Schlacht rettete er König Jan III. Sobieski das Leben, was heute noch in den tatarischen Gemeinden Podlachiens, besonders im Dorf Kruszyniany aus dem er stammte, als große Heldentat in Erinnerung geblieben ist (Gembicki, Szahidewicz 2007: 10 ff, Łyszczarz 2013: 77-79, Miśkiewicz, Kamocki 2004: 31-32).

¹³ Vgl. Kapitel 4.

3.6 Das 18. Jahrhundert

Im 18. Jahrhundert wurde für die Tataren im polnischen Heer das eigenständige und autarke Kavallerie-Regiment der leichten Reiterei mit einem muslimischen Feld-Imam als Oberbefehlshaber geschaffen. Dieses Regiment wurde als „Jazda Tatarska“, als „Tatarische Reiterei“ bezeichnet, welches auch als das „Heer der Ulanen“ bekannt wurde. Bereits zur Zeit der Goldenen Horde wurden junge Männer aus fürstlicher Abstammung mit dem Titel eines Ulanen versehen.¹⁴ Unter der Führung Sobieskis wurde dieser Titel generell für alle polnischen Kavallerie-Regimenter der Armee verwendet. Die Soldaten dieser Einheiten waren mit Lanzen und Säbeln bewaffnet. Als Teil ihrer Uniform war die Viereck-Mütze, die „Konfederatka“, typisch. Seit jeher hatte die tatarische Reiterei die Reputation einer schnellen und taktisch klugen Heeresinheit (Korta 1983: 25f, Tyszkiewicz 1989: 72, 88 - 89) und noch heute steht sie in der polnischen Bevölkerung als Symbol der Heldenhaftigkeit (Bohdanowicz 1944: 117, Konopacki 1977: 10, Gembicki, Szahidewicz 2007: 11).

In den Jahren 1772, 1793 und 1795 teilten die Nachbarmächte (Russland, Preußen und Österreich) die polnisch-litauische Union (Königliche Republik der polnischen Krone und des Großfürstentums Litauen) unter sich auf,¹⁵ doch gab es immer wieder sehr starke Widerstände gegen die Okkupationen. Folglich nahmen 1792 auch viele Tataren am Krieg der „Konföderation von Bar“, die 1768 vom Bischof Krasiński gegen die kaiserlich-russische Vorherrschaft gegründet worden war, teil. Weiterhin kämpften sie 1794 an der Seite von General Tadeusz Kościuszko im „Kościuszko-Aufstand“ gegen die Teilung Polens, wobei viele Tataren, wie General Józef Bielak, Oberst Mustafa Achmatowicz, Colonel James Azulewicz und Alexander Sulkiewicz zu besonderen Ehren gelangten (Bohdanowicz 1942: 171, 173). In der Regierungszeit des letzten polnischen Königs Stanisław August Poniatowski, der von 1764-1795 regierte, erhielten die Tataren, im Zusammenhang mit der am 3. Mai 1791 in Kraft getretenen Verfassung, vollumfängliche politische und religiöse Freiheit, die ihnen gestattete ihren Imam selbst zu wählen.¹⁶

Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, so wird berichtet, also vor der dritten Teilung Polens, als Polen und Litauen noch zusammen waren, sollen sich 25.000 tatarische Muslime im Gebiet der Realunion niedergelassen haben (Nalborczyk 2009b: 54, Sobczak 1984: 43ff.). Um die

¹⁴ Das Wort „Ulan“ soll ursprünglich aus dem Mongolischen stammen, wobei *oġlan* so viel wie „tapferer Krieger“ bedeutet, oder aus dem Türkischen, wo es einen „jungen Mann“ bezeichnet (Borawski 1986: 204-208, Konopacki 1977: 10).

¹⁵ Erste Teilung Polens 1772 (Russland, Preußen, Österreich), Zweite Teilung Polens 1793 (Russland, Preußen), Dritte Teilung Polens 1795 (Russland, Preußen, Österreich (Konopacki 1977: 10), bis zum Ende des Ersten Weltkriegs, 1918, bestand kein eigenständiger polnischer Staat mehr.

¹⁶ Bis zu diesem Zeitpunkt unterstanden die religiösen Führer formell dem krimischen Muftiat (Bohdanowicz 1944: 118, Nalborczyk 2009: 108, Konopacki 1977: 10, Miśkiewicz, Kamocki 2004: 38-41, Warmińska 1999: 62).

Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert geht man einigen Quellen zufolge davon aus, dass höchstens 10.000 tatarische Einwohner in dem von Russland annektiertem Gebiet, auch in Podlachien, sesshaft waren. In dieser Zeit verarmte fast 70 % der tatarischen Bevölkerung durch die russischen Repressionen. (Nalborczyk 2009a, 107ff, Warمیńska 1999: 62).

Da der Assimilierungsprozess der Tataren mit den nicht-tatarischen polnischen Bürgern zu dieser Zeit schon weit fortgeschritten war, versuchten die Russen die polnische Bevölkerung und ihre Minderheiten mit zahlreichen Restriktionen zu belegen, um eine Spaltung in der Bevölkerung herbeizuführen. So wurden den Tataren erneut ihre Bürgerrechte abgesprochen und viele der religiösen Praktiken eingeschränkt. Das Sonderrecht ihren Imam zu wählen, blieb weiterhin erhalten. Es wurde ihnen jedoch untersagt die polnische Sprache und Schrift zu verwenden. Auch die Gebetsbücher durften nur in kyrillischer Schrift verfasst werden und die Inschriften auf den Grabsteinen mussten „russifiziert“ werden. Neben den polnischen und arabischen Grabinschriften auf den muslimischen Friedhöfen in Bohoniki und Kruszyńiany, waren auch kyrillische Inschriften zu sehen. Nach der letzten Teilung Polens 1795, durch die Nachbarmächte Russland, Preußen und Österreich, bestand bis zum Ersten Weltkrieg kein eigenständiger polnischer Staat mehr.

3.7 Der Erste Weltkrieg und die Zwischenkriegszeit

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges hatte verheerende Folgen und abgesehen von den vielen Opfern, die zu beklagen waren, wurden auch zahlreiche Häuser der Tataren und ihre Friedhöfe zerstört. Wie schon in allen vorherigen Kriegen, kämpften auch im Ersten Weltkrieg, unter der Führung der tatarischen Generälen wie Maciej Bajraszewski oder Aleksander Sulkiewicz, der eng mit Józef Piłsudski¹⁷ befreundet war, viele Tataren im polnischen Heer (Miśkiewicz, Kamocki 2004: 51-55). Nachdem Aleksander Sulkiewicz bei einem Kampf 1916 gefallen ist, stellte Piłsudski 1918 erneut ein tatarisches Reiter-Regiment, „Jazda Tatarska“, unter seinen Befehl auf, das 1920 zum „Tatarischen Ulanen Regiment des Mustafa Achmatowicz“ umbenannt wurde. Dieses Regiment kämpfte im polnisch-sowjetischen Krieg 1919-1920 gegen die Bolschewiken und ging siegreich aus der Schlacht bei Warschau, dem sog. „Wunder an der Weichsel“, hervor. (Gembicki, Szahidewicz 2007: 12, Miśkiewicz, Kamocki 2004: 58ff).

Nach dem Ersten Weltkrieg erlangte Polen seine Unabhängigkeit wieder und nannte sich „II Rzeczpospolita Polska“. Das tatarische Regiment wurde nun aufgelöst und seine Soldaten auf verschiedene Einheiten verteilt. Doch im Jahre 1936 wurde erneut eine tatarische

¹⁷ Józef Piłsudski war von 1918–1922 Politiker und Befehlshaber der Polnischen Armee sowie Staatschef Polens und 1920 der erste polnische Marshall, der für die Unabhängigkeit und Freiheit Polens kämpfte. Zudem verfolgte er das Ziel die Grenzen aus der Zeit vor den Teilungen Polens wiederherzustellen.

Kavallerieeinheit, das „13. Regiment der Wilna-Ulanen“, ins Leben gerufen. Diese Einheit kämpfte im September 1939 unter der Führung des tatarischen Rittmeisters Aleksander Jeljaszewicz gegen die deutsche Wehrmacht und für die Freiheit Polens. Später kämpften auch viele der tatarischen Soldaten in der Untergrundarmee (poln. Armia Krajowa - polnische Heimatarmee) und an verschiedenen Fronten gegen den Feind (Gembicki, Szahidewicz 2007: 14, Konopacki 1977: 11, Miśkiewicz 1990a, Miśkiewicz, Kamocki 2004: 120).

In den 20er Jahren, der Zwischenkriegszeit, gehörte nur noch ein Teil der ursprünglich von den Tataren besiedelten Region zum polnischen Staatsgebiet. Die tatarischen Siedlungsgebiete verteilten sich nun auf verschiedene Staaten und stellten dort die jeweils kleinste Minderheit dar. So zählte beispielsweise die Woiwodschaft Wilna nur 2500 tatarische Einwohner und die Woiwodschaft Nowogródek in der UdSSR (im heutigen Weißrussland) nur 2200. In der Woiwodschaft Białystok, im heutigen Ostpolen, waren zu der Zeit sogar nur 640 tatarische Bürger ansässig. Aufgrund der zahlreichen Repressionen durch die UdSSR flüchteten in dem Zeitraum, wie auch nach dem Zweiten Weltkrieg, viele Familien ins Ausland und ließen sich zum Beispiel in New York nieder, wo sich bis heute tatarische Gemeinden befinden (Bohdanowicz 1942: 173).

Das Berufsspektrum und damit auch die Vermögensverhältnisse der tatarischen Bürger in der Zweiten Republik Polens sahen, nach Angaben einiger Wissenschaftler, folgendermaßen aus: 14 % der Minderheit bildete eine gehobene Klasse, die der vermögenden Mittelschicht angehörte, Ländereien besaß oder die selbstständig oder im Staatsdienst tätig war. Dazu gehörten Akademiker wie Ärzte, Juristen, Lehrer und Beamte, die zumeist Stadtbewohner waren. 43 % der tatarischen Bevölkerung waren Bauern mit mehr oder weniger großem Grundbesitz. 27 % besaßen kleinere Betriebe wie Gärtnereien oder Gerbereien, arbeiteten als Sattler, züchteten Pferde, waren Fischer oder Schuster. Weitere 7 % waren Arbeiter. 2% bildeten den tatarischen Klerus und weitere 7 % gingen anderen, nicht weiter spezifizierten, Tätigkeiten nach. Viele Tataren waren in Kulturvereinen und im Verlagswesen tätig, so u. a. Philologen der polnischen oder russischen Sprach- und Literaturwissenschaften, Historiker und Ingenieure (Miśkiewicz und Kamocki 2004: 64, 161, 172, Warmińska 1999: 63).

Nach 1918 erlebten die tatarischen Gemeinden auf polnisch-litauischem Boden eine kurze Blütezeit, in der neunzehn neue islamische Gemeinden mit 18 Moscheen gegründet wurden. Viele Mitglieder der Gemeinden um Wilna und Nowogródek (damaliges Polen-Litauen) besuchten nun auch ihre Angehörigen in Podlachien (Nalborczyk 2011: 12-15). Im Jahr 1925 kam es dann, auf Initiative der tatarischen Gemeinden und mit staatlicher Finanzhilfe des Innenministeriums, zur Gründung des „Muslimischen Religionsverbandes Polens“

[Muzułmański Związek Religijny w Rzeczypospolitej Polskiej (MZR RP)]¹⁸ und Dr. Jakub Szykiewicz (1884–1966) wurde mit Sitz in Wilna zum Mufti gewählt (Miśkiewicz: 1990a, Miśkiewicz, Kamocki 2004: 68-76, Warمیńska 1999: 63f.). Dieser Schritt legte das Fundament für eine offizielle staatliche Anerkennung des islamischen Glaubens in der Republik Polen, die am 21. April 1936 durch den Sejm gesetzlich festgeschrieben wurde. Durch das Inkrafttreten dieses Gesetzes erlangten die muslimischen Gemeinden und ihre Religionsvereinigungen Steuerfreiheit und den Status einer juristischen Körperschaft. Der Imam wurde staatlich anerkannt und genoss die Privilegien eines vom Staat angestellten Klerikers mit festem Einkommen. Des Weiteren durfte nun auch an öffentlichen Schulen muslimischer Religionsunterricht erteilt werden (Nalborczyk 2009a: 108-113 Nalborczyk 2011: 12-15).



Abb. 4 Die Moschee in Kruszyniany. (Foto 2015).

¹⁸ Further on „There are six Islamic denominational organizations active in Poland. Apart from the Sunni MZR, there is also the Sunni Muslim League (*Liga Muzułmańska*), which was registered in 2004; two Shi'i organizations: the Muslim Society (*Stowarzyszenie Jedności Muzułmańskiej* and Ahl-ul Bayt Islamic Assembly (*Islamskie Zgromadzenie Ahl-ul Bayt*), both registered in 2009; and the unorthodox Ahmadiyya Muslim Association (*Stowarzyszenie Musułmański Ahmadiyya*), registered in 1990, and Sufi Order of the West in Poland (*Zachodni Zakon Sufi w Polsce*), registered in 1991” (Nalborczyk and Borecki 2011: 350).

Auch die tatarische materielle Kultur, ihre Baudenkmäler, Moscheen und Friedhöfe (pol. mizary), die im Besitz der Gemeinden waren, wurden unter staatlichen Denkmalschutz gestellt, wie z. B. die in Kruszyniany und Bohoniki (Abb. 4 und 5).



Abb. 5 Die Moschee in Bohoniki. (Foto 2015).

3.8 Polen nach dem Zweiten Weltkrieg

Nach dem Zweiten Weltkrieg kam es durch Stalin zu einer gewaltsamen Verschiebung der polnischen Grenzen im Osten. Durch diese Grenzziehungen zwischen Polen, Litauen und Weißrussland verblieben nur ca. 10 % der von Tartaren bewohnten Gebiete auf polnischer Seite. Viele muslimische Familien in Litauen und Weißrussland verließen die russisch annektierten Gebiete und siedelten sich in Polen an. Aleksander A. Miśkiewicz geht davon aus, dass auf polnischem Gebiet bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs ungefähr 5000 Tataren sesshaft waren. Nach dem Zweiten Weltkrieg sank die Zahl auf etwa 3000-3500 Personen, von denen ca. 1500-2000 zugewandert waren. Nun entstanden zwar mehrere neue Gemeinden auf polnischem Gebiet, doch blieben nur drei aus der Vorkriegszeit in Polen erhalten. Hierzu zählen Warschau, Kruszyniany und Bohoniki. Eine der größten muslimischen Gemeinden Polens, die in Białystok nahe Kruszyniany, wurde erst 1960 gegründet. Viele Tataren ließen sich aber auch im Westen von Polen, in Gorzów Wielkopolski (Landsberg an der Warthe), in Trzcianka (Schönlanke), in Szczecin (Stettin), in Wrocław (Breslau) oder im Norden, in Gdańsk (Danzig) nieder, wo 1990 ebenfalls eine Moschee eingeweiht wurde (Warمیńska 1999: 66ff, Miśkiewicz, Kamocki 2004: 80-83ff). Im Krieg sind viele historische Denkmäler, Dokumenten-, Urkunden- und Familiensammlungen zerstört worden und so sind heute nur noch Moscheen und Friedhöfe im Osten, in Podlachien, erhalten. Die muslimischen Friedhöfe in Kruszyniany und in Bohoniki

bestehen heute aus einem älteren und einem neueren Bereich, wobei die ältesten Gräber auf den Friedhöfen in beiden Dörfern aus dem 17. Jahrhundert stammen (Abb. 6 bis 8 und Abb. 33 im Anhang).



Abb. 6 Der tatarische Friedhof von Bohiniki. (Foto 2015).



Abb. 7 Eines der ältesten Gräber auf dem tatarischen Friedhof von Kruszyniany. (Foto 2015).



Abb. 8 Eines der neueren Gräber auf dem tatarischen Friedhof von Kruszyniany. (Foto 2015).

Schon vor dem Zweiten Weltkrieg war der Staat gegenüber den ethnischen und religiösen Minderheiten nicht immer positiv eingestellt. Zwar zählte er die Tataren zur polnischen Bevölkerung, billigte ihnen aber keine eigene ethnische Identität zu.

“In the pre-war times state authorities did not favor retaining ethnic identities other than Polish, or demonstrating religious commitment [...]” (Łyszczarz 2011: 54 nach Jasiewicz 1980: 145-157, siehe auch Kamocki 1993: 43-47).

Während des Krieges hatte die sunnitische Glaubensgemeinschaft der polnischen Tataren, die „Muslimische Religionsvereinigung“ (MZR), ihre Tätigkeit ganz eingestellt und erst 1947 wieder aufgenommen (Nalborczyk 2011: 12-15, Miśkiewicz, Kamocki 2004: 83).

In der darauffolgenden Zeit der sozialistischen Repression in Polen gab es für die Tataren erneut zahlreiche Einschränkungen; so hatten sie z. B. keine Möglichkeit einer religiösen, muslimischen Ausbildung¹⁹. Über viele Jahre hinweg wurde das religiöse Wissen durch die ältesten Imame der Gemeinschaft, die noch vor dem Zweiten Weltkrieg ausgebildet worden waren, überliefert. Auch das Gebet, die rituellen Praktiken, sowie der Religionsunterricht zählten zu ihrem Aufgabenbereich (Nalborczyk 2009a: 109f, Nalborczyk 2011: 12-15). Zu

¹⁹ Im Jahr 1921 war es bereits zur Entmachtung des polnischen Adels gekommen und nach 1947, unter der sozialistisch polnischen Regierung, wurden ihnen die Adelstitel aberkannt und ihre Ländereien größtenteils enteignet.

diesen Imamen gehörten der im Jahr 2006 verstorbene Aleksander Chalecki und Imam Stefan Mustafa Jasiński, der am 04.09.2015 im hohen Alter von 104 Jahren verstarb und auf dem muslimischen Friedhof in Bohoniki (siehe Abb. 6) nach tatarisch-muslimischer Tradition beigesetzt wurde. All dies führte dazu, dass heute nur noch eine Minderheit der Tataren über ein umfangreiches religiöses Wissen verfügt.

3.9 Die Situation der polnischen Tataren in der Gegenwart

Heute wird das Erbe der polnischen Tataren wieder gepflegt, wobei sie sich ihr religiöses und kulturspezifisches Wissen durch die Mitgliedschaft in kulturellen Vereinigungen aneignen bzw. vertiefen können. In den zahlreichen muslimischen Gemeinden gibt es kulturelle Bildungseinrichtungen und Verbände, die das Wissen um die tatarische Kultur den nachfolgenden Generationen überliefern möchten. Seit 1989 existiert beispielsweise die „Vereinigung Muslimischer Studenten“ sowie seit 1992 der „Verband der Tataren Polens“ (Związek Tatarów Rzeczypospolitej Polskiej, ZTRP), der mit dem tatarischen Kultur- und Bildungsverband der Polnischen Republik (Związek Kulturalno Oświatowy Tatarów Rzeczypospolitej Polskiej) der Zwischenkriegszeit vergleichbar ist. Er wird von Olgierd Najman-Mirza-Kryczyński, einem Warschauer Juristen und politischen Aktivisten geleitet, der u. a. den ersten polnisch-tatarischen Sammelband „Tatarisches Leben“ (Życie Tatarskie) sowie das „Tatarische Jahrbuch“ (Rocznik Tatarski) und die „Islamische Rundschau“ (Przegląd Islamski) veröffentlicht hat. Somit sind die polnischen Tataren heute im Kulturbereich (Tanz, Musik, Bildende Kunst, Literatur und im Verlagswesen) sowie in der Wissenschaft sehr aktiv (Bohdanowicz 1942: 175f, 177, 1944: 119f, Miśkiewicz 1990b, Miśkiewicz, Kamocki 2004: 68-76, Warmińska 1999: 63f, Nalborczyk 2009a: 108-113, Nalborczyk 2011: 12-15).

Gegenwärtig unterstehen die acht islamischen Gemeinden Białystok, Bohoniki, Bydgoszcz, Gdańsk, Gorzów Wielkopolski, Kruszyniany, Posen und Warschau dem „Muslimischen Religionsverband“ (MZR RP) mit seinen rund 5000 Mitgliedern. Er wurde bis in die 1990er Jahre ausschließlich von Tataren geleitet und auch heute sind immer noch 95% der Mitglieder tatarischer Herkunft. Die Leitungsfunktionen in diesen Gemeinden sind zumeist von Frauen besetzt. In Białystok hatten in den letzten Dekaden Frau Halina Szahidewicz und anschließend Frau Lejla Majewska die Leitung, in Bohoniki Frau Mirosława Korycka (Nalborczyk 2011: 12-15, Nalborczyk 2009a: 108-113). Darüber hinaus wird heute, durch staatliche Unterstützung und mithilfe von weiteren Fördergeldern, jungen Muslimen ein Theologiestudium im Ausland ermöglicht und viele junge Imame besuchen zur Weiterbildung eine Medrese (*madrassa*) auf der Krim, in Kazan oder in der Türkei (Miśkiewicz, Kamocki 2004: 112). Neben ausländischen, zumeist aus Jordanien und Syrien stammenden Imame, die ihre Funktionen in Warschau und Danzig ausüben, absolvierte der von der MZR 2004 gewählte

tatarische Mufti Tomasz Miśkiewicz, als Stipendiat, seine Theologieausbildung in Saudi-Arabien (Nalborczyk 2011: 12-15, Nalborczyk 2009a: 108-113). Es wird angestrebt, dass in Zukunft mehr Tataren im Ausland ausgebildet werden, um daraufhin ihr Amt in der Gemeinde ausüben zu können.

Eine neue, im Jahre 2013 gegründete „Stiftung der tatarischen Gemeinschaft und Kultur“ (Fundacja Tatarskie Towarzystwo Kulturalne, FTTK) bemüht sich besonders darum, das ethnische Bewusstsein der polnischen Tataren zu erhalten. Sie ist bestrebt die Integration der tatarischen Bevölkerung in die polnische Gesellschaft zu fördern und gleichzeitig auch den Erhalt des tatarischen kulturellen Wissens, durch gemeinsame Bildungsmaßnahmen (z. B. Workshops), zu vermitteln. Dies geschieht insbesondere im Rahmen gemeinsamer sportlicher Veranstaltungen, die das Zusammengehörigkeitsgefühl bei der jüngeren Generation stärken sollen²⁰. Diese Aktivitäten der verschiedenen Verbände und Stiftungen lassen das Ziel der Wiederbelebung der polnisch-tatarischen Kultur und Identität erkennen, die unter dem Sozialismus dem Niedergang geweiht war. Wie Selim Chazbijewicz schreibt, war das Gefühl einer tatarischen Identität zwar immer vorhanden, befand sich jedoch im Zustand der Stagnation.

„[...] Sie war vorhanden, jedoch irgendwie in einem Ruhezustand. In den 60er, 70er, 80er Jahren war die Verwendung des Begriffs „Tataren“ durch die Zensur verboten, ersatzweise verwenden wir die Bezeichnung „polnische Muslime“, was die Menschen in gewisser Weise verwirrte.“ (eigene, freie Übersetzung eines Interviews mit Chazbijewicz 2006:1)²¹

²⁰ Siehe: <http://www.ftk.org/projekttradycja.html>, Zugriffsdatum: 25.08.16.

²¹ „[...] Była, ale ona była niejako w stanie hibernacji. W latach 60-ych, 70-ych, 80-ych cenzura zabraniała posługiwania się nazwą Tatarzy, w związku z tym zamiennie używamy nazwy muzułmanów polskich, co też w jakiś sposób namieszało ludziom w głowie” (Chazbijewicz 2006:1), <http://www.etnologia.pl/polska/teksty/wywiad-z-selimemchazbijewiczem.php>, Zugriffsdatum: 20.08.2016

4 Ethnizität und die Kultur der polnischen Tataren

Wichtige Vertreter, die sich mit den Gegenstandsbereichen Ethnizität und Identität auseinandergesetzt haben, sind u. a. Erving Goffman (1956), Thomas Hylland Eriksen (1963, 1968, 1994) und Chapman et al. (1989) auf deren Definitionen ich mich im Wesentlichen beziehe. Sie betrachteten die Entwicklung der persönlichen Identität unter sozialen Aspekten:

„[...] the word ‘ethnicity’ [...] in social anthropology [...] refers to aspects of relationships between groups which consider themselves, and are regarded by others, as being culturally distinctive. Although it is true that ‘the discourse concerning ethnicity tends to concern itself with subnational units, or minorities or some kind or another’ (Chapman et al. 1989:17), majorities and dominant peoples are no less ‘ethnic’ than minorities” (Eriksen 1994:5 /2010: 46).²²

Nach dieser Definition wird Ethnizität mit „ethnischer Identität“, bzw. mit der Diskrepanz zwischen ethnischen Mehrheiten und ethnischen Minderheiten²³, gleichgesetzt. Dabei sind die individuelle und die emische Sichtweise und Wahrnehmung wesentlich, da sie bestimmen, zu welcher Gruppe sich ein Individuum, in Abgrenzung zu einer anderen, zugehörig fühlt. Eriksen hebt hervor, dass sich eine nationale Identität, ebenso wie die Ethnizität einer Minorität, auf die kulturspezifisch wahrgenommene Sichtweise bzw. auf die kulturelle Unterscheidung (*cultural distinctiveness*) einer Gruppe von einer anderen bezieht und so ein Gefühl der Zusammengehörigkeit ermöglicht:

„Ethnicity is an aspect of social relationship between agents who consider themselves as culturally distinctive from members of other groups with whom they have [...] interaction. It can thus also be defined as social identity [...] characterized by metaphoric or fictive kinship. When cultural differences regularly make a difference in interaction between members of groups, the social relationship has an ethnic element. Ethnicity refers both to aspects of gain and loss in interaction, and to aspects of meaning in the creation of identity. In this way it has a political, organizational aspect as well as a symbolic one.“ (Eriksen 2010b: 51).

Eriksen knüpft mit seiner Definition an das Konzept des „kollektiven Gedächtnisses“ des Soziologen Maurice Halbwachs (1925) an und weist darauf hin, dass bestimmte Ereignisse einen Symbolcharakter erhalten die in einem kollektiven Gedächtnis verankert werden. Eriksen (1994/2010: 4, 10, 16f, 96f, 121-146) zufolge können dies Alltagserfahrungen auch große einschneidende Erlebnisse wie beispielsweise Kriege betreffen, die als kollektive Erinnerungen einen Symbolcharakter erhalten, der maßgeblich an der Herausbildung einer nationalen Identität beteiligt ist:

²² <http://hyllanderiksen.net/Ethnicity.html>, Zugriffsdatum: 19.07.16.

²³ In der Ethnologie sieht man heute, aus Gründen der politischen Korrektheit davon ab, eine Trennung von ethnischer Mehrheit und ethnischer Minderheit vorzunehmen.

„Like other ethnic ideologies, nationalism lays claim to symbols which have great importance for people, and [...] these symbols represent the nation-state.” (Eriksen 1994/2010: 129)

Anderson (1983/2006: 3-22, 44ff, 103, 108) beschreibt in seinem Buch „*Imagined communities*“ die Prozesse bei der Entstehung von Nationalstaaten und definiert, ähnlich wie Eriksen, „Nation“, als eine in Grenzen vorgestellte „utopische“ Gemeinschaft, innerhalb derer sich die Akteure nicht alle unmittelbar kennen, wobei jeder die Vorstellung von einer Gemeinschaft, einem Kollektiv, hat:

"The nation is imagined as limited because even the largest of them encompassing perhaps a billion living human beings, has finite, if elastic boundaries, beyond which lie other nations. [...]“(Anderson 1983).²⁴

Das Souveränitätsgefühl der Mitglieder einer Nation bezieht sich nach Anderson (1983: 17) vor allem auf die politische Unabhängigkeit eines (National)-Staates, die von einer religiösen Legitimation befreit ist, auch wenn Religion, wie er betont, ebenso wie eine gemeinsame Sprache und Literatur, für ein nationales Bewusstsein einen sinnstiftenden Faktor darstellt. (Anderson 1983/1991:3, 6ff, Eriksen (1994/2010: 14, 107, 110ff).

Das Konzept des bereits erwähnten kollektiven Gedächtnisses geht auf den Soziologen Maurice Halbwachs zurück, der 1925 in „*Les cadres sociaux de la mémoire*“ an die Thesen Durkheims anknüpft, die besagen, dass die individuellen Wahrnehmungen und Handlungen von einer überindividuell organisierten sozialen „Wirklichkeit“ maßgeblich beeinflusst werden. Er vertritt die These, dass das Gedächtnis Konstruktionen beinhaltet, die sich durch Kommunikation und Interaktion in einem gegenwärtigen gesellschaftlichen Bezugsrahmen (*cadres sociaux*) herausbilden, die aus „[...] Orten, Sprache, Gebäuden, Normen, Sitten und Institutionen [...]“ bestehen. Halbwachs geht also davon aus, dass die individuelle Erinnerung Ergebnis einer kulturellen Sozialisation ist, bei der sich das „Erinnern“ einer sozialen Gruppe oder Ethnie auf ein kulturspezifisches Wissen und Verhalten in der Vergangenheit bezieht, das als Richtschnur für gegenwärtiges Denken und Handeln herangezogen werden kann. Hierbei ist bedeutsam, dass ein Individuum nicht nur Mitglied einer, sondern mehrerer sozialer Gruppen ist und war, wodurch sein kulturelles Gedächtnis von verschiedenen Gruppen-relevanten Erinnerungen und damit von unterschiedlichen Traditionen geprägt ist.

Jan Assmann (1988) baut auf den Überlegungen Halbwachs zum kollektiven Gedächtnis auf, wobei er jedoch zwischen einem kommunikativen und einem kulturellen Gedächtnis unterscheidet. Ersteres basiert für ihn auf täglicher Kommunikation und ist Bestandteil mündlicher Überlieferung, persönlicher Erfahrung, Traditionen, Bräuche etc. und wird von

²⁴ <https://web.archive.org/web/20161217080127/http://www.nationalismproject.org/what/anderson.htm>, Zugriffsdatum: 12.04.2019

Mitgliedern der Gemeinschaft über etwa drei oder vier Generationen (ca. 80 Jahre) tradiert. Assman (1988: 15) fasst folgendermaßen zusammen:

Unter dem Begriff des kulturellen Gedächtnisses fassen wir den jeder Gesellschaft und jeder Epoche eigentümlichen Bestand an Wiedergebrauchs-Texten, -Bildern und -Riten zusammen, in deren »Pfleger« sie ihr Selbstbild stabilisiert und vermittelt, ein kollektiv geteiltes Wissen vorzugsweise (aber nicht ausschließlich) über die Vergangenheit, auf das eine Gruppe ihr Bewusstsein von Einheit und Eigenart stützt.

Die Gruppe, Gesellschaft oder auch Ethnie organisiert und orientiert sich entlang institutionalisierter kultureller Formen, verbunden mit den jeweiligen Normen und Werten, die in den sozialen Handlungen und Praktiken als offizielle Gedenkreden („Erinnerungs-Rituale“), Feste, Lieder, Tänze, Zeremonien, Gebete und andere Rituale zum Ausdruck kommen. Diese Feste und Rituale werden oft von Spezialisten, den sogenannten „Erinnerungsfiguren“ organisiert. Assmann (1997: 57) betont, dass die Organisationsformen dieser Feste und Riten das kulturelle Gedächtnis einer Gesellschaft oder Gemeinschaft wesentlich bestimmen.

Diese sinnstiftenden Gedenkrituale und Retrospektiven prägen, nicht zuletzt auch im Zusammenhang mit dem Islam, das Selbstbild der polnischen Tataren und festigen den Zusammenhalt der Gemeinschaft. Dies gilt im Besonderen für die von ihnen veranstalteten Festlichkeiten auf der sog. „Tatarenroute“ (siehe Kapitel 4), die auch für die breite Öffentlichkeit und den Tourismus veranstaltet werden, da die Wurzeln des kulturellen Wissens und die Überlieferungen in ferner Vergangenheit liegen.

4.1 Ethnizität und die Bezeichnung „Lipka Tataren“ und „Polnische Tataren“

Die Tataren Polens werden im Polnischen, sowohl im privaten als auch im wissenschaftlichen Kontext, heute als „Polnische Tataren“ bezeichnet und nicht mehr als „Lipka Tataren“. Letztere Bezeichnung findet heute nur noch in historischen Kontexten Verwendung. In den vergangenen Jahrzehnten kam es jedoch zwischen den beiden Historikern Stanisław Kryczyński (1938) und Olgierd Górka (1955), bezüglich der wissenschaftlichen Bezeichnung „Lipka Tataren“, zu einer Meinungsverschiedenheit. Olgierd Górka (siehe auch Kryczyński 1938: 4) war der Meinung, dass der Begriff „Lipka Tataren“ für die polnischen Tataren unzutreffend sei. Er argumentierte, dass erst russische Wissenschaftler den Begriff „Lipka Tataren“ für politische Zwecke eingeführt und missbraucht hätten. Erst seit dieser Zeit sei er in den wissenschaftlichen Diskurs eingeführt worden und hätte sich als Bezeichnung für die polnischen Tataren eingepreßt. Daher wurden bzw. werden, seiner Meinung nach, die polnischen Tataren zu Unrecht als litauische Tataren bezeichnet. Dem widersprachen Kryczyński (1938: 2f), Borawski und Dubiński (1986: 5f). Sie teilten die Meinung des Historikers Dimetrie Kantemir, der schon im Jahre 1745 in

seiner „Geschichte des Osmanischen Reiches nach seinem Anwachsen und Abnehmen“ folgendes schrieb:

„[...] so ist gewiß, daß die lithauischen Tatarn weder krimische noch ogoßische (welche der Stamm des olidschingjißischen Geschlechtes sind), sondern tscheremissische waren; daher unsere Landesleute dieselben noch heutigen Tages Tschirimüsch nennen, ob sie gleich bey den Türken unter dem Namen Lipka Tatari bekannt sind, davon das erste Wort aus Litwa verderbet ist.“ (Kantemir 1745: 165).

Hierbei ist jedoch zu bedenken, dass im Jahre 1745, zu Lebzeiten Kantemirs, Polen-Litauen als ein Gemeinwesen fungierte. Łapicz et al. (1986) zufolge entfremdete sich durch die Teilung Polens ein Teil der tatarischen Bevölkerung von der Gemeinschaft, da sie russifiziert wurde. Um 1845 fand der Begriff „Polnische Tataren“ für die Tataren Polens und teilweise auch für die aus Litauen stammenden Eingang in den allgemeinen Sprachgebrauch. Viele Tataren aus Navahrudak (Weißrussland) waren einer anthropologischen und demografischen Forschung zufolge, die 1891-1902 von Julian Talko-Hryncewicz (1924: 5-9) aus Krakau durchgeführt worden war, durch die Bräuche, die Traditionen und die Sprache der polnischen Kultur näher als der Kultur Litauens. So fühlte sich ein Tatar aus Litauen, in den meisten Fällen, der polnischen Kultur verbundener. Er bezeichnete sich als Pole, sprach weißrussisch oder polnisch, bekannte sich zum Islam und kannte das arabische Alphabet (Łapicz 1986: 33). Auch eine meiner befragten Personen aus Kruszyniany, deren Familienangehörige einst in Litauen gelebt hatten und nach Polen umgesiedelt waren, berichtete, dass die Tataren auf dem damaligen Gebiet Polen-Litauen dem polnischen Adel angehört haben und eher Polnisch sprachen:

“Hier [in Kruszyniany] wurde eine gemischte Sprache aus polnisch, russisch und weißrussisch gesprochen [...] die Tataren hielten sich mehr an das Polnische, da sie dem Polnischen Adel angehörten.“ (L.M., 18.08.2015)²⁵

Miśkiewicz und Kamocki (2004: 90-91) sind der Meinung, dass als „Litauische bzw. Lipka Tataren“ nur diejenigen bezeichnet werden dürfen, die nach der Grenzziehung und Neugründung des unabhängigen, neuen litauischen Staates dort lebten. Die geografisch gebundene Bezeichnung „Polnische Tataren“ stammt, laut einem Befragten, aus der Zeit der Grenzziehung Polens nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Bezeichnung sei „künstlich“ entstanden und sei dann in den allgemeinen Gebrauch übergegangen (vgl. Bohdanowicz 1944: 119). Bei einer Gruppendiskussion mit einigen polnischen Tataren in Białystok (11.08.2015) wurde klar, dass auch aus ihrer Sicht die Bezeichnung „Lipka Tataren“ sich nur auf die Tataren des 17. und 18. Jahrhunderts bezieht bzw. auf die Tataren, die heute in Litauen leben. Es war ebenfalls herauszuhören, dass die polnischen Tataren nicht gern als „Lipka Tataren“ bezeichnet werden.

²⁵ Alle in polnischer Sprache geführten Interviews wurden frei ins Deutsche übersetzt: *”tu panował taki język mieszany polsko rusko- białoruski...Tatarzy więcej polskiego się trzymali bo to była szlachta polska”* (L.M., 18.08.2015).

Ihre Vorstellungen zur Ethnizität beschränken sich nicht nur auf die Zuordnung der ethnischen Bezeichnung ihrer Gemeinschaft, sondern betreffen weiterhin Inhalte und Symbole, was anhand der qualitativen Interviews und quantitativen Befragung (Juli bis September 2015) in Białystok und Umgebung auf der Tatarenroute deutlich wird (siehe Kapitel 4. und 5).

4.2 Die Identität der polnischen Tataren im Diskurs polnischer Wissenschaftler

Viele polnische Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, die an einer interdisziplinären Akademischen-Konferenz im Museum nahe Białystok teilnahmen, haben sich seit längerem mit dem Thema der Identität der polnischen Tataren beschäftigt. Viele tatarische Wissenschaftler aus Polen, wie zum Beispiel der Historiker Artur Konopacki oder der Literaturwissenschaftler Musa Czachorowski stellten dort ihre Forschungsergebnisse ebenso vor, wie der weißrussische Heraldiker Alexander Dumin. Weiterhin sprachen die polnische Islamwissenschaftlerin Nalborczyk sowie der Historiker Tyszkiewicz. Für die Ethnologie war das interdisziplinäre Forschungsprojekt der Ethnologin und Soziologin Karolina Radłowska, einer Mitarbeiterin der ethnographischen Abteilung des Freilichtmuseums, von besonderem Interesse. Sie stellte ihre Arbeiten zum Thema „Der ethnische Status der polnischen Tataren aus sozialwissenschaftlicher Sicht“ (*Status etniczny Tatarów polskich w perspektywie socjologicznej*) vor. In ihrem Beitrag wies sie darauf hin, dass dieses Thema sehr komplex und schwierig darzustellen sei. Bei den tatarischen Gemeinden sei das Eigenbild und das Identitätskonstrukt vielfältig und schwierig zu erfassen, da es von vielen politischen und historischen Ereignissen unterschiedlich beeinflusst worden ist. Sowohl unter den Besatzungsmächten als auch später unter dem Sozialismus wurden keinerlei Anstrengungen unternommen eine tatarische Identität zu fördern, wie auch Bohdanowicz ausgeführt hatte:

“Their cultural activity before the re-establishment of Poland in 1918 [...] never had a systematic and organized character, but it was rather sporadic and individual [...] Circumstances [Russland’s Repression etc.] long prevented the Polish Tatars from realizing their cultural aspirations, and as a result their beliefs became too superficial, and the consciousness of their origin and particular history was weakened It was thus natural, that as soon as circumstances changed, they turned to the study of their religion and their past in order to find there factors which would strengthen their religious sentiments, and enable them to resist the influence of other religions better. They also turned to the study of their special origins and their history.” (Bohdanowicz 2006: 202)

Des Weiteren hatte auch Łyszczarz deutlich gemacht, dass:

“In the prewar times [...] the presence of Tatars was not accounted for in the official lists because the representatives of this society showed a deep degree of assimilation and did not demonstrate their own ethnic autonomy. Those actions led to the

perception of Tatars as a relic religious group with ethnographic elements rather than as an ethnic community (Jasiewicz 1980: 145-157; Kamocki 1993: 43-47). As a consequence, they were customarily defined as “Poles of Tatar origin”. The appearance of this category was, in a certain way, a result of the changes in Tatar identity after the World War II. Within those 3–3.5 thousand Tatars living in Poland after 1945 there were two distinct groups. The first one – less numerous – included those Tatars who were aware of their own autonomy and fully identified with the Tatar ethnos and, which is also important, were practicing Islam. That group was strongly integrated, because it was formed mainly by Tatars who lived in a settlement agglomeration in Podlachia (Podlasie), who had contact with significant symbolic space to maintain the tradition – mosques and cemeteries in Bohoniki and Kruszyniany.” (Łyszczarz 2011: 54)

Aufgrund dieser ereignisreichen Geschichte Polens, mit ihren oft wechselnden ideologischen politischen Strömungen, sind sich viele polnische Wissenschaftler uneinig, ob die Minderheit der polnischen Tataren zu einer ethnischen, aber nationalen Minderheit zu zählen ist oder ob sie als eine eigenständige ethnische Bevölkerung beschrieben werden kann. Jasiewicz (1980) war der Meinung, dass man die Minderheit als eine „ethnographische“ und nicht als eine „ethnische Population“ bezeichnen kann. Jasiewicz (1980 in Warمیńska 1999: 142) zufolge, der seine Forschungen in den 70er Jahren durchgeführt hatte, erläuterte, dass zur Zeit seiner Forschung die Kriterien für eine „ethnische Gruppe“ nicht erfüllt gewesen seien. Dies betreffe besonders das Fehlen einer eigenen Sprache, ein kaum vorhandenes tatarisches Gemeinschaftsgefühl, sowie eine ökonomische Spezialisierung und außerdem, dass sie sich in ihrer Geschichte mehr auf eine polnische als auf eine tatarische Vergangenheit bezögen. Seinen Ansatz bezeichnete Warمیńska (1999: 142) als „pro-assimilativ“ und „pro-pluralistischen“. Er wies den polnischen Tataren eine eigene kulturspezifische Komplexität zu und eine gewisse kulturelle Heterogenität, deren pluralistische Strömungen durch kulturelle Transformationsprozesse bedingt seien. Laut Chazbijewicz (2006) hat sich Jasiewicz jedoch auf einer Konferenz von seinem pro-assimilativen Ansatz distanziert. Weiterhin weist der tatarische Wissenschaftler Selim Chazbijewicz in einem Interview aus dem Jahr 2006 besonders darauf hin, dass in den nächsten Jahren die Medien einen immensen Einfluss auf die Identitätskonstruktion der Tataren haben werden:

„Die Tataren müssen sich als Muslime den Medien stellen. Ob sie es wollen oder nicht. Sie haben keine andere Wahl. Sie wurden in die Ecke gedrängt. In Anbetracht dessen muss man dazu eine klare und deutliche Stellung beziehen. Dies nimmt auch auf die Identitätsbildung Einfluss. Eine der Aufgaben des [MZR] Verbands ist das Bewusstsein wieder zu beleben [zu rekonstruieren]. Bewusst verwende ich den Begriff „Rekonstruktion“. Ob es uns gelingt ist schwer zu sagen? Wir tun nach Möglichkeit was wir können. Wir rekonstruieren das ethnische und nicht das religiöse Bewusstsein. Die Medien formen das Bewusstsein des Islams und wir das

ethnische." (Eigene, freie Übersetzung eines Interviews mit Chazbijewicz 2006:1).²⁶

Chazbijewiczs Ansatz zufolge steht die Identitätsbildung stärker unter dem Einfluss von äußeren pluralistischen Faktoren, sollte aber zunehmend durch den Faktor „Rekonstruktion“ beeinflusst und begünstigt werden. Dem gegenüber steht Bohdanowiczs These, für den eine „*tatarness*“ als Adjektiv zur polnischen Identität verstanden werden kann.

“I must specially mention the “cultural movement” among the Polish Tartars. In principle the cultural movement of a national minority aims recreation, or the development, of its own culture. This cannot be the case among the Polish Tartars; who have forgotten their mother tongue, and being not a national but simply a religious minority they cannot pretend to create a culture of their own. It seems that a specific culture presupposes, as a fundamental condition, the possession of one’s original language. The aim of the cultural movement of the Polish Tartars is more modest: it is to enrich Polish culture by the addition of values which are the result of the Muslim religion and of a study of their history [...]” (Bohdanowicz 2006: 197-205).

4.3 Gegenwärtige Diskurse zur Ethnizität bei polnischen Tataren

Um einen Überblick über ethnische Selbstzuschreibungen bei den heutigen polnischen Tataren zu erlangen, wurden fünfzehn Mitglieder (6 Männer und 9 Frauen) der Gemeinschaft befragt. Jede Person konnte sich selber den vorgegebenen Kategorien zuordnen und im Gespräch erläutern. Es bestand auch die Möglichkeit, alle Kategorien abzulehnen und andere Zuordnungen oder Einordnungen zu benennen. Die vorgegebenen Kategorien umfassten die folgenden Möglichkeiten: „Ich verstehe mich als...“

1. Polnische/r Tatar/in.
2. Als Pole/Polin tatarischer Herkunft.
3. Polnische/r Tatar/in.
4. Polnische/r Tatar/in muslimischen Glaubens.
5. Pole/Polin tatarischer Herkunft und muslimischen Glaubens
6. Pole/Polin muslimischen Glaubens.

Die Auswertung der Interviews ergab, dass alle Befragten sich sowohl als „Pole/in“ als auch als „Tatar/in“ verstehen:

„Ich bin eine waschechte Tatarin, in Kruszyniany geboren und aufgewachsen; wir respektieren Alle; wir sind polnische Tataren.“²⁷

²⁶ „Tatarzy jako muzułmanie muszą się tej kreacji mediów jakoś ustosunkować. Chcąc, czy nie chcąc. Nie mają wyjścia. Zostali zagonieni do kąta. I trzeba się wobec tego opowiedzieć jasno i precyzyjnie. To też wpływa na formowanie się tożsamości. Jednym z zadań Związku jest rekonstrukcja świadomości. Świadomie mówię rekonstrukcja. Czy nam się to uda - trudno powiedzieć? Robimy w miarę możliwości, co możemy. My rekonstruujemy świadomość etniczną, a nie religijną. Media kształtują świadomość islamu, a my świadomość etniczną” (<http://www.etnologia.pl/polska/teksty/wywiad-z-selimem-chazbijewiczem.php>).

²⁷ „Ja z krwi i kości Tatarka urodzona i wychowana w Kruszynianach; my szanujemy wszystkich jesteśmy Tatarzy-Polakami” [L.M, am 20.08.15].

Ein anderer formulierte:

„Wir nehmen uns nicht als eigenständige Nation wahr, sondern wir sind Polen; wir fühlen uns nicht als Polen, wir sind Polen tatarischer Herkunft.“²⁸

Eine weitere Befragte sagte:

„Absolut, ich bin Tatarin und Polin, für mich ist es gleichwertig; weil wir uns ja vor allem als Polen verstehen.“²⁹

Darüber hinaus sagten acht von den fünfzehn Befragten, dass „*Tatarness*“ gleichzeitig auch „*Muslimness*“ bedeute und es da keinen Unterschied gäbe: *„Es gibt keinen Unterschied ob Tatar oder Muslim, das ist dasselbe“³⁰*. Nur zwei der Befragten waren der Meinung, dass die Kategorien nicht gleichgesetzt werden können, da „*Tatarness*“ eine Nationalität bezeichne und die Religion eine Kategorie für sich darstelle. Im Großen und Ganzen ähneln meine Ergebnisse denen von Warمیńska (1999), doch im Gegensatz zu ihren Angaben, bezeichnete sich keiner der von mir Befragten, nur als „Pole/in muslimischen Glaubens“ - oder als ein „Polnischer Muslim“ bzw. als „Polnische Muslima“. Niemand negierte seine tatarische Identität oder schrieb dieser Zuweisung eine Bedeutung zu.

Oft wurde im Gespräch darauf hingewiesen, dass sie „Polnische Muslime mit tatarischen Wurzeln“ oder „Muslime polnischer Herkunft mit tatarischen Wurzeln“ seien, da sie sich zum Islam bekennen. Diese Aussagen decken sich weitestgehend mit den Informationen, die Warمیńska erhielt:

“Since I was born I am a Pole and I still will be, but I am Muslim and I will remain so.” (Warمیńska 1999: 93 Interview No 7, in Łyszczarz 2011: 55)

“Here is my homeland, because Poland gave everything to me. But I am a Tatar-Muslim.” (Warمیńska 1999: 194, Interview No 15, in Łyszczarz 2011: 55)

“I am a Polish Tatar-Muslim. All these three terms are important for us. First is Muslim, second is Pole, and then Tatar.” (Warمیńska 1999: 201, Interview No 12, in Łyszczarz 2011: 55)

Nach den Arbeiten von Eriksen (1993) und Anderson (1983) stellt die Glaubenskategorie einen wesentlichen Faktor bei der Herausbildung der Identität dar (Kap. 3.1). Auch Bohdanowicz (1941, 1944) und Konopacki (2009) betonen diesen Aspekt. Schaut man sich die Interviews der Befragten im Kontext von Eriksens und Andersons Bemerkungen an, so findet sich bei den Tataren ein kollektiver Zusammenhalt und ein Gemeinschaftsgefühl, welches wesentlich vom Islam geprägt ist. Warمیńska bemerkt zu diesem Thema:

²⁸ *„My się nie uważamy za odrębny naród tylko za Polaków, nie czujemy się Polakami mysteśmy Polakami pochodzenia tatarskiego”* [D.G., am 09.08.15].

²⁹ *„Jak najbardziej, jestem Tatarką i Polką, dla mnie to jest równo warte; tak, bo my uważamy się za Polaków przede wszystkim”* [D.B., am 13.08.15].

³⁰ *„To nie ma różnicy czy Tatar czy muzułmanin, to jest to samo”* [D.B., am 13.08.15].

“[...] the Tatars’ sense of belonging to their own group has a comprehensive nature, so it is built by the ethnic factor (Tatarness), strongly linked with national and ideological elements (Polishness) and religion Muslimness.” (Warمیńska 1999: 12 in Łyszczarz 2011: 55)

Während meiner Recherchen, besonders entlang der Tatarenroute, gewann ich den Eindruck, dass der „tatarisch-muslimische“ Aspekt für die Identitätsbildung der Gruppe in den letzten Jahrzehnten an Bedeutung zugenommen hat. Dazu gehören ein umfangreiches Wissen über die kulturellen Regeln und das Einhalten religiöser Pflichten und Rituale. Dies führe ich im Folgenden näher aus.

4.4 Die Bedeutung des Islams

Die polnischen Tataren sind Sunniten, richten sich nach der hanafitischen Rechtsschule und kennen nach Borawski und Dubiński (1986: 188) die fünf Säulen des Islam:

Schahāda – Das islamisches Glaubensbekenntnis

Salāt – Das Gebet

Zakāt – Die Almosengabe

Saum – Das Fasten im Ramadan

Haddsch – Die Pilgerfahrt nach Mekka³¹

Auf der Internetseite des muslimischen Religionsverbandes Polens “MZR RP“ steht folgendes:

„Islam bedeutet einfach „Frieden erlangen“ - Frieden mit Gott, inneren Frieden mit sich selbst und Frieden mit Gottes Schöpfung [welcher] durch ein tiefes Vertrauen in Gott und seine Führung [erreicht wird] [...].“³².

Zuzüglich weisen ihre Überzeugungen gewisse eigene Vorstellungen auf, die sie als „ihren eigenen Islam“ bezeichnen. So äußerten zwei der Befragten beispielsweise, dass sie keinen wesentlichen Unterschied zwischen den unterschiedlichen Glaubensrichtungen des Islams machen. Eine Befragte erklärte:

„Wir polnischen Tataren machen keinen Unterschied zwischen den Sunniten und Schiiten, für uns ist es ein Glaube [...] das wichtigste ist, dass wir gute Menschen sind.“ [A.I., am 14.08.2015]³³

Bezüglich der Vorschriften, die sich auf die fünf Säulen des Islam beziehen, gaben alle der fünfzehn Befragten Tataren (alle aus der Region Podlachien) an, die fünf Säulen des Islams zu

³¹ <http://mzr.pl/islam/>, Zugriffsdatum: 03.05.17

³² „Islam oznacza po prostu „osiągać pokój” – pokój z Bogiem, pokój wewnątrz siebie i pokój ze stworzeniami Boga – poprzez całkowite zawierzenie Bogu i akceptację Jego przewodnictwa [...]“ (<http://mzr.pl/islam/>) Zugriffsdatum: 03.05.2017

³³ „My polscy Tatarzy nie odróżniamy sunitów, szyitów, dla nas to jest jedna wiara [...] najważniejsze jest to żebyśmy dobrymi ludźmi byli” [A.I., am 14.08.2015]

kennen und zu befolgen, wobei drei Personen sie mit den katholischen Zehn Geboten verglichen und gleichgesetzten haben. Einige Aussagen zu den fünf Säulen seien im Folgenden mitgeteilt: Zwei Befragte erklärten, dass: *„ein wahrer Muslim nicht behaupten kann, die fünf Säulen des Islams nicht zu befolgen.“* [I.C, am 08.08.15]. Eine Frau sagte:

„Wir halten uns an die 5 Säulen; die Hadsch kann sich nicht jeder leisten; Ramadan wird teilweise [begangen], die polnischen Tataren haben nie 5-mal am Tag gebetet und in der Moschee beten kann man zu jeder Zeit.“ [D.B, am 13.08.15]³⁴

Eine weitere Befragte formuliert folgendes:

„Gebete 5-mal am Tag? Kann man machen, einige machen es. Man muss die Zeit im Auge behalten, aber unter unseren Bedingungen hier in Polen? Wenn man zum Beispiel eine Unterrichtsstunde gibt, dann unterbricht man diese nicht um zu beten.“ [L.M., am 05.09.15]³⁵

Eine weitere jüngere Frau, Mitte-Zwanzig, erwähnt:

„[...] was den islamischen Glauben betrifft, so gehe ich nicht davon aus, dass ich 5-mal am Tag beten muss.“ [K.J., am 15.08.15]³⁶

Und eine andere Befragte sagte: *„je nach bestehender Möglichkeit bete ich“* [A.J., am 10.08.15].³⁷

Aus diesen Aussagen, sowie weiteren Interviews, geht hervor, dass das tägliche fünffache Gebet selten praktiziert wird. Häufig, so ein Befragter, wird alleine im Stillen und oft ohne Gebetsteppich, der nicht von allen besitzt wird, in Richtung Mekka gebetet. Was diese täglichen Gebete anbelangt, so gaben drei von fünfzehn der Befragten an, das Gebet nur einmal am Tag und auch in verkürzter Version zu verrichten.

Bei der Frage nach dem Zakāt, der Almosenpflicht, gaben fünf meiner Befragten an, regelmäßig zu spenden, im Gegensatz zu Warمیńskas Datenerhebung in der keiner der Befragten angab Almosen zu leisten. Eine meiner befragten Frauen gibt regelmäßig einen gewissen Betrag an ein Kinder-Hospiz oder ein Kinderheim. Eine weitere Person überweist regelmäßig Spenden an verschiedene Hilfsorganisationen. Eine weitere setzt sich regelmäßig für verschiedene Wohltätigkeiten ein.

³⁴ *„Stosujemy się do 5 filarów; hadż to nie każdego stać; ramadan połowicznie. Tatarzy Polscy nigdy nie modlili się 5x dziennie.. i do meczetu w każdej chwili jak pomodlić“* [D.B, am 13.08.15].

³⁵ *„Modlitwy 5-razy na dzień? Można, niektórzy to robią. Trzeba tylko godzin pilnować, ale w naszych warunkach tutaj w Polsce? Jak na przykład lekcje prowadzisz to nie opuścisz żeby się pomodlić“* [L.M., am 05.09.15].

³⁶ *„[...] jeżeli chodzi o muzułmanizm to ja nie sądzę że muszę się modlić 5 razy dziennie“* [K.J., am 15.08.15].

³⁷ *„Modle się w miare możliwości“* [A.J., am 10.08.15].

Eine Befragte war der Meinung, dass das Fasten in der Praxis oder auch das Gebet und die Pilgerfahrt ausgelassen werden können. Diejenigen die das Fasten ausließen, gaben an, dies aus gesundheitlichen Gründen, z. B. einer Herzkrankheit bzw. wegen einer anderen chronischen Erkrankung, nicht durchführen zu können. Eine weitere Person gab an, mindestens an einem Freitag zu fasten oder die Fastenzeit nur zwei Tage zu vollziehen und mindestens eine Woche lang auf das Rauchen zu verzichten.

Zwei meiner Befragten berichteten, die für sie wichtige und mit viel Prestige verbundene Pilgerreise nach Mekka erfolgreich durchgeführt zu haben. Bei der Frage nach dem Grund, die Pilgerreise nicht durchgeführt zu haben, gaben vier der Befragten an, dass dies für sie aus mehreren Gründen nicht durchzuführen sei, da beispielsweise die von Saudi-Arabien finanziell unterstützten Pilgerreisen, in Zusammenarbeit mit den polnischen muslimischen Gemeinden, in der Teilnehmerzahl sehr begrenzt seien und auch sonst keine finanziellen Möglichkeiten bestünden. Eine Frau schilderte hierzu:

„Man hat mich noch nicht genommen [ausgewählt], es muss [ja auch] einen Begleiter geben - es ist ja nicht so, dass Sie einfach [alleine dorthin] reisen können.“
[Anonymus, am 09.08.15]³⁸

Was den Salāt, das Pflichtgebet am Freitag betrifft, so gab die Mehrheit der Informanten an, dass das gemeinsame nachmittägliche Freitagsgebet regulär praktiziert würde und genauso wichtig sei wie das Sonntagsgebet und der Gang zur Kirche bei den Christen:

„Der erste Freitag [im Monat] ist von Bedeutung. Alle kommen zusammen und beten gemeinsam im Gebetshaus oder in der Moschee. Wir tragen das Kopftuch nur, wenn wir zur Moschee gehen.“ [D.S., am 10.08.15]³⁹

Ein anderer berichtet: *„Das Freitagsgebet am Mittag sollte jede Woche und an Feiertagen stattfinden.“* [I.C., am 09.08.15]⁴⁰. Diese wöchentlichen Freitags- oder Sonntagsandachten finden im Gebetshaus (*dom modlitwy*) der Gemeinde Białystok statt. Die rituelle Waschung, die üblicherweise vor der Moschee stattfindet, wird bei den Tataren anders gehandhabt: Man geht davon aus, dass jede/r Gläubige sich der religiösen Waschung zu Hause unterzogen hat, bevor er oder sie die Moschee zum Gebet betritt. Weiterhin ist die Geschlechtertrennung nicht immer streng. Wenn nur wenige Gläubige zur Andacht in die Moschee von Kruszyniany kommen, beten die Frauen und Männer im vorderen („männlichen“) Teil des Gebetsraums gemeinsam. Als Begründung für diese liberale Einstellung wurde von Mehreren bemerkt: *„Die Frauen sind*

³⁸ „[...]bo jeszcze nie wzięli mnie [...] musi być przewodnik; nie jest tak, że pani sobie jedzie” [A.A., am 09.08.15].

³⁹ „Pierwszy piątek ważny wszyscy się zjeżdżają i modlą w meczecie albo domu modlitwy. Do meczetu tylko nakładamy chustę” [D.S., am 10.08.15].

⁴⁰ „Modlitwa piątkowa południowa powinna się odbywać co tydzień i w święta” [I.C., am 09.08.15].

ja Familienangehörige. Sie sind Mütter, Großmütter, Tanten, Schwestern etc. und Teil der Gemeinde, in der sich alle kennen“ und dass es aufgrund dessen selbstverständlich sei, zusammen mit den Männern in einem Raum zu beten [A.I, am 25.07.15], vergleiche auch Miśkiewicz und Kamocki (2004: 184).

Im Gebetshaus (*dom modlitwy*) der Gemeinde Białystok wird bei der wöchentlichen Freitagsandacht, zu der meistens viele Gläubige kommen, die Regel der Geschlechtertrennung eingehalten (Abb. 9).

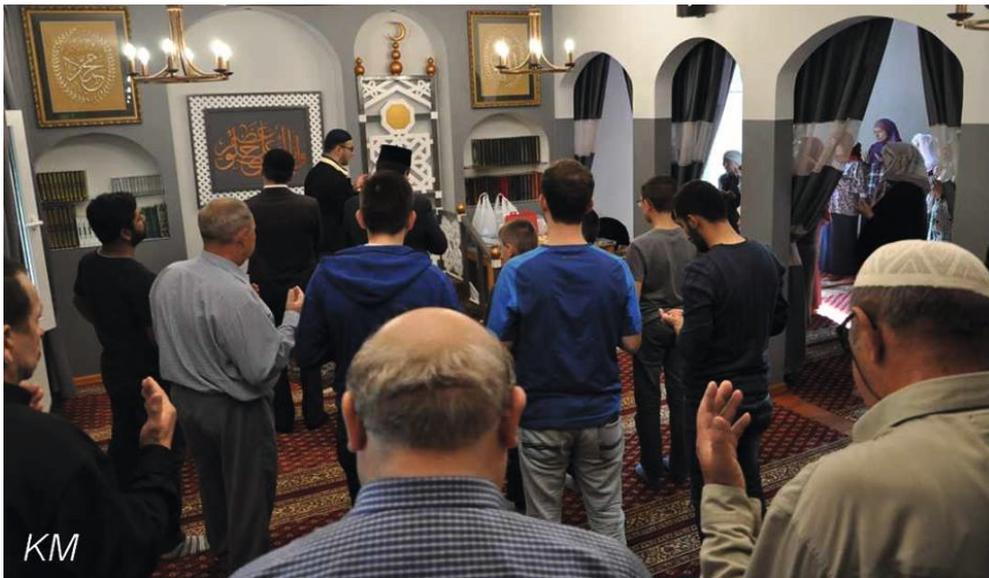


Abb. 9 Das 13 Uhr Freitagsgebet im Gemeindehaus „dom modlitwy“ in Białystok. Foto: Krzysztof Mucharski, (Quelle⁴¹).

Wie auf dem Foto (im Hintergrund) zu erkennen ist, war es für die Tatarinnen selbstverständlich, ihrer Pflicht nachzukommen und das Kopftuch beim Gebet in der Moschee zu tragen, wozu sich einige Frauen folgenderweise äußerten:

„Beim Betreten der Moschee tragen wir selbstverständlich ein Kopftuch; man fühlt sich unwohl, wenn man unbedeckt ist und es ist völlig egal, ob in der Kirche oder in der Moschee.“ [Anonymus, am 09.08.15]⁴²

In der Moschee von Kruszyniany, so lauteten zahlreichen Aussagen, fänden acht- bis zehnmal pro Jahr Feierlichkeiten statt. Hierbei ist besonders das Bajram-Fest von Bedeutung, zu dem viele Familien zusammenkommen. Alle fünfzehn der befragten Tataren, die aus Podlachien stammten, gaben an, regelmäßig daran teilzunehmen. Acht Befragte (davon drei aus Kruszyniany) sagten, dass sie sich an allen muslimisch-tatarischen Festlichkeiten und

⁴¹ <https://www.facebook.com/1432959470357959/photos/pcb.1697371987250038/1697371880583382/?type=&theater>, Zugriffsdatum: 09.12.2016

⁴² „Do meczetu nakładamy, wiadomo, chustę; człowiek źle się czuje jak jest odkryty i to obojętnie czy w kościele czy w meczecie“ [Anonymus, am 09.08.15].

Freitagsandachten beteiligten. Weitere drei tatarische Familien gaben an, Kruszyńniany aus anderen Gründen „*mindestens zweimal im Jahr, bzw. mehrmals im Jahr*“ und „*ohne besonderen Grund - wie es die Zeit erlaubt*“ zu besuchen. Eine weitere Person gab an, neben Kruszyńniany, sich auch an allen Veranstaltungen in Bohoniki zu beteiligen und eine weitere berichtete, dass sie zusätzlich regelmäßig an den wöchentlichen Freitagsgebeten in Białystok teilnehme. Alle stimmten mit der Aussage überein, dass die ältere Generation deutlich mehr ihre religiösen Praktiken befolgten als die Jugendlichen, was auch von Łyszczarz dokumentiert wurde.

Dass das Interesse an der tatarischen Kultur insgesamt zunimmt wird dadurch deutlich, dass viele Erwachsene aber auch junge Menschen verschiedenen Vereinen und Kultur-Verbänden angehören und stolz sind, die tatarische Kultur auch nach außen vermitteln zu können (vgl. Łyszczarz 2011: 60). Einige der jungen Tataren, die Mitglieder im Tanzverein „Buńczuk“ (heute: „Młodzieżowy Zespół Pieśni i Tańca „Buńczuk”) waren, gaben an, dass sie stolz darauf seien, durch die aktive Teilnahme und gemeinsame Arbeit das Gemeinschaftsgefühl stärken zu können. Hierbei kommt auch der Stolz auf die Gemeinschaft und auf die tatarische Vergangenheit zum Ausdruck. So ist der *buńczuk* - der „Rossschweif“ - ein wichtiges Symbol, das an die zentralasiatische Vergangenheit erinnern soll, da er das Emblem des 13. Tatarischen Kavallerieregiments war. Er steht für die polnisch-tatarischen Würdenträger und erinnert an die treuen Soldatendienste der Tataren im polnischen Heer. Er findet sich als Abzeichen und Symbol bei allen öffentlichen Ereignissen und tatarischen Festlichkeiten und ist auch Emblem der tatarischen *buńczuk*-Tanzgruppe von Frau Halina Szahidewicz, die sagt:

„Der Rossschweif wurde schon in vorislamischer Zeit bei den Reitervölkern Zentralasiens, bei Tataren, Mongolen und Turkvölkern, verwendet.“ (H.S., am 21.08.15)

Frau Szahidewicz, ehemalige Gemeindevorsteherin der muslimischen Gemeinde in Białystok, Pädagogin, sowie Gründerin und langzeitige Lehrerin im oben genannten Tanzverein, berichtete mir am 21.08.2015 sie sei einmal von einer Bekannten, die den Rossschweif wohl für nicht angebracht hielt, da deren Mitglieder dadurch als Tataren zu erkennen seien, nach dem „warum“ und „wozu“ eines tatarischen Tanzvereins gefragt worden: „*Wozu und wofür? ...Bist du verrückt geworden! ... Du wirst unsere Kinder, unserer Minderheit einer Erkennbarkeit/Identifikation aussetzen...und ich* [Frau Szahidewicz] *erwiderte: Es gibt nichts, wofür man sich schämen müsste.*“⁴³. Sie habe weiterhin erwidert, dass sie sich „*nie dafür geschämt habe, eine Tatarin, Muslimin und eine polnische Bürgerin zu sein [und dass dies für*

⁴³ „*A po co, a na co... zwariowałaś!... będziesz narażać nasze dzieci naszej mniejszości na rozpoznawalność, a ja mówię: nie ma czego się wstydzić. Ja, [Pani H. Szahidewicz] się nigdy nie wstydziłam, że jestem Tatarka, muzułmanka i obywatelka Polski dla mnie to wszystko jest jednoznaczne, nie ma sprzeczności*” [H.S., am 21.08.15].

„sie gleichbedeutend sei und keinen Widerspruch darstelle.“ [H.S., am 21.08.15]. Wie Frau H. Szahidewicz mit ihrem Verband, versuchen zahlreiche andere Kulturvereine in Zusammenarbeit mit den tatarischen und muslimischen Gemeinden die tatarische Kultur zu erhalten und religiöses Wissen zu vermitteln. Łyszczarz (2011) zufolge besitzen diejenigen Gemeindemitglieder, die nicht oder nur gelegentlich beten, nur ein begrenztes religiöses Wissen. Doch, so führt Łyszczarz aus, entwickle die junge Generation der Tataren ein zunehmendes Interesse an ihrer Religion. Er schreibt:

„The second generational category is buńczuk. With this term I define generally young Tatars, who study at a college, who display a stronger or weaker bond to a community gathered around Song and Dance Youth Ensemble “Buńczuk” (Młodzieżowy Zespół Pieśni i Tańca “Buńczuk”). The popularity of the group made me extend the name to the whole category. This group has already put behind them the concerns related to the adolescence and is mainly characterized by developing pride in their own ethnic background and discovering Tatariness. Young people are not ashamed of their origins and, quite to the contrary, they treat them as an exceptional element of their own identity which can be envied by other people. In this period young Tatars develop the strongest integration, they often meet, they nurture close contacts with their peers; there is also a considerable social activity within the Tartar community. Students take part in the activities of “Dernek” society, as well as become members of the [...] ensemble “Buńczuk”. This group is characterized by a still relatively low level of religiousness, showing, however, growing tendencies. Students generally declare their attachment to religion and they try, though in a basic way, to fulfill the duties put on the worshipers by Islam.” (Łyszczarz 2011: 64)

Dies bestätigen auch die von mir geführten Interviews, in denen ich darauf hingewiesen wurde, dass gegenwärtig an einigen staatlichen Schulen in Podlachien islamischer Religionsunterricht gegeben wird. Dieser findet häufig entweder im Gebetshaus in Białystok oder in Bohoniki statt, welche beide an der Tatarenroute liegen. Eine *Madrasa* im eigentlichen Sinne gibt es laut Informanten nicht. Zu verzeichnen ist, dass die Jugend, die am Religionsunterricht teilnimmt, über mehr religiöses Wissen verfügt als die meisten ihrer Eltern. Keine der von mir befragten fünfzehn Personen war der arabischen Sprache mächtig, doch konnten sie einige Suren aus dem Koran auf Arabisch zitieren und kannten deren Bedeutung. Auf der Internetseite des MZR werden die Bedeutung des Korans und die der Suren dargelegt, wobei die Suren 1 bis 114 auch in polnischer Übersetzung zu finden sind.⁴⁴ Drei meiner befragten Personen rezitierten das Glaubensbekenntnis auf Arabisch und erklärten ausführlich seine Bedeutung. Die polnisch-tatarischen Imame der Gemeinden Kruszyniany und Bohoniki beherrschen laut mehrerer Aussagen das Arabische, sodass sie die Andachten in den Moscheen aus dem Koran zitieren können.

⁴⁴ <http://mzr.pl/koran/>, Zugriffsdatum 25.05.17.

Seit einiger Zeit, versucht man neben einer Wiederbelebung der tatarischen Sprache auch die Arabischkenntnisse im Rahmen des Religionsunterrichts zu fördern. Zum Unterrichtsprogramm gehören dabei das arabische Alphabet, das islamische Glaubensbekenntnis, Gebete sowie Gebetsablauf, das Lesen des Korans und die Rezitation der Suren. Des Weiteren wird ein allgemeines Wissen über den Propheten Mohammed vermittelt:

„Die liturgische arabische Sprache, die Rezitation des Korans und bestimmte Abschnitte müssen wir kennen; die Kinder nehmen am Religionsunterricht teil, der von den muslimischen Gemeinden organisiert wird [...].“ [L.M, am 10.09. 2015]⁴⁵

Dieser islamische Religionsunterricht findet meistens am Wochenende, privat und zusätzlich zum regulären Schulunterricht statt. Darüber hinaus werden auch Workshops in Bohoniki organisiert, bei denen Imam Aleksander Bazarewicz den Kindern unter anderem Verhaltensregeln auf einem Friedhof und Vorschriften bei der Bestattung erklärt. Nach der Annexion der Krim durch Russland wurde im September 2014 ein zusätzlicher Unterricht für die geflüchteten krimtatarischen Kinder organisiert.

An all den Beispielen lässt sich erkennen, dass große Teile der tatarischen Gesellschaft eine intakte und aktive Glaubensgemeinschaft bilden. Dabei deutet die Eröffnung des neuen „Kultur- und Bildungszentrums der muslimischen Kultur der Polnischen Tataren“ in Kruszyniany (Centrum Edukacji i Kultury Muzułmańskiej Tatarów Polskich w Kruszynianach), welches 2015 eingeweiht wurde, auf einen Prozess der Stärkung und Erneuerung der tatarischen Kultur hin. Doch es gibt, besonders unter den jüngeren Gemeindemitgliedern die zum Beispiel einem Tanzverein angehören, auch diejenigen, die weniger an der Religion als an den kulturellen Aspekten einer „Tatarness“ interessiert sind:

“[...] The level of religious commitment of the youth from the buńczuk generation is rather moderate, the attitude to religion is often selective and, in most cases, limited to rites and its family character. Islam is not interpreted as a religious doctrine, but rather as a set of beliefs passed down from ancestors.” (Łyszczarz 2011: 64)

Für einige Gemeindemitglieder, vor allem für die jüngeren, fungiert der Islam mittlerweile oftmals nur als symbolischer Bezugspunkt, der sich auf eine von den Vorfahren überlieferte Tradition bezieht, wie den Aussagen einer Jugendlichen zu entnehmen ist, die frei übersetzt äußerte:

„Ich besuche den mizar [muslimischer Friedhof], weil es unsere Tradition ist, ich gehe in die Moschee - und das nicht nur, weil ich zu Gott beten kann. Wenn Gott überall ist - und das ist er in allen Religionen, so kann man jederzeit und egal wo man ist, beten [...] ich komme zum Ramadan und Kurban Bajram, denn das ist unsere Tradition und dann kann man auch das Kopftuch tragen, aber das nur

⁴⁵ „Język liturgiczny arabski, recytacje koranu fragmenty musimy znać, dzieci uczą się religii, jest organizowana przez gminy muzułmańskie[...]“ [L.M, am 10.09. 2015].

aufgrund von traditionellem Brauch. Es ist großartig, dass wir uns alle treffen und es familiär zugeht [...], wir sind eine Familie und das ist super." [K.A., am 22.07.15]⁴⁶

Die Sorge, dass ihre Kultur und auch die Bedeutung ihrer Religion, durch die globalen Veränderungen in Vergessenheit geraten und bald verschwinden könnten, führt dazu die traditionellen religiösen Feste wiederzubeleben. So gaben beispielsweise zehn von fünfzehn von mir befragten Tataren an, dass sie die islamischen Feiertage und Feste nach überlieferter tatarischer Tradition begehen, so wie sie vom Vater oder Großvater weitergegeben wurden. Drei der Befragten waren sich allerdings nicht sicher, inwieweit die heutigen traditionellen Praktiken von der ursprünglichen Tradition abweichen und möglicherweise gekürzt oder verändert seien.

4.4.1 Die islamischen Feste und Feiertage

Obleich der islamische Kalender für die Tataren eine identitätsstiftende Bedeutung hat, so wird doch der bereits erwähnten Gemeinsamkeit von „Tatarness“ und „Polishness“ Rechnung getragen, indem auch viele der polnischen Feiertage praktiziert werden. Dies wurde von mehr als der Hälfte der Interviewten bestätigt:

"Wir nehmen an katholischen Feiertagen teil, weil wir Polen sind. Wir werden von unseren Freunden zu Ostern eingeladen; jedoch mehr familiär, sind die Weihnachtsfeiertage [...]. Zu Weihnachten verbringen wir, die muslimischen Tataren, diese Tage mit unseren Familien, zusätzlich gibt es, solange die Kinder klein sind [...] auch Geschenke und einen Weihnachtsbaum [...] und dies wird alles nur getan, weil Kinder, Kinder sind und bestimmte Dinge nicht verstehen und sie traurig wären, wenn andere Geschenke bekommen und sie nicht [...] Dies führt dazu, dass wir als Polen, dieses in unsere Religion mit aufnehmen. [...]" [D.B, am 13.08.15]⁴⁷

Und ein anderer Tatar sagte:

"Ich nehme an allen christlichen Feiertagen teil, weil meine Frau katholisch ist, daher verbringe ich die katholischen Feiertage bei meinen Schwiegereltern [...] mir sind alle katholischen Feiertage nicht fremd [...]" [D.G., am 09.08.15]⁴⁸

⁴⁶ „[...]chodzę na mizar, bo to jest nasza tradycja, chodzę do meczetu i nie tylko dlatego, że mogę się pomodlić do boga. Jeżeli bóg jest wszędzie; a to jest we wszystkich religiach, to można się modlić w każdej chwili i obojętnie gdzie[...]przyjeżdżam na ramadan i kurban bajram, bo to jest nasza tradycja i nawet wtedy można tę chustkę założyć, ale to tylko z powodu tradycji. To jest wspaniałe że się wszyscy spotykamy i jest rodzinie... jesteście rodziną i to jest super” [K.A., am 22.07.15].

⁴⁷ „Celebруем święta katolickie, ponieważ jesteśmy Polakami. Byliśmy zapraszani przez swoich znajomych na święta wielkanocne; jednak bardziej rodzinne to są święta Bożego Narodzenia. Jeśli są święta [...] to my tatarzy muzułmanie spędzamy je w gronie rodzinnym, a w dodatku jak dzieci są małe [...] a to wszystko było robione tylko i dlatego, że dzieci to są dzieci nie rozumieją pewnych spraw i przykro im było, że inne dostawały prezenty, a nasze nie [...] Czyli to, że jesteśmy Polakami powoduje to, że przenosimy to do naszej religii [...]” [D.B, am 13.08.15].

⁴⁸ „Ja świętuje wszystkie chrześcijańskie, ponieważ mam żonę katoliczkę, także święta katolickie spędzam u teściów[...] wszystkie święta katolickie nie są mi obce [...]” [D.G., am 09.08.15].

Zu den wichtigsten religiösen Festen und Feiertagen der polnischen Tataren gehören, laut zahlreicher Aussagen, das Ramadan Bajram (Id al Fitr), das Fest des Fastenbrechens mit anschließender Tanzveranstaltung, dem „Tatarischen Ball“. Beim Kurban Bajram (Id al Adha), einem weiteren wichtigen Fest im Islam, gaben alle Befragten an, dass sie daran teilnehmen. Fünf von ihnen sagten, dass sie weiterhin auch das Mallid/Miewlud [Maulid an-Nabī, die Feier des Geburtstags des Propheten] begehen, wobei einer Befragten zu Folge das Fest stark verkürzt und polonisiert sei - ohne mir genauere Angaben machen zu können [I.C., am 09.08.15]. Hierzu versammeln sich die Familien am Morgen und Nachmittag zum Gebet in den Moscheen, um danach im engeren Familienkreis zu feiern. Auf ähnliche Weise wird der Muzułmanski Nowy Rok (das muslimische Neujahrsfest) zelebriert. Elf Personen gaben an, das muslimische neue Jahr symbolisch zu feiern (siehe auch Borawski und Dubiński 1986: 190, Warمیńska 1999: 88-101).⁴⁹

4.4.2 Das Aschura Fest - Aszurejny Bajram oder Dzień Aszura

Wesentlich seltener hingegen wird der Aschura Tag gefeiert.⁵⁰ Er fällt auf den zehnten Tag des islamischen Monats Muharram und wird im schiitischen Islam zum Gedenken an den Tod und das Martyrium des dritten Imams Husain ibn ‘Alī festlichbegangen. Dieser Hintergrund ist den Tataren bewusst. Sie jedoch gedenken und feiern an diesem Tag die Errettung des Volkes Israel, das Gott durch das Rote Meer führte. An diesem Tag zeigen die Tataren ihre Dankbarkeit gegenüber Gott und den Juden dadurch, indem sie zwei Fastentagen einhalten, jedoch ist dies keine Pflicht. In den Gemeinde- und Gebetshäusern der muslimischen Tataren findet daraufhin das Abendgebet mit anschließendem *iftār*, dem Fastenbrechen, statt. So traf man sich zum Beispiel am Dienstag den 11.10.2016 im Gemeinde- und Gebetshaus „Dom Kultury Muzułmańskiej w Białymstoku“, auch „dom modlitwy“ genannt, um 17:30 Uhr zum Abendgebet (*maghrib*, *ṣalāt al-mağrib*) mit anschließendem gemeinsamen *iftār*.⁵¹ Zwei von fünfzehn Interviewten gaben an, diese Gedenkfeier immermitzumachen.

4.4.3 Die Kadr Noc (Lailat al-Qadr)

Die „Nacht der Bestimmung“, ist die Nacht, in der der Koran offenbart wurde. Dieses Fest wird, nach Aussage der Tataren, am Ende des Fastenmonats Ramadan, vor dem Fastenbrechen gefeiert. Einige der Befragten schilderten, dass hierbei eine lange Andacht abgehalten wird, die viel länger sei als die, die in den arabischen Ländern durchgeführt würde:

„Lailat Al Kadr-die Andacht dauert länger und findet um 10.00 oder 11.00 Uhr nachts statt, das sind die Nachtgebete; die im Ramadan und zum Kurban Bayram

⁴⁹ <http://tataria.eu/index.php/tradycje/podmenu-swieta> , Zugriffsdatum 05.04.17.

⁵⁰ ‘*āšūrā*’ der zehnte Tag im Monat Muharram, dem ersten Monats im islamischen Kalender.

⁵¹ <http://mzr.pl/category/aktualnosci/>, <http://mzr.pl/swieta>, Zugriffsdatum: 26.11.16

finden morgens um 9.00, 10.00 Uhr statt, dann werden sadoga [Süßigkeiten, Gebäck oder Obst] verteilt.“ [K.G., am 14.08.15]⁵²

4.4.4 Der Ramadan

Der muslimische Fastenmonat Ramadan umfasst, da er vom Mondkalender abhängt und sich über die Jahre hinweg verschiebt, 29 oder 30 Tage. Während dieser Zeit werden traditionell von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang auf alle Nahrungsmittel, Getränke und andere Vergnügungen verzichtet. Wie bereits erwähnt, fasten viele Tataren nur in symbolisch verkürzter Form oder halten aus gesundheitlichen Gründen die Fastengebote nicht ein. Weiterhin sind ältere Menschen sowie Kinder, Jugendliche, schwangere und stillende Frauen von der Pflicht entbunden. Am ersten Tag des Ramadans wird in den Moscheen in Bohoniki und Kruszyniany, sowie im Gebetshaus in Białystok, gebetet. Bei diesen Andachten nimmt, laut einem Befragten, besonders die ältere Generation teil. Die Teilnahme sieht bei den Jugendlichen, nach Łyszczarz, wie folgt aus:

“[...] they also try to regularly participate in Friday’s prayers in mosque. Members of the buńczuk category display a more serious approach to the duty of fasting during the month of Ramadan than pupils, although they practice it in an incomplete way, often interrupting for a couple of days or giving in to the opportunity to drink alcohol.” (Łyszczarz 2011:64)

Einer von Łyszczarzs Befragten äußerte sich folgendermaßen zu dieser Praxis:

“During Ramadan I try not to do some things. It’s difficult to fast completely when you study, because during lectures I wouldn’t bear. That is why I resigned from my pleasures; I didn’t party. If it comes to food, I tried to eat only healthy food, not eat too much.” [Interview 5] (siehe auch Łyszczarz 2011: 64, Borawski und Dubiński 1986: 190ff, Warمیńska 1999: 88-101)

4.4.5 Ramadan Bajram (Eid al-Fitr) und die Tanzveranstaltung „Bal Tatarski“

Am Morgen des letzten Tages im Ramadan treffen sich die tatarischen Muslime zum rituellen Festtagsgebet und dann noch einmal am Abend nach dem *adhān*, dem Gebetsruf, und dem *iftār*, dem gemeinsamen Fastenbrechen zum „Tatarischen Ball“ (*bal tatarski*). Organisiert von der Gemeinde (Abb. 10) kommen die Mitglieder zusammen, um zu feiern. Hierzu reisen nicht selten tatarische Familienmitglieder aus ganz Polen (Danzig, Posen etc.), aber auch aus dem Ausland an. Früher wurden diese Bälle auch bei Eheschließungen arrangiert, zu denen auch unverheiratete Frauen und Männer anreisten, um sich kennenzulernen und um einen Ehepartner zu finden. Diese Tanzveranstaltungen wurden ursprünglich nicht nur zum Ende des Ramadans

⁵² „kadr noc-naborzeństwo dłuższe koło 10.00, 11.00 w nocy, to są modlitwy w nocy, a ramadan bajram i kurban bajram to już są z rana, około 9.00,10.00 jest poczęstunek [...]“ [K.G., am 14.08.15].

veranstaltet, sondern auch schon im späten 19. Jahrhundert von den polnisch-tatarischen Adeligen aus der Region Wilna, an denen oft mehr als 200 Menschen teilnahmen. Auch ihre Glaubensbrüder von der Krim, Tataren der Wolga-Region, sowie der mit ihnen befreundete polnische Adel, waren zu diesen Veranstaltungen eingeladen.



Abb. 10. Einladung zur Tanzveranstaltung „Bal Tatarski“ am 06.07.2016. (Quelle⁵³)

Heute hat sich diese Tradition dem Zeitgeist angepasst und so wird nicht selten neben der traditionellen Musik, die bei den Älteren Erinnerungen an ihre Jugend weckt, auch Discomusik gespielt. Damit unterscheiden sich die Bälle der Tataren heute nicht viel von anderen Tanz- und Festveranstaltungen in Polen (Borawski, Dubiński 1986: 190ff, Miśkiewicz und Kamocki 2004: 147f).⁵⁴

4.4.6 Kurban Bajram (Eid ul Adha), das Opferfest

Kurban Bajram ist eines der wichtigsten islamischen Feste, welches von den polnischen Tataren gefeiert wird. Es erinnert an den Propheten Abraham, der bereit war, Gott gehorsam seinen Sohn Ismael zu opfern. Wie überall in der islamischen Welt opfern auch die Tataren ein Rind,

⁵³ <http://mzr.pl/bal-tatarski-2016/>, Zugriffsdatum 26.10.16

⁵⁴ <http://tataria.eu/index.php/tradycje>, <http://tataria.eu/index.php/tradycje/podmenu-swieta>, <http://nowosci.com.pl/11460,Muzulmanin-to-takie-proste.html>
Zugriffsdatum: 03.03.17

ein Schaf oder eine Ziege, um Gott für die Gnade und die Rettung Ismaels zu danken. Am Morgen des betreffenden Tages versammeln sich die Tataren zum Gebet in den Moscheen in Bohoniki oder Kruszyniany. Danach findet die rituelle Schächtung vor der Moschee oder an einem anderen dafür vorgesehenen Ort statt. Das Fleisch des geschlachteten Tieres wird an den Opfernden, an dessen Verwandte, an alle Anwesenden und vor allem an bedürftige Gemeindemitglieder verteilt.⁵⁵ Weiterhin werden die Anwesenden mit der *sadoga*, Süßigkeiten, Obst und verschiedenem Gebäck, wie z. B. Teigtaschen, beschenkt (Abb. 11). Anschließend trifft man sich mit Familie und Freunden zur gemeinsamen Mahlzeit.



Abb. 11 Der Imam beim Kurban Bajram 2016 in Bohoniki bei Verteilung der *sadoga*. (Quelle⁵⁶)

⁵⁵ <http://tataria.eu/index.php/tradycje/podmenu-swieta>, <http://mzr.pl/swieta/>, Zugriffsdatum: 05.04.17

⁵⁶ <http://isokolka.eu/sokolka/17578-kurban-bajram-2016-wielkie-swieto-w-bohonikach-foto>, Zugriffsdatum: 16.10.2016

4.5 Die Heirat

Die einzige rechtlich anerkannte Heirat in Polen gilt auch für Muslime. Neben ihren speziellen religiösen Zeremonien ist erst mit der zivilrechtlichen Eheschließung und der standesamtlichen Registrierung die Ehe anerkannt: ⁵⁷

„So far, Muslim religious associations have not been granted the right to perform religious marriages that are accepted in civil law. This is discriminatory against Muslims, because 11 churches and denominational organizations enjoy the right to perform religious marriages that are legally recognized. Muslims are able to contract a religious marriage in accordance with the rules of Islam, but this has no legal standing as far as state law is concerned.” (Nalborczyk and Borecki 2011: 352).

In seinem Aufsatz *“History and culture of Polish Tatars”*, beschreibt Dziekan die tatarische Hochzeit; seine Ausführungen sollen hier auszugsweise wiedergegeben werden:

“Islam marriage is not a sacrament, but a contract concluded in the presence of God. The Tatars call the ceremony the same as marriage – *nikiah* (from Arab. *nikah*). It is usually held in the house of the bride. Beside the closest family of the married couple, the ceremony is joined by the *mołła* and two witnesses called *wiekil* (from Arab. *wakil*, ‘plenipotentiary’) or *szehit* (from Arab. *shahid* – witness). A small celebration is held in the presence of *mołła* and groom’s male friends in the house of the groom before the wedding ceremony. *Mołła* reads a suitable prayer and then leads the groom three times around the table, which is probably a custom taken from local Slavs (Bohdanowicz et al. 1997: 70). Afterwards, everyone goes to the house of the bride, where the guests are greeted by a bride’s kinswoman with bread and salt; groom – by the custom known also in Poland – is showered with corn, which is said to bring prosperity and wealth in the future. The room where the ceremony is held contains a table with two candles, water, bread and salt on it. *Mołła* and *wiekils*, sit behind the table while at the opposite end the young couple stands on a felt or a sheepskin. In the Middle East and in Maghreb this function is played by a carpet. As Selim Chazbijewicz writes, it is: detailed description of particular levels of initiation in the knowledge of Qur’an and the celebration of Lahi is given by Kryczyński (2000): 214–217, a relic from the times of the Golden Horde. [...] Felt symbolized home [...], wealth and stabilization. This is exactly what a young married couple needs and the custom survived to our days (Bogdanowicz et al. 1997: 70).

The young couple should be facing Mecca, which is south. During the ceremony, *mołła* asks the groom about the amount of *mahr* (Tatars call it *nikiah*)⁵⁸, the sum of money that bride will get in case of a divorce. This payment is described as “bride price” or by the Turkish derivative term of *kalym*. Currently this payment has a purely symbolic character. After a speech to the married couple, *mołła* says the prayer and warrants to *enharem* (Pol. ‘*zaharemić*’) the bride, which means putting her veil on. After more prayers, during which the couple hold their hands with a characteristic interlace of fingers, *mołła* gives them the wedding rings, while they receive wishes from those who are present. Once the ceremony is over, the married couple goes to the groom’s house, passing “gates” on their way, at which they have to redeem themselves – an element taken from Slavic wedding

⁵⁷ Polygame Ehen sind nach polnischem Recht verboten und können als Vergehen strafrechtlich geahndet werden. (Nalborczyk and Borecki 2011: 352).

⁵⁸ Es erstaunt, dass sowohl die sog. „Morgen- oder Brautgabe“ (Ar.: *mahr*) als auch die Heirat mit demselben Wort, nämlich mit „*nikiah*“ (Ar.: *nikāh* – Ehe, Ehevertrag) bezeichnet werden.

ceremonies. The whole event ends with a traditional bridal feast. It is currently getting more popular to get married in a mosque, which seems to be an influence of the Christian tradition.” (Dziekan 2011: 32-33).

4.6 Die Bestattung

Neben den traditionellen Friedhöfen in Kruszyniany und Bohoniki finden sich auch Bereiche auf den kommunalen Friedhöfen, wie in Danzig und Szczecinek, die den Muslimen zugeteilt sind. Viele polnische Tataren versuchen die Verstorbenen innerhalb von 24 Stunden in die Region Podlachien zu überführen, damit die Bestattung - wie im Islam vorgeschrieben - innerhalb von 48 Stunden nach Todeseintritt erfolgen kann. Wie in allen islamischen Ländern wird der Verstorbene zuvor rituell gewaschen. Dies wird bei Männern von den männlichen Angehörigen oder vom Imam und bei den Frauen von den weiblichen Familienmitgliedern durchgeführt. In Bohoniki wird die Waschung im „*Dom Pielgrzyma*“ (Gemeindehaus /Haus der Pilger) durchgeführt. Nach der Waschung werden die Ohren und andere Körperöffnungen des Verstorbenen mit Watte verschlossen, woraufhin er, nach dem Totengebet, in ein weißes Leinentuch gehüllt wird. Am Tag der Bestattung kommen die Familienangehörigen aus ganz Polen und versammeln sich auf dem Platz vor dem Haus der Pilger und vor der Moschee zur Andacht. Daraufhin wird der Verstorbene im Sarg zum Friedhof (*mizar*) getragen und nur im Leinentuch eingehüllt, bestattet. Nach islamischer Vorschrift ist das Grab so angelegt, dass der Kopf bzw. das Gesicht des Toten nach Mekka weisen. Der Imam begleitet die Bestattung mit Lesungen aus dem Koran. Abschließend werden Bretter wie ein Dach über den Leichnam gelegt und das Grab mit Erde abgedeckt. Nach der Zeremonie kommt der engste Kreis der Familie zum gemeinsamen Mahl zusammen und die Familienangehörigen des Verstorbenen verteilen Süßigkeiten (die *sadoga*-Gabe), die unter anderen auch aus *halwa* und *dżajma* (eine Art Pflannkuchen) bestehen (Borawski, Dubiński 1986: 193-196f). Dieses Mahl wird zum Andenken an den Verstorbenen sowohl nach 40 Tagen als auch nach einem Jahr wiederholt (Miśkiewicz, Kamocki 2004: 178).

4.7 Einstellung der Tataren zu Christlichen Mehrheitsbevölkerung

Bei der Frage nach der Einstellung der polnischen Tataren gegenüber der christlichen Bevölkerung Polens zeigte sich, dass die Mehrheit ihnen gegenüber positiv eingestellt ist. Sieben der fünfzehn befragten Tataren waren gegenüber den Christen freundschaftlich und positiv eingestellt, vier weitere neutral. Alle befragten Personen gaben an, dass sie als Nachbarn ein friedliches Miteinander pflegen und dass eine gute Beziehung eine Frage des guten Willens sei, die auf einem gegenseitigen Verständnis basiere:

„Wir leben hier als Nachbarn miteinander. Jeder kennt hier jeden. Wenn ein Nachbar in Not ist, ist es selbstverständlich, dass ihm geholfen wird. Es ist nicht

wichtig, welcher Religion er angehört. Das ist eines Jeden Privatsache.“ [A.I., am 16.06.14]⁵⁹

Eine andere Aussage lautet:

„So wie der Freitag für uns ein Ruhetag ist, so ist es für die Katholiken der Sonntag. Freitags verrichten die Katholiken zum Beispiel keine lauten Arbeiten, wie Sägen, und andersrum; wir stören Sie genauso wenig an ihrem Feiertag.“ [A.I., am 16.06.14]⁶⁰

Eine weitere Person berichtet über die vorherrschenden Zustände in Kruszyniany in der Vorkriegszeit:

„In Kruszyniany fand man drei Glaubensrichtungen vor und alle kamen miteinander gut aus, obwohl jeder sich zu einer anderen Religion und anderen Sitten bekannte. Alle hatten verstanden, dass es einen Gott gibt; und niemand hat jemanden gestört; wir lebten in einem verständnisvollen Miteinander; wir waren gute Nachbarn.“ [L.M., am 18.08.15]⁶¹

Die Einschätzung der Tartaren zum Wissensstand der nicht-tatarischen Bevölkerung über die tatarische Religion und Kultur waren uneinheitlich: Drei Tataren waren sich darin einig, dass die nicht-tatarische polnische Bevölkerung kein oder kaum Wissen über die polnisch-tatarische Kultur habe. Zwei weitere Personen waren der Meinung, dass die Bevölkerung aus dem direkten Umfeld der Tartaren einiges Wissen über sie habe. Dies gelte auch weitgehend für die Touristen auf der Tatarenroute, doch ergab meine eigene Erhebung dort ein abweichendes, oft gegensätzliches Bild, wie im Kapitel 5 dargestellt wird.

4.8 Interreligiöse Ehen, Kindererziehung, Geburt, Beschneidung und die Religionszugehörigkeit des Kindes

Die überwiegend positive Einstellung der Tataren gegenüber der christlichen Mehrheit Polens zeigt sich besonders deutlich in ihrer Einstellung zur Ehe zwischen ihnen und den Christen. Alle der fünfzehn Befragten gaben an, dass bei den polnischen Tataren die Möglichkeit gegeben ist, eine „Mischehe“ einzugehen. Sie wird als etwas Selbstverständliches angesehen. So gaben fünf von fünfzehn Personen an, dass in ihren Familien Mischehen zweimal oder sogar mehrmals eingegangen wurden. Bei sechs Familien wurde eine Mischehe nur einmal eingegangen. In fünf Fällen hatte ein Tatar eine katholische Frau geheiratet, in drei Fällen hatte eine Tatarin einen

⁵⁹ „Mieszkamy tu razem, jesteśmy sąsiadami. Znamy się wszyscy. Kiedy sąsiad potrzebuje pomocy, oczywiste jest, że sobie wzajemnie pomagamy. Nie ważne kto jaka religię wyznaje. To jest prywatna sprawa każdego z nas” [A.I., am 16.06.14].

⁶⁰ „Tak jak my świętujemy piątek, to katolicy świętują niedziele. Jak jest piątek to katolicy na przykład nie podejmują jakiś głośnych prac jak piłowanie; i odwrotnie, my tak samo im nie przeszkadzamy jak jest ich święto” [A.I., am 16.06.14].

⁶¹ „W Kruszynianach były trzy wiary i wszyscy ze sobą współpracowaliśmy, mimo że każdy wyznawał inna religie i inne zasady, ale był jeden bóg; myśmy to wszyscy rozumieli i nikt nikomu nie przeszkadzał i wszyscy zgodnie żyliśmy, byliśmy dobrymi sąsiadami” [L.M., am 18.08.15].

Katholiken geheiratet und in einem Fall hatte ein Tatar eine russisch-orthodoxe Frau geheiratet. Nur bei vier von fünfzehn Familien hatte eine Eheschließung nur zwischen Tataren stattgefunden. Die Ehen bei den Tataren sind und waren, wie bereits erwähnt, immer monogam.

Die Glaubenszugehörigkeit der Kinder aus Mischehen, so wurde mir berichtet, werde von den Ehepartnern „ausgehandelt“, wobei die Religion des Vaters nicht zwingend bestimmend sein muss. Eine Interviewte berichtete, dass ihr Großvater in seinen jungen Jahren zum Christentum konvertiert sei, da er eine katholische Frau heiraten wollte. Zwei Generationen später sei die Familie dann zum Islam übergetreten. Drei der Befragten berichteten, dass Konvertierungen in beide Richtungen stattfanden und auch heute vorkommen, doch sei das nun nicht mehr notwendig, da man ohne Probleme interkonfessionell vermählt werden könne. Dennoch gibt es auch einige sehr traditionelle Familien, die großen Wert darauflegen, dass ihre Kinder innerhalb der Gemeinschaft heiraten. Was die religiöse Erziehung der Kinder betrifft, so waren sich einige Befragten einig, dass es die private Angelegenheit der Eltern sei, welcher Religion das Kind angehören solle. Manche Familien- besonders die ältere Generation- legen Wert darauf, dass sowohl Mädchen als auch Jungen im islamisch-tatarischen Glauben erzogen werden. Andere Familien wiederum, die einen Jungen und ein Mädchen haben, lassen zum Beispiel das Mädchen im christlichen Glauben der Mutter und den Jungen im islamischen Glauben des Vaters erziehen. Soll das Kind islamisch erzogen werden, so wird das Neugeborene durch ein Ritual in die Gemeinde aufgenommen. Dziekan beschreibt:

„Shortly after birth, the child is registered by a qadi in the mosque. Giving the child a name – the ceremony of azan– is a symbolic inclusion into the Muslim community. It is held in the parents’ house. A bathed child should be put on a table with two burning candles, Qur’an, bread, salt, honey and cheese nearby. A special prayer –nijet (from Arab. niya, ‘intention’) – is said afterwards by an imam, who repeats the child’s name three times to make it remember its name until the Judgement Day. He then holds the child by the index finger and recites the Muslim creed, shahada, sings the summoning to prayer, adhan, to his right ear and another summoning, kammiet (from Arab. iqama) to the left. The rite ends with a special prayer.“ (Dziekan 2011: 32)

Die Beschneidung der Jungen wurde, Dziekan zufolge, bei den Tataren bis zum 20. Jahrhundert praktiziert. Er beschreibt:

„Circumcision is called siunniet (from Arab. sunna, Tur. sünnet– ‘tradition’), by Tatars. Even though it is a custom often regarded as a one of the most distinctive for Islam, it is not really obligatory but only “advised”. The prophet is usually quoted that he came to convert people, not to circumcise them. It was formerly done by specialised ritualists called siunnietdzy, who were often Jews. In the 20th century the custom was abandoned by Polish Tatars. Circumcision of women was never done by Tatars.“ (Dziekan 2011: 32)

4.9 Die Vor- und Nachnamen der polnischen Tataren

Neben der problemlosen Heirat zwischen christlichen Polen und muslimischen Tataren verweisen auch die Namensgebungen auf die enge Beziehung zwischen beiden Bevölkerungsgruppen, die die „Polishness“ mit der „Tatarness“ vereinen: Ungefähr ab dem 17. Jahrhundert wurden die tatarischen Nachnamen und Wappennamen polonisiert (Konopacki 1977: 10, Gembicki und Szahidewicz 2007: 11, Nalborczyk 2011: 13). Auch die Vornamen, wie auf den Grabsteinen sichtbar, sind zwar arabisch/islamischen Ursprungs, wurden jedoch häufig ebenfalls polonisiert. So findet man Namen wie Fatima, Aisza, Lejla, Selim, Ali, Mustafa, Osman etc. Oft besitzen die Tataren auch zwei Vornamen: einen arabisch/tatarischen und einen polonisierten, wie zum Beispiel Halima (arabisch/islamisch) und Halina (polnisch) oder Yusuf (arabisch/tatarisch) und Józef (polnisch). Dabei benutzen sie im täglichen Leben aus sozialen und gesellschaftlichen Gründen häufiger den polnischen Namen. In den jüngeren Generationen sind heutzutage immer häufiger polnische Namen wie Kamila oder Ola anzutreffen. Weiterhin sind alle Nachnamen durch ein slawisches Suffix polonisiert. Am Wortstamm des Nachnamens ist der islamisch-tatarische Ursprung erkennbar, wie zum Beispiel beim Nachnamen Achmatowicz, der abgeleitet ist vom arabisch-islamischen Namen „Ahmad“ (der Hochgelobte).

„Der Nachname Murzicz deutet auf einen Fürstentitel hin und ist vom Wort „Mirza“ (persisch: amirzāde: Fürstenson) (polnisch „Murza“), abgeleitet und der Nachname Szahidewicz“ entstammt dem arabischen šahīd (Zeuge oder Märtyrer). Darüber hinaus gibt es jedoch auch christlich-polnische Nachnamen wie Bogdanowicz oder Talkowski.“ [D.G., am 09.08.15]

4.10 Die Einstellung der Tataren gegenüber muslimischen Einwanderern

Die meisten ausländischen Muslime, die sich heute in Polen aufhalten, sind neben Studierenden zumeist Geschäftsleute oder Diplomaten und deren Familienangehörige. Im Jahre 2001 gründeten arabische Migranten einen sunnitischen Religionsverband „Liga Muzułmańska w Rzeczypospolitej Polskiej“ (Muslimische Liga Polens). Er wurde 2004 als zweiter Verband neben der tatarischen MZR RP bei der „Abteilung für Religionsgemeinschaften und Nationale Minderheiten“ beim Innenministerium registriert. Auch wenn sich die beiden religiösen Verbände in ihren Zielen, in ihrem Wirken und ihren Aktivitäten in vielen Bereichen gleichen, so ist ein Unterschied im Habitus und den religiösen Praktiken zwischen den Einwanderern und den Tataren zu verzeichnen. Die muslimischen Einwanderer, besonders aus Saudi-Arabien, weisen, wie ein Umfrageteilnehmer betonte, eine kulturspezifische sozio-religiöse Lebensweise auf. Diese ist von einem strengen wahabitischen Islam geprägt, den sie in die muslimischen Gemeinden Polens einführen wollen. Dieser Islam unterscheidet sich jedoch stark von dem der Tataren. Ein Interviewter

betonte, dass einige muslimische Einwanderer die spezifische Ausprägung der polnisch-tatarischen Kultur nicht verstünden. Ein Befragter Łyszczarz sagte zu diesem Thema:

“Our religiousness evaluated through ages away from Islam and we aren’t so orthodox. Every Tatar tries to cultivate Islam as properly as he can, because his knowledge isn’t too big, and as conditions of the environment allow him. [interview 24].” (Łyszczarz 2011: 60)

Im Laufe der Zeit sind zwei muslimische Glaubensgemeinschaften entstanden, die nebeneinander existieren. Sie verstehen sich offiziell als Vertreter und Repräsentanten der muslimischen Bevölkerung Polens, zwischen denen jedoch, aufgrund divergierender Vorstellungen von einem „wahren Islam“ und dem traditionellen „Tatarischen Islam“, Spannungen zu verzeichnen sind. Einige Tataren fürchten dadurch eine „Arabisierung ihrer Gemeinden“. Wissenschaftler wie Warmińska, Łyszczarz und Górak-Sosnowska waren sich anhand der von ihnen erhobenen Daten einig, dass *„dieser [von den muslimischen Einwanderern mitgebrachte] Islam importiert sei und im europäischen Umfeld nicht funktionieren könne“*. So berichtete ein Mann:

“I am not fond of Arab-Islamic culture, because I associate it with religion classes held by Arabs. That wasn’t a nice experience, that’s why often I didn’t take part. Arabs imposed on us their interpretation of religion, they told us what is allowed and what not [...] Arabs didn’t understand at all that we live in Poland, that we have 21st century. They are from another world. I am Muslim, my ancestors were Muslim, but I keep away from Arabs, because they don’t understand us.” (Górak-Sosnowska 2009: 23)

Die sozialen Unterschiede zwischen den beiden Kulturen haben trotz des gemeinsamen Glaubens zur Folge, dass Kontakte zwischen den Tataren und den arabischen Einwanderern selten sind. Es gibt auch Einige, die die neuen Vorstellungen religiöser Praktiken begrüßen, doch die Mehrheit, so scheint es, lehnt eine Arabisierung ihrer Kultur ab. Eine weibliche Person erläuterte:

„Einige Tataren sprechen sich für die Arabisierung und eine Übernahme der arabisch-islamischen Bräuche in die tatarische Kultur aus [...] halten wir das auseinander [...]. Die Araber aus ihren Ländern haben ihre eigenen besonderen Bräuche, welche sich darin äußern, dass sie sich z.B. in Tücher kleiden oder dadurch, dass sie etwas nicht essen [...] Ich bin nicht für eine Arabisierung, weil es sich nicht um eine Tatarisierung handelt [...] Ich persönlich mag Nackensteaks und glaube nicht, dass ich durch das Essen von Schweinefleisch eine Sünde begehe; und ehrlich gesagt kommt es ja darauf an, ob wir gute Menschen sind und nicht ob wir ein Kopftuch tragen. Unser Glaube basiert auf dem Koran, der Sunna und was Mohammad uns überliefert hat; aber er lebte in den arabischen Ländern, und da zum Beispiel ist das Tragen eines Kopftuches klimatisch bedingt um die

Überhitzung des Kopfes zu vermeiden [...] und das Schweinefleisch war zu jener Zeit auch infiziert - also worüber sprechen wir.“ [Anonym, am 08.08.15]⁶²

Anhand der mir gegenüber gemachten Äußerungen, von Seiten der tatarischen Bewohnern Podlachiens, habe ich den Eindruck gewonnen, dass die Mehrheit für den Erhalt ihrer tatarischen Bräuche und religiösen Praktiken ist. Auch Vorsitzende der muslimischen Gemeinden betonen, dass die tatarische Lebensweise nicht mit der arabischen oder nordafrikanischen vereinbar sei. So wurde beispielsweise geäußert:

„Aszura [begehen wir] nach tatarischer Tradition [...] mit den Arabern haben wir wenig gemeinsam, Namen und Traditionen [sind] eher türkischen [Ursprungs]... wir stammen aus der Steppe ... wir haben nur die Religion übernommen [...] in jedem Land gibt es andere Sitten [...] uns vereint der Islam [...] unser Islam ist ein wenig anders.“ [A.A., am 09.08.15]⁶³

Auch die Gebete in arabischen Ländern werden anders ausgeführt als bei den Tataren in Polen:

“Arabs criticize use for too long Friday’s prayer, that imam tells not only obligatory, but also voluntary sunna. Arabs think that sunna can be recited in your thoughts. We think differently. Tatars don’t know Arabic and if imam doesn’t recite the prayer, people won’t do it by themselves. We have a tradition of long Friday’s prayers because for many Tatars it’s the only prayer during the week, so we have to do it piously. If imam leads voluntary prayer, there’s nothing wrong with it, quite the opposite. But prayer is talking with God. Arabs have different tradition, we respect it, but we would like them to understand us [interview 15].“ (Łyszczarz 2011: 60; seine Übersetzung)

Einen weiteren Beleg für die unterschiedlichen Sichtweisen der religiösen Praktiken stellen die Aussagen zweier meiner Studienteilnehmer dar, die sagten, dass sie die Meinung eines muslimisch-tatarischen Gemeindevorstehers teilten, der gesagt habe, dass:

„Im Koran stehe, eine Frau solle sich dezent kleiden. Aber „dezent“ bedeute etwas Anderes für einen Polen als für einen Araber. In Polen gelte es schon als bescheiden, wenn eine Frau eine Bluse und ein Kleid trage, das über die Knie gehe. In arabischen Ländern dagegen habe man völlig andere Maßstäbe.“⁶⁴

⁶² „Niektórzy tatarzy są za arabizowaniem kultury tatarskiej i narzucanie jakiś zwyczajów... rozdzielmy to... ararbowie ze swoich arabskich krajów mają swoje odrębne zwyczaje przejawiają się np. przez noszenie chustek i nie jedzenie czegoś tam [...] ja nie jestem za tym, bo to jest arabizacja, a nie tatarskość [...] ja osobiście lubię karkówkę i nie sądze żebym jedząc wieprzowinę grzeszyła; a tak naprawdę chodzi o to czy my jesteśmy dobrymi ludźmi a nie o to czy nosimy chustki. Nasza wiara opiera się na koranie sunnie i tym, co mówił Muhamed, ale on żył w krajach arabskich i tam jest np. uzasadnione noszenie chustek spowodu klimatycznych żeby nie przegrzać głowy [...] a wieprzowina była w tamtych czasach też zarażona... także o czym my mówimy“ [K.N., am 08.08.15].

⁶³ „Aszura według tatarskiej tradycji [...] z arabami mamy mało wspólnego [...] nazwy i tradycje raczej tureckie [...] my ze stepu [...] tylko religie ich przejęliśmy[...] w każdym państwie są inne zwyczaje [...] łączy nas islam [...] ten islam nasz jest trochę inny“ [A.A., am 09.08.15].

⁶⁴ <http://www.welt.de/politik/ausland/article152699907/Polens-Tataren-fuerchten-islamische-Einwanderung.html>, Zugriffsdatum 09.07.16

Aus zahlreichen Befragungen ging weiterhin hervor, dass die Tataren die Bräuche der arabischen Einwanderer respektieren, aber trotzdem ihre Lebensweise nicht verändern möchten. Aus diesem Grund sprachen sich einige Tataren gegen die Aufnahme von muslimischen Flüchtlingen aus, weil *„der kulturelle Unterschied zu groß sei, um die Flüchtlinge in Europa ganz assimilieren zu können“*.⁶⁵ Die Aussage verdeutlicht die Befürchtung einiger Tataren, dass bei einer zu großen muslimischen Zuwanderung aus dem syrischen Raum der Druck, den sie ohnehin seitens der bereits vorhandenen arabischen Einwanderer verspürten, wachsen würde und sie ihre polnisch-tatarische Kultur, ihr Eigenbild und ihre Selbstidentifikation noch stärker verteidigen müssten. Dennoch werden auch andere Meinungen vertreten. Zum Beispiel äußerte eine Interviewte:

„[...] dass man die syrischen Flüchtlinge aufnehmen sollte, da es sich dabei vor allem um die Rettung von Menschenleben handele, denn ebenso wie wir den Krimtataren 2014 in ihrer Not zur Hilfe gekommen sind, so ist es selbstverständlich, dass man auch hier Hilfe leistet.“ (D.B. 17.08.2015)

Drei meiner Interviewteilnehmer betonten ausdrücklich, dass nicht der islamische Glaube an sich *„der Verursacher für die aktuellen politischen Geschehnisse ist [...]“, sondern die Menschen begehen sie, die zu solchen Gräueltaten bereit sind.*“ Dieser Meinung waren auch die Vertreter der muslimischen und tatarischen Gemeinden Polens, der Verband MZR RP, der Imam Rafał Berger und der Mufti Tomasz Miśkiewicz. Den Presseberichten ist zu entnehmen, *„dass sie alle Akte des Terrors und des Krieges [zu] verurteilen“* sind und dass *„wahre Muslime Frieden wollen“*. Imam Berger fügte hinzu, *„dass durch die allgemeine Haltung der westlichen Welt, bei der, wenn eine [muslimische] Person ein Verbrechen begeht, der ganze Islam verantwortlich gemacht wird, viele wahre Muslime unschuldig leiden“*.⁶⁶

5 Podlachiens Tatarenroute: Tourismus, Marketing und Ethnizität

Die seit 1989 entstandene Tourismus- und Freizeitindustrie in der Region Podlachiens und besonders in der Umgebung der zwei Dörfer Bohoniki und Kruszyniany, ermöglicht den Tataren ihre Kultur darzustellen und zu vermitteln. Mit der Abschaffung der staatlichen Agrarbetriebe und nach der Umstrukturierung des sozialen und ökonomischen Sektors im Anschluss an den Sozialismus, hatte der Tourismus einen positiven Einfluss auf die Entwicklung der Region. Mit EU-Fördergeldern wurden viele neue Projekte und Investitionen ermöglicht, wobei unter anderem Wanderrouten markiert wurden. Besonders die Tatarenroute ermöglichte eine neue Einkommensquelle für die lokale Bevölkerung. Dies geschah in

⁶⁵ <http://www.kresy.pl/wydarzenia,spoleczenstwo?zobacz/polscy-tatarzy-przeciwni-przyjmowaniu-uchodzcow-dzieli-nas-kulturowa-przepasc>, Zugriffsdatum 21.07.16

⁶⁶ <http://nowosci.com.pl/11460,Muzulmanin-to-takie-proste.html>, Zugriffsdatum 15.06.15

Zusammenarbeit des Polnischen Gesellschaftsverbandes für Tourismus und Sehenswürdigkeiten (PTTK - Polskie Towarzystwo Turystyczno – Krajoznawcze) mit den tatarischen Kulturverbänden (MZR RP, ZTRP, LGD⁶⁷) und durch einen Zusammenschluss der fünf Mitgliedsgemeinden (Sokółka, Sidra, Kuźnica, Szudziałowo und Krynki). Auch Privatpersonen, Kulturinstitute, die Direktion des Landschaftsschutzparks⁶⁸, Sportvereine und Klubs haben sich an der Planung und Durchführung der Arbeiten beteiligt. Dadurch entwickelte sich 2007 eine prosperierende Tourismusindustrie in der Region. Zu den Aufgaben der PTTK, LGD und den tatarischen Verbänden gehört, neben der Förderung des Tourismus und Umweltschutzes, vor allem die Vermittlung der tatarischen Kultur.

Die Idee der Tatarenroute wurde erstmals im Jahre 1979 während einer ökologischen Exkursion unter der Führung von Maciej Konopacki entwickelt. Dies geschah im Rahmen der Veranstaltung „Orient Sokólski“, die regelmäßig von Mitgliedern der beiden tatarischen Verbände (MZR RP und ZTRP) durchgeführt wurde (Miśkiewicz, Kamocki 2004: 156). Hierbei waren der Schutz und der Erhalt der materiellen und nicht-materiellen Kultur, als das Erbe der polnischen Tataren, zentraler Gedanke (Łyszczarz 2008: 9-11). Es wurde eine Route mit Wander-, Rad- und Reiterwegen konzipiert. Unterkünfte, Sehenswürdigkeiten, Museen und Bibliotheken, sowie Kulturvereine und Verbände wurden miteinander vernetzt und die Publikation von Reiseführern und Karten wurde in die Wege geleitet. Des Weiteren wurde eine Ökumenische Route (Szlak Ekonomiczny) geschaffen, die die Tatarenroute in Kruszyniany kreuzt. Sie lenkt den Blick auf die architektonische Schönheit der katholischen und orthodoxen Kirchen, der jüdischen Synagogen und der muslimischen Moscheen– als Symbol für Interkulturalität, Interreligiostät und Völkerverständigung. Das friedliche Miteinander der Kulturen wird besonders auf einer Anhöhe im Landschaftsschutzgebiet nahe Kruszyniany deutlich. Dort stehen, neben einem russisch-orthodoxen und einem katholischen Kreuz, ein Andachtsstein mit der Darstellung des muslimischen Halbmondes und ein Altarstein (Abb. 12).

⁶⁷ (LGD) Stowarzyszenie Lokalna Grupa Działania Szlak Tatarski (Verband der Lokalen Handlungsgruppe Tatarenroute), LGD-Broschüre 2014. Aneta Popławska, Joanna Müller (Hrsg.), Stowarzyszenie Lokalna Grupa Działania Szlak Tatarski, Kwidzyn, S. 33-35.

⁶⁸ Landschaftsschutzpark (Park Krajobrazowy Puszczy Knyszyńskiej).

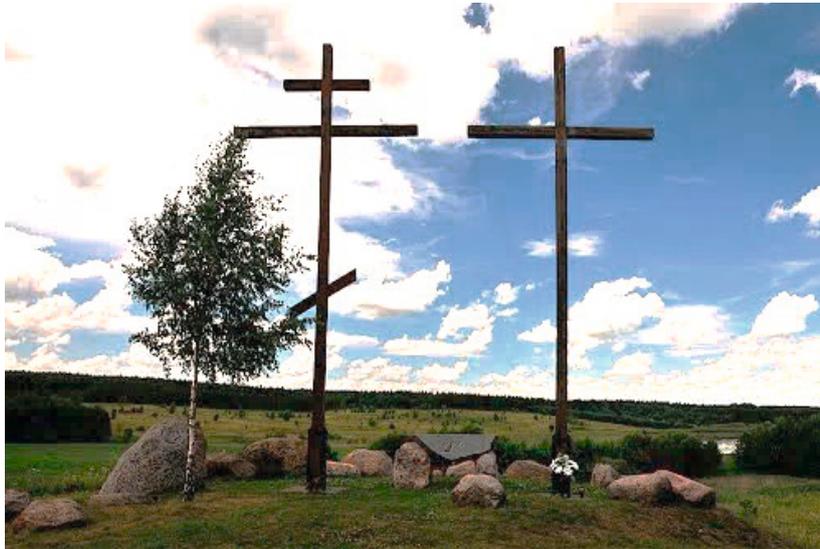


Abb. 12 Ein Andachtsstein mit der Darstellung des muslimischen Halbmondes neben dem russisch-orthodoxen und katholischen Kreuz am Altar. (Foto 2015).

Von zentraler Bedeutung zum Verständnis der Tataren und ihrer islamischen Kultur sind der Besuch der zwei Moscheen und der *mizary*, der tatarisch-muslimischen Friedhöfe, an der Tatarenroute.

Heute umfasst die Tatarenroute ungefähr 150 km. Sie führt von Białystok, über Sokółka, Malawicze Górne bis Bohoniki. Im Süden verläuft sie über Wierzchlesie, Talkowszczyzne, Sanniki bis Krynki und Kruszyniany und kehrt dann, über Krynki und Supraśl, zum Ausgangspunkt in Białystok zurück. Die Route ist in kürzere und längere Abschnitte unterteilt. Der längere hat ca. 57 km, erstreckt sich zwischen den Hügeln von Sokółka und durch einen Teil der Knyszynener Wälder. Der kürzere Wanderweg von ca. 19 km verläuft von Waliła, über Józefowo bis nach Kruszyniany (Abb. 13 und 14).

Białystok, Kruszyniany und Bohoniki sind die wichtigsten Orte für den Tourismus, da in ihrer Umgebung die Moscheen, Friedhöfe und andere touristische Sehenswürdigkeiten liegen. Im Ort Supraśl befindet sich auf dem Weg von Białystok nach Kruszyniany ein tatarisches Restaurant mit dem Namen „Tatarische Köstlichkeiten“ (*Przysmaki tatarskie*). Auf der Route von Białystok nach Bohoniki kann das Städtische Museum Sokółka (Muzeum Ziemi Sokólskiej) besucht werden. Dort sind zahlreiche ethnographische Objekte und Sammlungen zur Kultur der polnischen Tataren ausgestellt und viele Darstellungen informieren über ihre Geschichte. Gleiches gilt für das Historische Museum in Białystok (Muzeum Historyczne w Białymstoku). In Zusammenarbeit des Ministeriums mit den Gemeinden, den Museen und den verschiedenen Kulturverbänden, wie der LGD, und mit kulturellen Stiftungen, wie der „Fundacja Regionalne Centrum Kultury Tatarów Polskich ASMAN“ (Stiftung des regionalen

polnisch-tatarischen Kulturzentrums ASMAN), werden weitere Projekte unterstützt, die die Kultur der Tataren verdeutlichen.⁶⁹

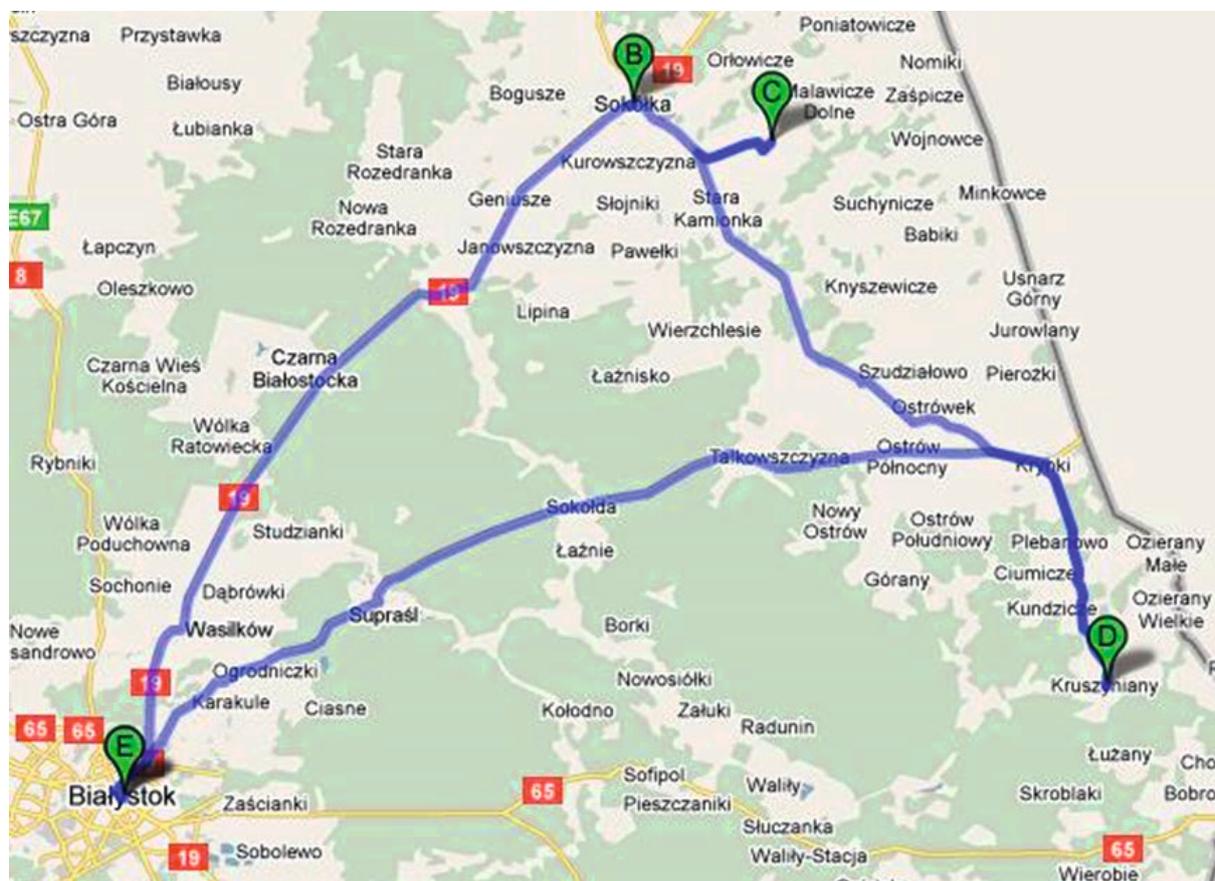


Abb. 13. Die große befahrbare Tatarenroute⁷⁰.

⁶⁹ <http://www.fundacja-asman.pl/fundacja.html>, Zugriffsdatum: 28.05.17

⁷⁰ <https://wspolnepodlasie.files.wordpress.com/2010/04/samochodowa.jpg>, Zugriffsdatum: 17.02.16



Abb. 14. Zeichnung der Tatarenroute mit eingezeichneten, teilweise ehemaligen tatarischen Siedlungen (aus dem Besitz der Familie Radkiewicz)

Bezuschusst werden hierbei verschiedene Projekte, wie das seit mehr als zehn Jahren stattfindende Sabantuj Fest und die seit 2008 veranstaltete „Sommer-Akademie des Wissens um die Polnischen Tataren“ (*Letnia Akademia Wiedzy o Tatarach Polskich*). Im Rahmen dieser Veranstaltungen werden die tatarische Geschichte, ihre Kultur und ihre Traditionen dargestellt und Wissen über den tatarischen Islam vermittelt. Vordergründiges Ziel ist, den Touristen, besonders aber auch der Jugend, die Geschichte des „Tatarentums“ auf polnischem Boden näher zu bringen, um die Bindung, zwischen den Menschen Polens mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund, zu stärken.

5.1 Die „Sommer Akademie des Wissens über die Polnischen Tataren“

Die „Sommer-Akademie des Wissens um die Polnischen Tataren“ fand 2015 und 2016 im Rahmen des III. und IV. Festivals der tatarischen Kultur im Landeskunde- und Freilichtmuseum in Jurowce, nahe Białystok (Podlaskie Muzeum Kultury Ludowej, früher: Białostockie Muzeum Wsi), statt. 2015 eröffnete Herr Mucharski, ein Mitglied der religiösen Gemeinde Białystoks, die Akademie mit einer Fotoausstellung zu den Bräuchen der polnischen Tataren. Im Anschluss fand die bereits erwähnte wissenschaftliche Konferenz zur „Notwendigkeit der interdisziplinären Forschung der tatarischen Gemeinschaft, Kultur, Tradition und Geschichte“ statt (siehe Kapitel 1.1).

Das Programm des Festivals umfasste, neben weiteren Workshops, verschiedene touristische Attraktionen, unter anderem das „Festiwal Kultury Tatarskiej“. Hierbei wurden Wettkämpfe zwischen den verschiedenen Kulturvereinen ausgetragen, von denen vor allem der

„Internationale berittene Bogenschießwettkampf“ (Międzynarodowe Zawody Łucznictwa Konnego) besondere Beachtung fand. Weiterhin konnten, neben Musikdarbietungen, auch tatarische Tanzvorführungen besucht werden, bei denen unter anderen krimtatarische Tanzvereine auftraten.

Die nachgebauten Jurten, die von einer polnischen Firma vertrieben werden, stehen häufig zu Werbezwecken in den Gärten tatarischer Pensionen (Abb. 43 und 44 im Anhang). Eine besondere Attraktion stellt das Kinderprogramm des Festivals dar. Das Bogenschießen, das vom Personal in idealisierten Trachten der alten Steppenvölker betreut wird, ist besonders beliebt. Diese Trachten werden von vielen der Mitglieder des „AMM-Archery“ (des Polnischen berittenen Bogenschützen Vereins) getragen, die am internationalen Wettkampf teilnehmen.



Abb. 15. Nachbau einer zentralasiatischen Jurte auf dem „III Festival der tatarischen Kultur.“ (Foto 2015).

Weiterhin lernten die Besucher eine zentralasiatische Jurte mit ihrer Innenausstattung kennen, in der verschiedene ethnographische Objekte der zentralasiatischen Steppenvölker, wie Reflexbögen und verschiedene Trachten, ausgestellt waren (Abb. 15 und 16).



Abb.16 Innenausstattung einer tatarischen Jurte mit ethnographischen Objekten. (Foto 2015).

Einige der hierbei verwendeten Bögen sind Nachbauten der typischen Reflexbögen der zentralasiatischen Völker. Zwei Mitglieder des „AMM-Archery“ berichteten, dass sie beim Wettkampf professionelle Sportbögen benutzt haben, die in Länge und Biegsamkeit nach den alten Vorbildern gearbeitet wurden. Bei den Wettkämpfen werden auf einer Bahn von 90 Metern vom Rücken der Pferde aus drei Pfeile auf drei Zielscheiben geschossen. Dabei müssen die Reiter jeweils nach vorne, zur Seite und nach hinten schießen (Abb. 17).



Abb. 17 Reiterin mit Reflexbogen auf dem „III Festival der tatarischen Kultur.“ (Foto. 2015).

Doch im polnischen Verein des berittenen Bogenschießens sind, einem Informanten zufolge, nur wenige tatarische Mitglieder eingetragen. Die meisten sind Liebhaber des Pferdesports, die sich ebenfalls dem berittenen Bogenschießen verschrieben haben. Dennoch veranstaltet der Verein immer wieder, in Zusammenarbeit mit den tatarischen Gemeinden, Reit- und Bogenschießkurse sowie Workshops, damit besonders die tatarische Jugend die Kampftechnik ihrer Vorfahren kennenlernen kann.

Neben all diesen Veranstaltungen können die Touristen an vielen Verkaufsständen wie dem des „FTTK“, dem tatarischen kulturellen Stiftungsverband (*Fundacja Tatarskie Towarzystwo Kulturalne*), verschiedene Andenken und Geschenkartikel, wie z. B. Tassen mit dem Aufdruck der Kulturvereinsmitglieder etc., erwerben. Von den Verbandsmitgliedern in tatarischer Tracht wurden u. a. tatarische Kalender, die tatarische Kopfbedeckung (*krymka*), sowie Bücher zur Geschichte und Kultur (Literatur, Poesie etc.) der polnischen Tataren verkauft.⁷¹ Außerdem gab es Stände mit den verschiedenen kulinarischen Spezialitäten der Tataren: verschiedene Sorten süßen und salzigen Gebäcks, Teigwaren wie Kuchen und Strudel⁷² oder süße Brötchen (Abb. 40 und 41 im Anhang). Auch ein Erfrischungsgetränk aus Wasser und Honig (*syta*) wurde angeboten. Natürlich entsprechen diese Nahrungsmittel nicht denen ihrer tatarischen Vorfahren in der asiatischen Steppe. Sie verweisen vielmehr auf Merkmale der türkischen, kaukasischen, griechischen, russischen, ukrainischen, weißrussischen und polnischen Küche, wodurch ein „kulinarischer Synkretismus“ entstanden ist. Zu den wichtigsten Zutaten dieser „Fusionsküche“ gehören Lamm-, Hammel- und Rindfleisch, aber auch Geflügel und sogar Schweinefleisch. Diese werden neben verschiedenen Milchprodukten und Gemüsegerichten mit orientalischen Gewürzen verfeinert. Viele der Gerichte, die in dem tatarischen Restaurant an der Route gereicht werden, werden in den tatarischen Familien zu besonderen Anlässen aufgetischt. Im alltäglichen Leben unterscheidet sich die tatarische Küche jedoch kaum von der gutbürgerlichen Küche der polnischen Mehrheitsbevölkerung. Abgesehen von sehr religiösen, zumeist älteren Leuten, wird das islamische Schweinefleischverbot und Alkoholverbot nicht besonders streng eingehalten und einige Tataren sagten mir, dass sie ab und an sowohl Schweinefleisch essen als auch Alkohol trinken würden, insbesondere bei festlichen Anlässen. Vor allem die Jüngeren gaben an, an Grillabenden ab und zu ein Nackensteak zu essen und ein Bier zu trinken.

⁷¹ Einwanderer aus Libyen hatten z.B. auch einen Stand errichtet, an dem man marokkanischen Pfefferminztee trinken und sein Namensschild in arabischer Schrift erwerben konnte.

⁷² http://www.ciekawepodlasie.pl/szlaki_podlasia/5,Szlak_tatarski.htm.
<http://www.kruszyniany.pl/kuchnia.html>, Zugriffsdatum 08.08.16.

5.2 Die Gesangs- und Tanzensembles „Buńczuk“

Gegenwärtig gibt es in Podlachien, in Folge einer Vereinsteilung, zwei Gesangs- und Tanzensembles mit dem Namen Buńczuk. Das tatarische Kinder-/Jugend-Ensemble Buńczuk „Tatarski Zespół Dziecięco-Młodzieżowy Buńczuk“ (Abb. 18) unter der Leitung von Frau Anna Mucharska, ist die Fortführung des ursprünglich 1999 gegründeten „Buńczuk-Ensembles“.



Abb. 18 Das tatarische Kinder-/Jugend-Ensemble „Tatarski Zespół Dziecięco Młodzieżowy Buńczuk“. (Foto: Krzysztof Mucharski, Quelle.⁷³)

Frau Halina Szahidewicz, Gründerin und langjährige Direktorin und Lehrerin des Tanzvereins, sowie ehemaliges Vorstandsmitglied der muslimischen Glaubensgemeinde Białystok „Muzułmańska Gmina Wyznaniowa w Białymstoku“, hat die Leitung an Frau Mucharska abgegeben. Vor der Übergabe hat sich ein Teil abgespalten, wodurch 2012 das „Tatarische Gesangs- und Tanzensemble Buńczuk“ (Tatarski zespół taneczno-wokalny Buńczuk) entstand.

Bei der Gründung des Vereins war Frau Szahidewiczs Intention, das Identitätsgefühl der Tataren zu stärken, aber auch Toleranz und Interkulturalität zu fördern. Das Ziel war der jungen Generation spielerisch die tatarischen Traditionen und das kulturelle Wissen über die Gemeinschaft zu vermitteln. Das Programm des Ensembles besteht aus zwei Teilen: dem Gesang, in Form von Rezitationen einzelner Suren, und dem tatarischen Tanze (Abb. 19).

⁷³ <https://www.facebook.com/Bunczuk.eu>, Zugriffsdatum: 27.10.16.



Abb.19 Buńczuk-Tänzerin in der Tracht der baschkirischen Tataren, Foto: Krzysztof Mucharski, (Quelle ⁷⁴).

Weiterhin wird Wert auf die Vermittlung des Islam gelegt, wobei die Kinder kurze Suren oder einzelne Teile dessen auf Arabisch auswendig zu rezitieren lernen, die dann auch ins Polnische übersetzt werden. Die Älteren tragen Werke regionaler und nationaler Dichter vor und singen tatarische oder polnische Lieder, in Begleitung einer Gitarre. Weiterhin werden mithilfe von Fördergeldern handgefertigte tatarische Kostüme geschneidert, beispielsweise in Tatarstan. Sie werden auf Festivals und im Ausland verkauft.

Das Tanzensemble beschränkt sich nicht nur auf die polnisch-tatarischen Tänze; auch krimtatarische und andere mittel- und zentralasiatische Tänze (z. B. baschkirische) sollen den Zusammenhang der tatarischen Kultur mit den Kulturen Mittel- und Zentralasiens verdeutlichen. Eines der Mitglieder der Tanzgruppe berichtete:

„Meine Rolle besteht darin, die Kultur der baschkirischen Tataren zu zeigen. Die anderen Mitglieder zeigen die Kultur der Krimtataren. Aus diesem Grund unterscheidet sich mein Kostüm vor allem in der Länge. Bei den Krimtataren geht es bis zu den Knöcheln, meins jedoch ist kürzer; es ist mehr offen und ärmellos. Meines ist sehr farbenfroh. Es ist ein gelb-violettes Kleid [...]“ (K.I., am 15.08.15)⁷⁵

5.3 Das Sabantuj Fest

Sabantuj ist das „Fest des Pfluges“, das schon seit mehr als 1000 Jahren als tatarische Tradition im kollektiven Gedächtnis verankert ist. Diese Tradition soll ursprünglich auf die Tradition der Tataren der weißrussischen Republik sowie auf die der Krimtataren zurückgehen und wurde

⁷⁴ <https://www.facebook.com/Bunczuk.eu>, Zugriffsdatum: 02.10.18

⁷⁵ *„Moja rola polega na tym żeby pokazywać kulturę tatarów baszkirskich; bo reszta osób pokazuje kulturę tatarów krymskich i mój strój się bardzo różni; przede wszystkim długością. Tatarzy krymscy mają długość aż do kostek, [...], mój jest bardziej krótszy i okryty i widać ręce. Bardzo u mnie dominują kolory, bo to jest sukienka żółto fioletowa [...]“ (K.I., am 15.08.15).*

aber vor 2007 in Polen nie gefeiert. Erst in dem Jahr wurde es in Kruszyniany, im Rahmen einer Bewegung die die tatarischen Traditionen wiederbeleben wollte, erstmals gefeiert. Jedes Sabantuj Fest in Kruszyniany, zu dem sich zahlreiche Festbesucher und Einwohner der Region zusammenfinden, wird mit dem Azan, dem Gebetsruf vom Minarett der Moschee, eröffnet. Das Fest in Kruszyniany ist eine lebendige und bunte Feier, zu der tatarische Familien und zahlreiche Touristen aus ganz Polen anreisen. Es ist eine Mischung aus Volks- bzw. Dorffest mit sportlichen Wettkämpfen wie Wettläufen, Ringkämpfen, Bogenschießen und Pferderennen.⁷⁶ Tatarische Spezialitäten wie pierekaczwenik, cybulnik, kibin oder kołduny⁷⁷ werden in der Gaststätte gegenüber der Moschee angeboten, ebenso wie tatarische Kochkurse. Neben den unterschiedlichen Veranstaltungen - wie sie auch sonst an der Tatarenroute geboten werden - werden beim Sabantuj auch bedeutende Ereignisse der polnisch-tatarischen Geschichte nachgespielt. So wurde beispielsweise 2016 die Schlacht bei Chocim (Osmanisch-Polnischer Krieg 1620-1621) des Jahres 1621 rekonstruiert (Abb. 20). Sie war eine von vielen Schlachten um die Freiheit Polen-Litauens und endete mit dem Friedensvertrag zwischen Polen-Litauen und dem Osmanischen Reich (siehe Kapitel 2.5). Für die Rekonstruktion und Aufführung solcher historischer Ereignisse wurden spezielle Vereine beauftragt, die seit Jahren mit den Tataren zusammenarbeiten, wie mir berichtet wurde.



Abb. 20 Nachstellung der Schlacht bei Chocim 1621 auf dem Sabantuj Fest in Kruszyniany 2016. (Foto: Marcin Onufryjuk Quelle: ⁷⁸).

⁷⁶ <http://tataria.eu/index.php/tradycje/podmenu-swieta>

<https://www.facebook.com/events/1705732113026284/>, Zugriffsdatum: 29.03.2017

⁷⁷ Siehe <http://www.kruszyniany.pl/kuchnia.html>, Zugriffsdatum: 06.12.2016

⁷⁸ <http://bialystok.wyborcza.pl/bialystok/1,35241,20510734,sabantuj-najpierw-azan-potem-azu-a-na-koniec-bitwa-zdjecia.html>, Internetzugriff, 29.10.16

Um krimtatarische Flüchtlinge symbolisch zu unterstützen und sie in Polen willkommen zu heißen, wurde zum Sabantuj Fest 2015 eine Gruppe krimtatarischer Künstler eingeladen, die einige ihrer Bräuche vorstellten, z.B. das Verzieren der Hände der Braut mit Henna (Abb. 21).



Abb. 21 Krimtatarische Künstlerinnen bei der Applikation von Mustern mit Henna.

5.4 Die Einstellung der Bewohner Podlachiens gegenüber dem Sabantuj Fest

Nicht alle Bewohner von Podlachien sind mit der Durchführung des Sabantuj Festes einverstanden. Sie sind der Meinung, dass es mit zu viel Trubel und Lärm verbunden sei, nichts mit „wahrem Tatarentum“ zu tun habe und nur profitorientiert sei. Andere dagegen sprechen sich für das Festival aus und sind der Ansicht, dass es fortbestehen sollte, da es ihre Kultur repräsentiere und zu deren Fortbestand beitrage.⁷⁹ Darüber hinaus würde so ein interkultureller Dialog eröffnet werden, bei dem Raum für Austausch und kulturelle Bildung ermöglicht würde. Ein Mitglied der tatarischen Tanzgruppe sagte z. B.: „*Wir werden weiterhin unsere Kultur durch unseren Tanz erhalten, durch unsere Kinder, und dadurch, dass wir zeigen wer wir sind [...]*“.⁸⁰

Ein anderer berichtet:

⁷⁹ Von 15 der tatarischen Befragten waren 14 der Meinung, dass die zunehmende Tourismus-Bewegung und die „Repräsentation der tatarischen Kultur“ für die Touristen ein Faktor sei, der zum Erhalt der tatarischen Kultur beiträgt und nur ein Informant sprach sich gegen diese Veranstaltungen aus. Weiterhin waren 11 der befragten Tataren der Meinung, dass der polnische Staat genug zum Erhalt der tatarischen Kultur beiträgt und nur 4 vertraten die Ansicht, dass die Unterstützung nicht ausreichend sei.

⁸⁰ „*Dalej będziemy podtrzymywali naszą kulturę poprzez nasz taniec, poprzez nasze dzieci, poprzez pokazywanie innym jacy jesteśmy[...]*” (05 Tatarzy współcześnie).

„Jemand hat einmal gesagt, dass wenn die Tradition stirbt dann stürben auch die Kultur und das Volk und genau deswegen versuchen wir Tataren, das [Gegenteil] mit dem Tanz, dem Gesang und der Poesie deutlich zu machen [...]“⁸¹

Einige der älteren Gemeindemitglieder Podlachiens, sowie der Historiker Miśkiewicz und der Soziologe Łyszczarz bedauern, dass viele junge polnische Tataren kein Interesse mehr an der eigenen Kultur und an der tatarischen Identität hätten und zunehmend unter dem Einfluss der Medien und dem sozialen Umfeld der polnischen Mehrheitsbevölkerung stünden. Einerseits sei es verständlich, dass sie sich nicht von ihr abheben wollen und mit dem Trend der Zeit gehen möchten, doch wäre andererseits die Pflege des kulturellen Erbes für sie bereichernd (Miśkiewicz 1990, 2004). Als Historiker vertritt Miśkiewicz die Meinung, dass solche Kulturveranstaltungen und Feste (religiöse Feste wie Kurban Bairam oder nicht religiöse Veranstaltungen und Festivals wie Sabantuj) als „Gedenkräume“ und „Erinnerungen“ gesehen werden können. Dadurch können die jungen Tataren und auch die Touristen etwas über die Kultur und Geschichte der tatarischen Vorfahren lernen. Weiterhin ist er der Meinung, dass Vorbilder geschaffen werden, die einen positiven Einfluss auf die Identitätsbildung der tatarischen Jugend haben. Eine ähnliche Einstellung hat auch Frau Szahidewicz. Für sie sind die Veranstaltungen ein wichtiges Mittel, um bei den Kindern das Interesse an der reichen Geschichte der polnischen Tataren zu wecken und um sie anzuregen, mehr über ihre Vorfahren mit ihren vielen Helden und auch etwas über ihre eigene Familiengeschichte erfahren zu wollen.⁸²

5 Die Wahrnehmung der Tataren durch die Polnische Mehrheit

Die Meinungen und Einstellungen der polnisch-christlichen Mehrheitsbevölkerung gegenüber den Tataren sind, wie die Auswertungen der semistrukturierten Interviews und der Fragebögen gezeigt haben, weitgehend uniform. Hierbei wurden zum einen polnische Touristen an der Tatarenroute, vor den Moscheen in Kruszyniany und Bohoniki und auf den tatarischen Festen befragt und zum anderen Anwohner an der Tatarenroute, die alle einen direkten Kontakt zu den Tataren haben bzw. sie als Touristen besucht haben. Die Touristen, die die Tatarenroute bereist und direkten Kontakt zu Tataren hatten bzw. haben, kamen aus der Region Podlachien. Einige waren aus dem Süden und Westen des Landes - überwiegend aus den Großstädten Posen, Landsberg an der Warthe und Krakau - angereist, während andere aus Zentralpolen, wie Warschau, oder aus dem Norden, aus Danzig, kamen. Darüber hinaus wurde eine weitere

⁸¹ „Ktoś kiedyś powiedział, kiedy umiera tradycja umiera kultura, ginie naród i my właśnie staramy się tańcem, śpiewem, poezją pokazać właśnie, że my Tatarzy potrafimy kochać całym sercem [...]” (PNDW 05 Tatarzy współcześnie).

⁸² <http://www.kruszyniany.com.pl/aktualnosc/centrum-edukacji-i-kultury-muzulmanskiej-tatarow-polskich-w-kruszynianach>, Zugriffsdatum 05.10.16

Erhebung in Zentralpolen bei Personen durchgeführt, die keinen direkten Kontakt zu Tataren hatten bzw. haben, um herauszufinden, welches Wissen sie über die Tataren und über ihre Festivals haben. Bei den Befragten Personen aus Zentralpolen (N = 32) handelte es sich um katholische Bürger, die Podlachiens Tatarenroute noch nie bereist hatten. Ausnahme waren 7 Personen, die angaben, dass sie die Tatarenroute bereits einmal bereist haben. So wurden in den Sommermonaten Juli bis September 2015 insgesamt 81 Personen befragt. Von 19 befragten Anwohnern Podlachiens und Touristen aus der Region gaben 13 Personen an Kruszyniany bereits einmal bereist zu haben. Davon bestätigten 10 Personen, mindestens einmal am Sabantuj Fest teilgenommen zu haben. Sechs Personen aus der Region gaben an, zum ersten Mal Kruszyniany besucht zu haben. Bei den befragten Anwohnern Podlachiens und den dort ansässigen Touristen gehörte die Mehrheit der Befragten zur Altersgruppe der 40 – 60jährigen. Nur jeweils zwei Personen befanden sich in der Altersklasse der 20 – 30jährigen. Bis auf vier der Befragten verfügten alle über eine Berufsausbildung oder einen Hochschulabschluss (Abb. 22 und 23).

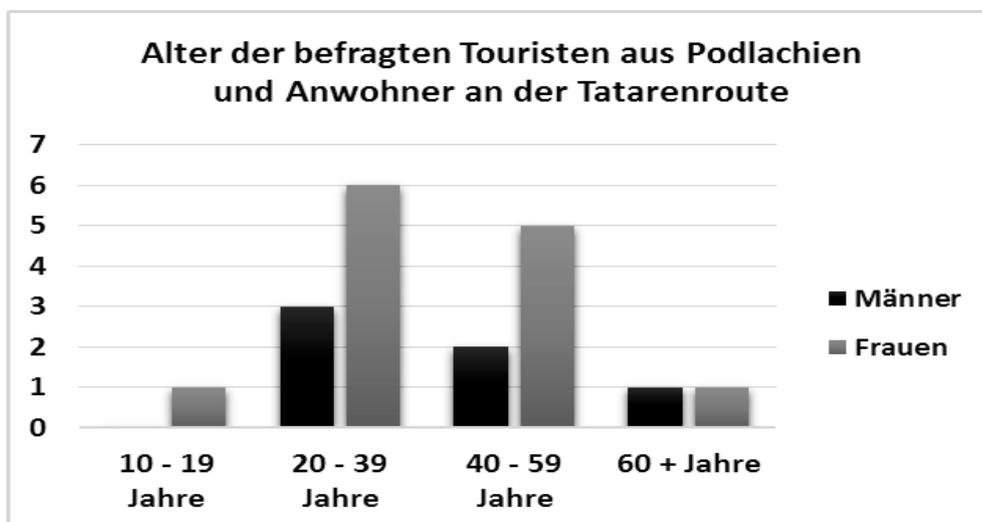


Abb. 22 Altersverteilung bei den befragten Touristen und der Anwohner an der Tatarenroute (N = 19).

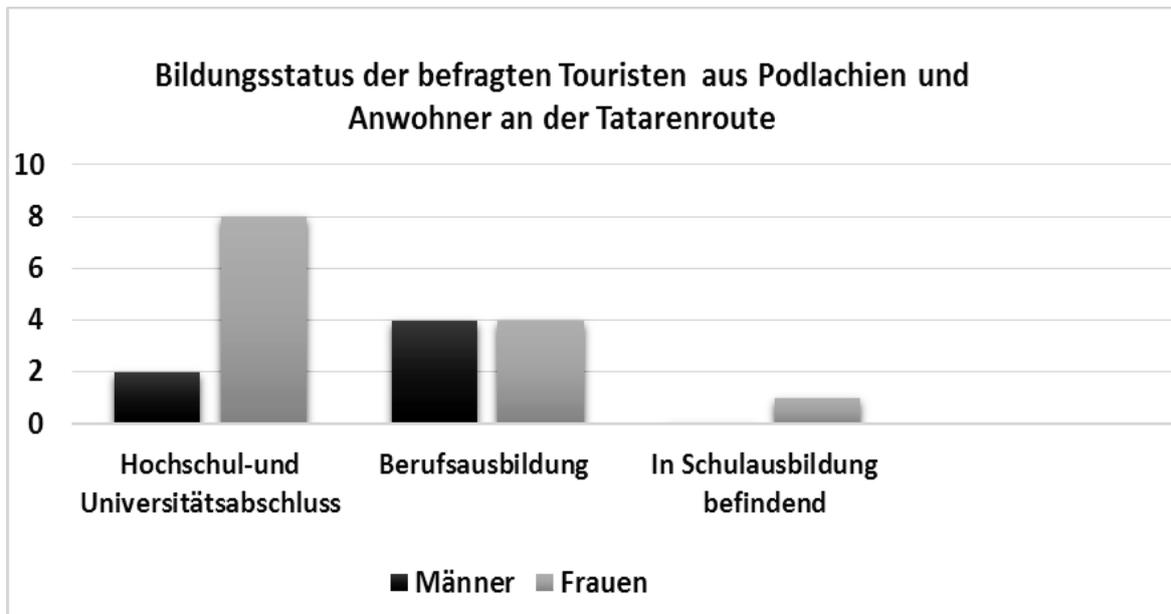


Abb. 23 Bildungsstatus der befragten Touristen aus Podlachien und Anwohner an der Tatarenroute (N = 19).

Ein aus dem Warschauer Umland stammendes katholisches Ehepaar, das jährlich mit seinem Wohnwagen zum Urlaub machen nach Kruszyniany fährt, berichtet, dass sie und viele andere Touristen, die nach Podlachien kommen, sich für die tatarische Kultur interessieren. Beide betonten:

„... , dass es selbstverständlich sei, dass die Tataren polnische Bürger seien, die seit Jahrzehnten mit den Nicht-Tataren friedlich zusammenleben.“ Weiter fügten sie hinzu, *„... , dass der Glaube jedes Menschen die persönliche und private Angelegenheit sei und dass das Wichtigste der Mensch und das Miteinander sei.“* [T.W.& K.W., am 25.07.2016]

Ein anderer Tourist sagte:

„Tataren sind Polen, nur mit einem anderen Glauben [...] das sind unsere Mitbürger und wie sie es mit ihrem Glauben halten, das ist deren private Angelegenheit“ [J.K., am 15.08.2016].

Zwei katholische Handwerker, die jedes Jahr einige Arbeiten im Haus einer Tatarin durchführen, berichten, dass die Mehrheit der umliegenden Bevölkerung gegenüber den Tataren positiv eingestellt ist:

„weil die Tataren Polen sind und seit mehr als 600 Jahren hier beheimatet sind und für Polen sehr viel getan haben, an allen Kämpfen, Schlachten und Kriegen auf Seiten Polens gekämpft haben [...]“ [Anonymus, am 21.08.15]

Eine andere Informantin aus Białystok, die zum III. Festival der tatarischen Kultur gekommen war, sagte folgendes:

„Ich bin an allen Kulturen interessiert; wenn man hier [in Podlachien] lebt, dann muss man einige Sitten derjenigen kennen, die nebenan wohnen. Ich hatte mal eine Freundin in der Grundschule, eine Tatarin, an die ich sehr schöne Erinnerungen

habe. [Die Tataren] sind sehr nette, freundliche und ehrliche Leute, es wäre schade nicht mehr [über sie] zu erfahren.“ [M.R., am 16.08.15.]⁸³

Auf die Frage an eine Polin, ob sie etwas über die Tataren wüsste, antwortete sie:

„Über die polnischen Tataren: ja; ich hatte mal einen Freund in der Grundschule und hatte im Fernseher immer wieder [Reportagen] über Kruszyńniany oder Bohoniki gesehen, und ehrlich gesagt, ist es mir sogar peinlich zuzugeben, aber ich bin dort noch nie gewesen, allerdings müsste man da mal hinfahren.“ [Anonymus, am 16.08.15]⁸⁴

Für den Vergleich mit den auf der Tatarenroute erhobenen Daten (Abb. 22 und 23) wurden ebenfalls nicht-tatarische Polen Süd-, West- und Zentralpolens befragt.⁸⁵ Wie die Diagramme (Abb. 24 und 25) zeigen, weisen die Befragten eine vergleichbare Altersstruktur auf und auch ihr Bildungsniveau ist ähnlich verteilt.

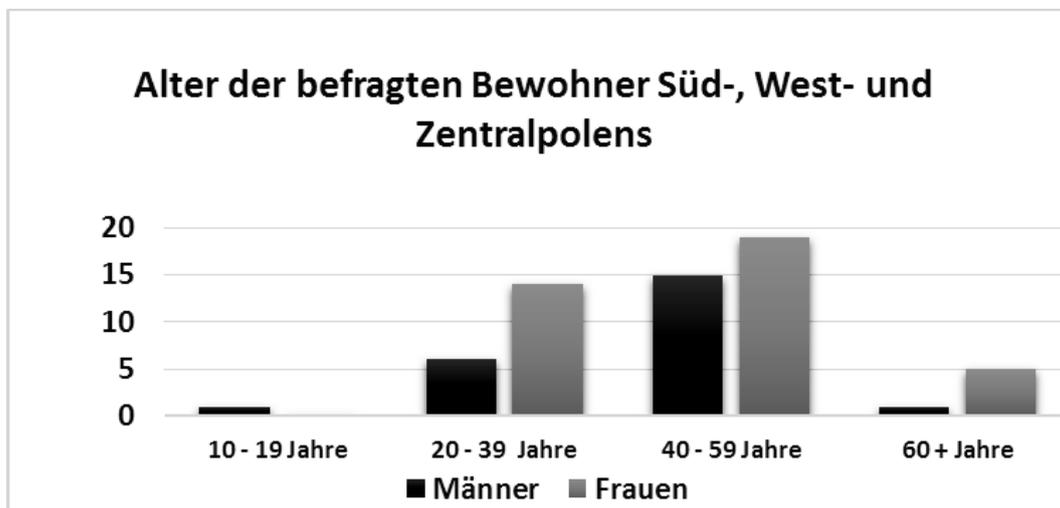


Abb. 24 Altersverteilung bei den befragten Bewohnern Süd-, West- und Zentralpolens (N = 61).

⁸³ „[...] Interessuje się wszystkimi kulturami; jak się tutaj mieszka to trzeba znać obyczaje jakieś, tych, którzy mieszkają obok. Miałam kiedyś koleżankę w podstawówce tatarkę, także bardzo miłe wspomnienia o ludziach, bardzo mili sympatyczni uczeni także szkoda się nie dowiedzieć czegoś więcej” [M.R., am 16.08.15].

⁸⁴ „Tak o Polskich Tatarach; miałam kolegę z klasy w podstawówce i zawsze w telewizji słyszałam o Kruszyńnianach czy Bohonikach, a nigdy w sumie tam nie byłam tak szczerze mówiąc... aż wstyd się przyznać, ale, trzeba by było tam pojechać” [Anonymus, am 16.08.15].

⁸⁵ Die Verteilung der anonym gehaltenen Fragebögen erfolgte unter anderem (N = 32) in einem Restaurant ca. 200 km nord- westlich von Warschau.

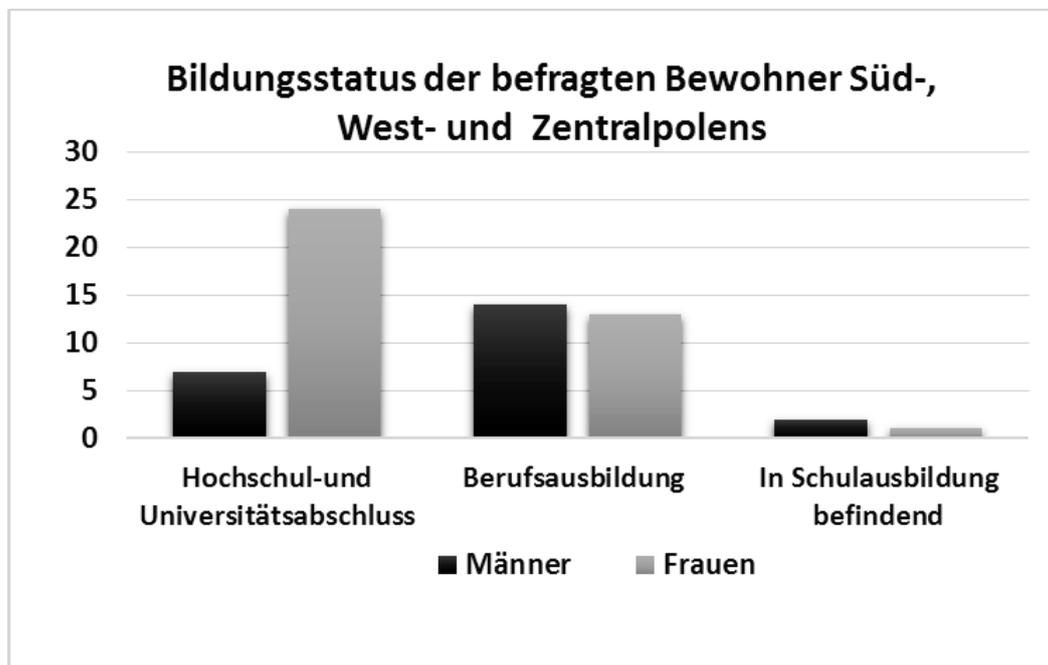


Abb. 25 Bildungsstatus der befragten Bewohner Süd-, West- und Zentralpolens. (N = 61).

Für beide Gruppen ergab sich die Frage inwieweit ein generelles Interesse an der tatarischen Kultur besteht. Es versteht sich von selbst, dass bei diesem relativ kleinen Sample (N = 81) kaum generalisierbare Aussagen über die Einstellungen der nicht-tatarischen Polen gegenüber den Tataren gemacht werden können. Auch lassen sich regionale Unterschiede bei dem kleinen Sample nicht statistisch gegeneinander absichern. In Nord- und Ostpolen sind nach den Erhebungen 35,7% der Menschen nicht an der Kultur der Tataren interessiert; bei den Bewohnern Zentralpolens waren es 33,3%. Nur bei denen aus Süd- und Westpolen zeigte sich mit 15,4% ein Unterschied. Hier könnte vermutet werden, dass dort das Interesse an der tatarischer Kultur größer ist, weil die Menschen dieser Gebiete sowohl Kontakt zu den tatarischen Nachfahren aus der ersten tatarischen Einwanderungswelle, um 1421, haben als auch zu Flüchtlingen die nach der Grenzverschiebung Polens im Osten kamen (Abb. 26). Die nicht-tatarische Bevölkerung zeigte zwar kein besonderes Interesse an der Kultur der Tataren (Abb. 26), doch zeigten sich auch keine extremen Vorurteile oder intolerante Einstellungen ihnen gegenüber. Anti-islamische Einstellungen fanden sich bei den Erhebungen weder bei den nicht-tatarischen Polen auf der Tatarenroute noch bei denen aus Zentral-, Süd- und Westpolen. Solche kommen anderweitig bei der konservativen Regierungspartei „PiS (Prawo i Sprawiedliwość) – „Recht und Gerechtigkeit“ zum Ausdruck.

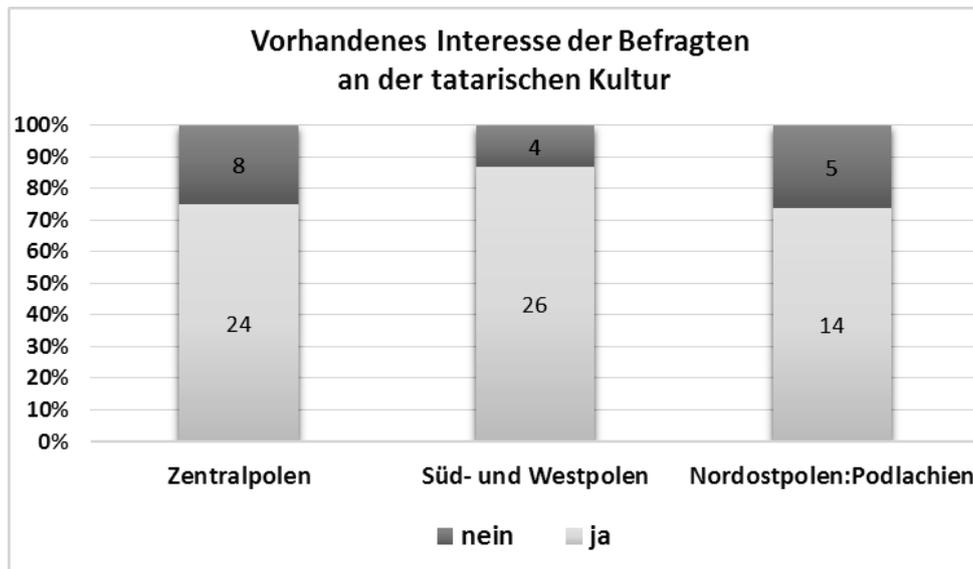


Abb. 26 Das Interesse der Befragten aus Zentral-, Süd-, West- und Nordost-Polen an der tatarischen Kultur (N = 81).

Es kann angenommen werden, dass die positiven bzw. negativen Einstellungen mit einer vorhandenen bzw. nicht vorhandenen Nachbarschaft der beiden Gruppen korrelieren, wobei im ersten Fall, wie bereits geschildert, familiäre Beziehungen und Bindungen bestehen. Dies zeigen auch die beiden Graphiken der Abb. 27 und 28. Zudem ist spürbar, dass seit 2019 unter dem Einfluss der Regierungspartei viele polnische Bürger, auch in Podlachien, nun weniger tolerant sind. Es scheint hiermit bestätigt zu sein, dass der Einfluss negativer Propaganda größer ist, je weniger man den „Anderen“ kennt.

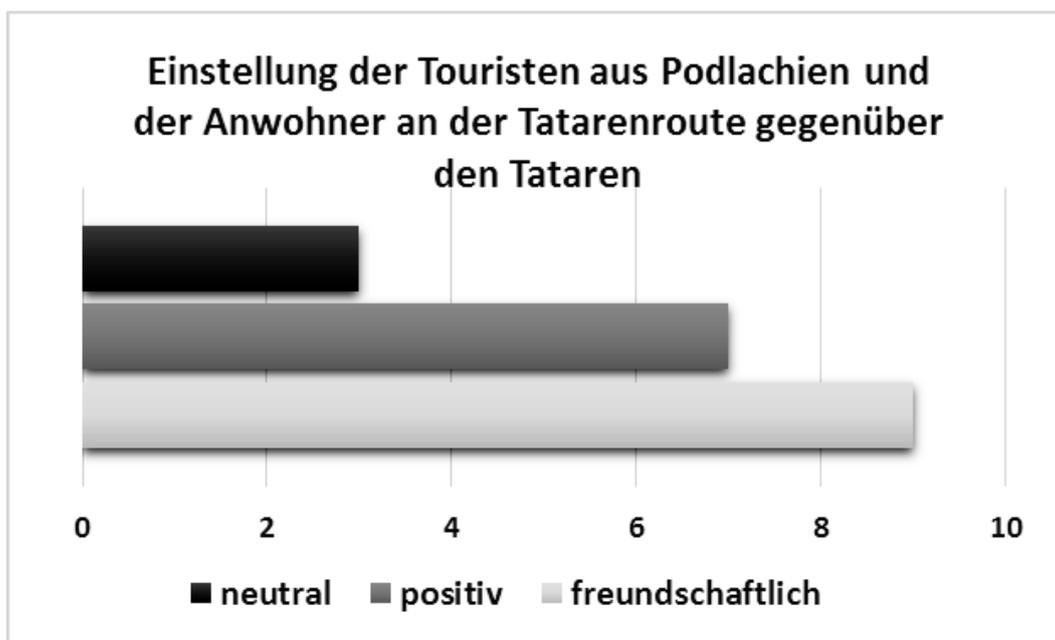


Abb. 27 Die Einstellung gegenüber den Polnischen Tataren bei Besuchern an der Tatarenroute (N = 19).

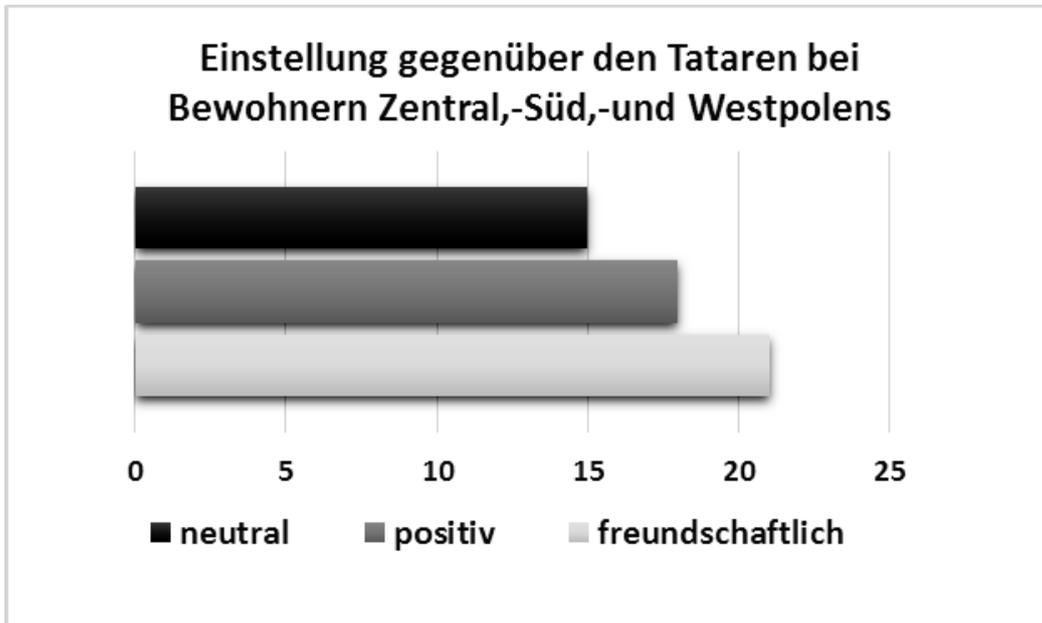


Abb. 28 Die Einstellung der nicht-tatarischen Bevölkerung aus Zentral-, Süd- und Westpolen gegenüber den Polnischen Tataren (N = 61).

Die Befragung der 19 nicht-tatarischen Bewohner Podlachiens ergab, dass 58% von ihnen tatarische Freunde haben und 11% tatarische Verwandte. Im Vergleich dazu gaben die 61 Befragten aus Zentral-, Süd-, und Westpolen an, nur 8% Tataren als Freunde zu haben (Abb. 29); weitere 5% von ihnen berichteten von tatarischen Angehörigen. (Abb. 30).



Abb. 29 Die Beziehung der befragten Touristen aus Podlachien und Bewohner an der Tatarenroute zu den Tataren. (N = 19)



Abb. 30 Die Beziehung der Touristen aus Süd-und Westpolen und Bewohner aus Zentralpolen zu den Tataren. (N = 61).

Aus beiden Erhebungen ging weiterhin hervor, dass die meisten der befragten Personen mehr an den Aspekten der „Tatarness,“ also dem Tanz, der Musik, der Folklore, dem Sport und dem Kulinarischen interessiert sind, als an der Besichtigung der Moschee, der Friedhöfe (*mizary*) und der religiösen Rituale. Dennoch hatte 25% der befragten (N=80) nicht-tatarischen Bevölkerung ein Interesse an der tatarischen Geschichte, ihrer Religion, den Moscheen und Friedhöfen, sowie an ihren islamischen Ritualen.

6 Fazit

„Thanks to the centuries-long presence of Tatars in Poland, Islam is an officially recognized denomination and the position of Muslims is much better than that of other religious minorities.“ (Nalborczyk and Borecki 2011: 343)

Die polnischen Tataren stellen ein einzigartiges Beispiel für ein harmonisches Zusammenleben einer muslimischen Minderheit mit einer katholischen und orthodoxen christlichen Mehrheit dar. Sucht man nach den Gründen für dieses konfliktfreie Miteinander, so können im Wesentlichen zwei Faktoren angeführt werden: Sie betreffen zum einen die gemeinsam gelebte Geschichte Polens und zum anderen den unorthodoxen Islam der tatarischen Gemeinschaft.

Seit der ersten Besiedlung der Region Podlachiens im Osten und Nordosten des heutigen Polen, haben sich die Tataren stets als staatsstreue Mitbürger erwiesen, die in vielen Kriegen, besonders auch als große Heerführer, immer auf der Seite Polens gestanden und als solche einen wesentlichen Beitrag zu polnischen Siegen beigetragen haben. Die Namen der tatarischen Generäle und Offiziere sind noch heute jedem Polen bekannt und wesentlicher Bestandteil des kollektiven polnischen Gedächtnisses. Deshalb ist es nachvollziehbar, dass sowohl die interviewten Personen der polnischen Sozialwissenschaftler als auch meine Befragten immer wieder betonten, dass sie „muslimische Polen“, „Polen muslimischen Glaubens mit tatarischen Wurzeln“ oder „Tatarische Polen“ seien.

Durch die durchgeführte Studie wird deutlich, dass das Zusammenleben verschiedener Ethnien sich kulturell und religiös gegenseitig beeinflusst hat. Dies äußert sich z. B. darin, dass weder das islamische Alkoholverbot noch das Schweinefleischverbot sehr strikt eingehalten und die religiösen Feste beider Gemeinschaften oft zusammen begangen werden. Dieses ungezwungene gesellschaftliche Miteinander zeigt sich ebenfalls in den Heiratspraktiken. Es heiraten sowohl tatarische Mädchen in christliche Familien als auch christliche Mädchen in tatarische Familien ein. Auch die Glaubenszugehörigkeit der Kinder aus solchen Verbindungen wird von den Ehepartnern „ausgehandelt“. Dabei muss man bedenken, dass nicht unbedingt die Religion des Vaters für die religiöse Zugehörigkeit und Erziehung der Kinder bestimmend ist.

Trotz dieser engen Beziehungen zwischen den beiden Gemeinschaften kam und kommt es nur selten zu Konvertierungen zum Christentum. Im Gegenteil sind die Tataren sehr darin bestrebt, ihre Kultur und ihre Traditionen zu erhalten. Dies betrifft nicht nur ihren islamischen Glauben, sondern auch die Erinnerung an ihre zentralasiatische Herkunft. Bei ihren alljährlichen Festen und Veranstaltungen auf der „Tatarenroute“ kommt das besonders zum Ausdruck. Hier werden den Besuchern die Traditionen der ursprünglich zentralasiatischen Kultur wie Bogenschießen, Reiterspiele, das Leben in einer Jurte aber auch die tatarische Küche vorgeführt. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sich hier über Jahrhunderte ein quasi

„Euro-Islam“ entwickelt hat, bei dem die tatarische Bevölkerung sowohl die eigenen religiösen Traditionen pflegt, aber auch Merkmale der sie umgebenden Kultur aufgenommen hat, sodass zu allen Zeiten und bis zum heutigen Tag ein konfliktfreies Zusammenleben möglich war und ist.

7 Literaturverzeichnis

- Akiner, S. (2009). *Religious Language of a Belarusian Tatar Kitab: A Cultural Monument of Islam in Europe*. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag.
- Anderson, B., (1983/2006). *Imagined communities: reflections on the origin and spread of nationalism*. London: Verso.
- Antonowicz-Bauer, L. (2007). The Tatars in Poland. *Journal Institute of Muslim Minority Affairs* 5/2: (345- 359).
- Assman, J. (1988). *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in früheren Hochkulturen*. München: Beck.
- Boćkowski, D. (2009). *Between the East and the West: The penetration of contemporary Islam into Poland*. LIMES: Cultural Regionalistics 1: (39-47).
- Bohdanowicz, L. (1942). The Muslims in Poland: Their origin, history, and cultural life. *The Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland* 3: (163-180).
- Bohdanowicz, L. (1944). The Polish Tatars. *Man* 44: (116-121).
- Bohdanowicz, L. (2006). The Polish Tartars. In: Rada Centralna ZTRP (Hg.), *Rocznik Tatarów Polskich [Jahrbuch der Polnischen Tataren]* XI: (197-205). Gdańsk: ZTRP.
- Borawski, P. & Dubiński, A. (1986). *Tatarzy polscy. Dzieje, obrzędy, legendy, tradycje [Polnische Tataren. Historische Ereignisse, Bräuche, Legenden, Traditionen]*. Warszawa: Iskry.
- Borawski, P. (1986). *Tatarzy w dawnej Rzeczypospolitej. [Die Tataren in der ehemaligen Republik Polen]*. Warszawa: Ludowa Spółdzielnia Wydawnicza.
- Chazbijewicz, S., Dziekan, M. Tyszkiewicz, J., (2006). Tatarzy muzułmanie w Polsce [Die muslimischen Tataren in Polen], In: Rada Centralna ZTRP (Hg.), *Rocznik Tatarów Polskich XI [Jahrbuch der Polnischen Tataren XI]*. Gdańsk: ZTRP.
- Chazbijewicz, S., (2014). Krótka historia krymu [Kurzfassung der Geschichte der Krim]. *Przegląd Tatarski [Tatarische Rundschau]*, 2: (8). Białystok, Olsztyn, Wrocław: Najwyższe Kolegium Muzułmańskie Muzułmańskiego Związku Religijnego w RP.
- Czachorowski, M., (2009). Tatarska kuchnia – piekaczewnik [Tatarische Küche – Piekaczewnik]. *Przegląd Tatarski [Tatarische Rundschau]*, 1: (8). Białystok, Olsztyn, Wrocław: Najwyższe Kolegium Muzułmańskie Muzułmańskiego Związku Religijnego w RP.
- Dumin, S. (1999). *Herbarz rodzin tatarskich Wielkiego Księstwa Litewskiego [Wappenbuch der tatarischen Familien des Großfürstentums Litauen]*. Gdańsk: ZTRP.
- Dziekan, M., (2005). Historia i tradycje polskiego islamu [Geschichte und Traditionen des polnischen Islam]. *Muzułmanie w Europie [Muslime in Europa]*. Warszawa: A. Parzymies.
- Dziekan, M. (2011). History and culture of Polish Tatars. In: Górak-Sosnowska, K. (Hrsg.), *Muslims in Poland and Eastern Europe. Widening the European Discourse on Islam*. Warszawa: University of Warsaw Faculty of Oriental Studies.
- Eriksen, H.T. (1993/2010a). *Ethnicity and nationalism: anthropological perspectives*. London: Pluto Press.
- Eriksen, H.T. (2010b). Ethnicity, Race and Nation. In: Montserrat, Guibernau, M, et al. (Hrsg.), *The Ethnicity Reader: Nationalism, Multiculturalism and Migration*,(46-53). Cambridge: Polity Press.
- Gießauf J. (2001). *Die Mongolei - Aspekte ihrer Geschichte und Kultur*. Graz: Grazer Morgenländische Studien.
- Goffmann, E. (1956). *The presentation of self in everyday life*. New York: Doubleday & Company.
- Górka, O. (1955). Nieznana kronika tatarska z lat 1644-50 [Eine unbekannt tatarische Chronik aus den Jahren 1644-509]. *Kwartalnik Historyczny* 62: (107–124).
- Golden, P.B. (2012/2016). “Tatar”, In: *Encyclopaedia of Islam*, Second Edition. (http://dx.doi.org/10.1163/1573-3912_islam_COM_1198, Zugriffsdatum: 29.08.2016).

- Hashas, M. (2019). *The Idea of European Islam. Religion, Ethics, Politics and Perpetual Modernity*. London, New York: Routledge Islamic Studies Series. https://www.academia.edu/36394127/The_Idea_of_European_Islam_Religion_Ethics_Politic_and_Perpetual_Modernity_available_from_September_2018_, Zugriffsdatum: 01.10.2019.
- Janušaukas, R. (1998). The identities of the Polish Tatars. *Polish Sociological Review*. 124: (395- 409).
- Jarecka- Stępień, K. (2010). Muslims in Poland: Tatars, refugees and immigrants. *Electronic Journal of Political Science Studies* 1/1: (68-85).
- Jasiewicz, Z. (1980). *Tatarzy polscy. Grupa etniczna czy etnograficzna? [Die Polnischen Tataren. Eine ethnische oder ethnographische Gruppe]*, Biblioteka Cyfrowa PIA: Lud.
- Jaśński T. (1988). *Przerwany hejnał [Das unterbrochene Hejnał-Trompetensignal]*. Kraków: Krajowa Agencja Wydawnicza.
- Johanson, L. (1998). The History of Turkic. In: Johnson, L. and E. Castro (Hg.). *The Turkic Languages*, (81-125). New York: Routledge.
- Kamocki, J. (1993). Tatarzy polscy jako grupa etnograficzna [Polnische Tataren als ethnographische Gruppe]. In: Rada Centralna ZTRP (Hg.), *Rocznik Tatarów Polskich I [Jahrbuch der Polnischen Tataren I]*. Gdańsk: ZTRP.
- Kamocki J. (2000). Zderzenie obyczajów i zwyczajów muzułmańskich Tatarów ze zwyczajami ludowymi chrześcijańskiej ludności polskiej. [Zusammenstoß der muslimischen Sitten und Bräuche der Tataren mit denen der polnisch katholischen Bevölkerung]. „Orient w kulturze polskiej” [Orient in der Polnischen Kultur], materials from session of 25 years 15-16 October 1998 Museum of Asia and Pacific. Warsaw: Museum of Asia and Pacific.
- Kantemir, D. (1754). *Geschichte des osmanischen Reichs nach seinem Anwachsen und Abnehmen*. Hamburg: Christian Herod. (http://www.deutschestextarchiv.de/book/view/cantemir_geschichte_1745?p=7, Zugriffsdatum: 10.04.2016)
- Kavitskaya, D. (2010). *Crimean Tatar*. München: Lincom GmbH.
- Konopacki, J. (2008). Muzeum Ziemi Sokólskiej [Landesmuseum Sokółka]. In: LGD (Hg.). *Życie Tatarskie [Tatarisches Leben]* 59/18: (12-13). Sokółka: LGD.
- Konopacki, M., Miśkiewicz, A. (1977). *Białostocki Szlak Tatarski [Białostokische Tatarische Route]*. Warszawa: Krajowa Agencja Wydawnicza.
- Kopański, A.B. (1992). Muslims in Poland (1918-1939): *A review of the Polish Muslim historiography*, 31/2: (203-211). Islamabad: Islamic Studies.
- Korta, W. (1938). *Najazd Mongołów na Polskę i jego legnicki epilog.[Mongolischer Überfall auf Polen und dessen Liegnitzischer Epilog]*. Śląskie epizody historyczne [Schlesische historische Episoden]. Katowice: Śląski Instytut Naukowy.
- Kryczyński, S. (1938). Tatarzy litewscy. Próba monografii historyczno-etnograficznej [Die Litauischen Tataren. Versuch einer geschichtlich-ethnographischen Monographie]. In: Rada Centralna ZTRP (Hg.), *Rocznik Tatarów Polskich V [Jahrbuch der Polnischen Tataren V]*.Gdańsk: ZTRP.
- Łapicz, C. (1986). *Kitab Tatarów litewsko-polskich (Paleografia. Grafia. Język), [Kitab of the Polish-Lithuanian Tatars (Paleography. Graphy. Language)]*. Toruń.: UMK Toruń.
- Jędrzejczyk-Kuliniak, K., Pawlic-Miśkiewicz, B., 2014. *Tatariada*. Białystok: MZ RP.
- Lederer, G. and Takacs, I. (1990). Among the Muslims of Poland. *Central Asian Survey* 9/2: (119-131).
- Łyszczarz, M. (2008). Tatarskim Szlakiem 2 [Auf der tatarischen Route 2]. In: LGD (Hg.), *Życie Tatarskie [Tatarisches Leben]* 18/59: (9-11).
- Łyszczarz, M. (2011). Generational changes among young Polish Tatars. In: Katarzyna Górak-Sosnowska (Hrsg.). *Muslims in Poland and Eastern Europe Widening the European Discourse on Islam*, (53-68). Warsaw: University of Warsaw Faculty of Oriental Studies.
- Łyszczarz, M. (2013). *Młode pokolenie polskich Tatarów. Studium przemian generacyjnych młodzieży w kontekście religijności muzułmańskiej oraz tożsamości etnicznej [Die Junge*

- Generation der Polnischen Tataren. Generationsbedingter Wandel bei Jugendlichen im Kontext des muslimischen Glaubens und der ethnischen Identität*., Olsztyn-Białystok: Katedra Socjologii Wydział Nauk Społecznych Uniwersytet Warmińsko-Mazurski, MZR RP.
- Miśkiewicz, A. (1990a). *Tatarzy polscy 1918–1939. Życie społeczno-kulturalne i religijne [Polnische Tataren 1918- 1939. Soziokulturelles und religiöses Leben]*. Warszawa: Państwowe Wydawnictwo Naukowe.
- Miśkiewicz, A. (1990b). *Tatarska legenda. Tatarzy polscy 1945–1990 [Tatarische Legende. Polnische Tataren 1945-1990]*. Białystok: Krajowa Agencja Wydawnicza.
- Miśkiewicz, A. und J. Kamocki, J. (2004). *Tatarzy słowiańszczyzną Oblaskawieni [Die Tataren mit dem Slawentum gesegnet]*. Kraków: Universitas.
- Morgan, D., (2007). *The Mongols*. Oxford: Wiley-Blackwell.
- Nalborczyk, A.S. (2015). Agata S. Nalborczyk. Ubój rytualny w Polsce – zagadnienia religijne, obecny stan prawny i jego historia [Das rituelle Schächten in Polen-religiöse Fragestellungen, die genwärtige rechtliche Lage und seine Geschichte]. In: Woźniak, M., Ściślewska, D. (Hg.). *Badania nad Islamem [Forschungen zum Islam]*, (358-375). Łódź: Katedra Bliskiego Wschodu i Północnej Afryki UŁ
- Nalborczyk, A.S. (2016). Poland. In: Svanberg, I., Westerlund, D. *Muslim Tatar Minorities in the Baltic Sea Region* (46-63). Leiden: Brill.
- Nalborczyk, A.S. (2009a). Der Islam in Polens sechshundertjährigen Tradition und Gegenwart. *Jahrbuch Polen*, (105-113).
- Nalborczyk, A.S. (2009b). Muslim women in Poland and Lithuania. Tatar Tradition, Religious Practice, Hijab and Marriage. In: Adamiak, E et al. (Hg.). *Gender and Religion in Central and Eastern Europe*, (53-68). Poznań: University of Warsaw, Department for European Islam Studies.
- Nalborczyk, A.S. (2011). Muslime in Polen. Religion & Gesellschaft in Ost und West”. *R GOW* 9: (12-15). (https://www.academia.edu/11721792/Muslime_in_Polen, Internetzugriff: 15.10.2015)
- Nalborczyk, A.S. and P. Borecki (2011). Relations between Islam and the state of Poland: The legal position of Polish Muslims. *Islam and Christian-Muslim Relations* 22/3: (343-359).
- Nalborczyk, A. (2015). To raise good Muslims and good citizens. The goals of religious and cultural education for Polish Tatars in the 20th century. In E. Aslan, M. Hermansen (Hg.). *Islam and Citizenship Education*, (241-258). Wiesbaden: Springer VS.
- Nalborczyk, A. (2017). Community Life: Cultural Memory and the Construction of a Contemporary Muslim Tatar Identity in Poland. In: C. Raudvere (Hrsg), *Contested Memories and the Demands of the Past. History Cultures in the Modern Muslim World*, (149-177). Basingstoke-New York: Palgrave Macmillan.
- Nalborczyk, A. (2017). *Poland*. In: O. Scharbrodt, S. Akgönül, et al. (Hg.). *Yearbook of Muslims in Europe* 9: (520-535). Leiden: Brill.
- Norris, H.T. (2009). *Islam in the Baltic Europe's early Muslim communities*. London: Tauris Academic Studies.
- Podhorodecki L. (1987). *Chanat krymski i jego stosunki z Polską w XV-XVIII w. [Das Krimkhanat und seine Beziehung zu Polen im 15-18 Jahrhundert]*. Warszawa: Książka i Wiedza.
- Południk, E. (2002). *Tatarskie gniazdo*. Interview mit Selim Chazbijewicz. (<http://archiwum.rp.pl/artukul/295712-Tatarskie-gniazdo.html>, Zugriffsdatum: 24.10.16)
- Sobczak, J. (1984). *Położenie prawne ludności tatarskiej w Wielkim Księstwie Litewskim. [Die rechtliche Stellung der Tataren im Großfürstentum Litauen.]*. Warszawa-Poznań: Państwowe Wydawnictwo Naukowe.
- Sulkiewicz, D. (2015). Zakończyła się nauka. [Der Lernunterricht ist beendet]. *Przegląd Tatarski [Tatarische Rundschau]*, 3: (5). Białystok: Najwyższe Kolegium Muzułmańskie Muzułmańskiego Związku Religijnego w RP.

- Svanberg, I., D. Westerlund (2016). *Muslim Tatar Minorities in the Baltic Sea Region*. Leiden: Brill.
- Szahidewicz, H. (2015). *Buńczuk. 15 lat Tatarskiego Zespołu Dziecięco-Młodzieżowego [15 Jahre des tatarischen Kinder und Jugend Ensembles Buńczuk]*. Białystok: MZR RP, Muzułmańska Gmina Wyznaniowa w Białymstoku.
- Talko-Hryncewicz, J. (1924). *Muślimowie czyli tak zwani Tatarzy litewscy [Muślimowie, die sogenannten litauischen Tataren]*. Kraków: Nakładem Księgarni Geograficznej "Orbis."
- Tyszkiewicz J. (1998). *Z historii Tatarów polskich 1794-1944 [Aus der Geschichte der Polnischen Tataren 1794-1944]*. Pułtusk: Wyższa Szkoła Humanistyczna w Pułtusku.
- Warمیńska, K. (1999). *Tatarzy polscy. Tożsamość religijna i etniczna, [Polnische Tataren. Religiöse und ethnische Identität]*. Kraków: Universitas.
- Włoch, R. (2009). Islam in Poland. Between ethnicity and universal Umma. *International Journal of Sociology* 39/3: (58-67).

ILGOWSKI



HERB.

Abb. 32 Wappen der Familie Ilgowski.



Abb. 33 Eines der älteren Gräber auf dem mizar in Kruszyniany (Foto: 2015).



Abb. 34 Die Moschee in Kruszyniany. (Foto 2015).

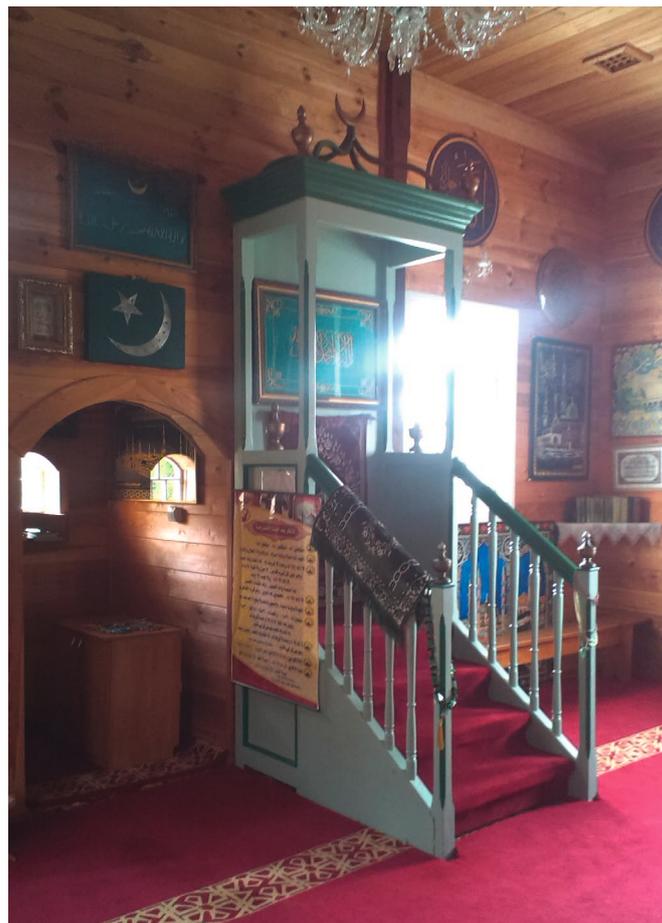


Abb. 35 Minbar in der Moschee von Bohoniki.
(Foto 2015).



Abb. 36 Innenausstattung der Moschee von Bohoniki.
(Foto 2015).

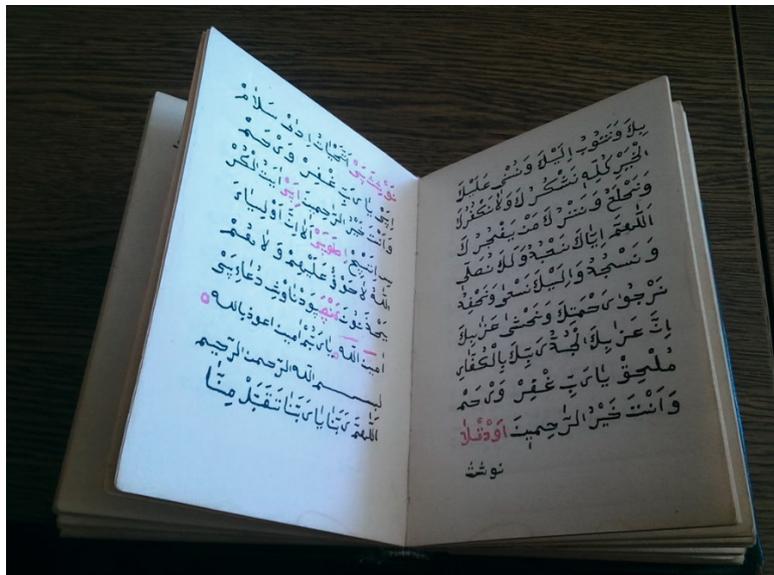


Abb. 37 Gebetsbuch der Familie Szahidewicz. (Foto 2015).



Abb. 38 Eine der Informantinnen und ihre Familie in Kruszyniany um 1918.



Abb. 39 Auf dem Sabantuj Fest 2015. Die Verfasserin (rechts) mit einer weißrussischen Tatarin, die ihre Familie in Polen besucht.



Abb. 40 Verkaufsstände auf dem III Festival der tatarischen Kultur. (Foto 2015).



Abb. 41 Tatarische Spezialitäten auf dem III Festival der tatarischen Kultur. (Foto 2015).



Abb. 42 Bogenschießübungen auf dem III Festival der tatarischen Kultur. (Foto 2015).



Abb. 43 Nachbildung einer zentralasiatischen Jurte im Vorgarten der tatarischen Familie Radkiewicz. (Foto 2015).



Abb. 44 Innenausstattung einer zentralasiatischen Jurte im Vorgarten der tatarischen Familie Radkiewicz. (Foto 2015).

Für weitere Abbildungen siehe:

(<https://foreignpolicy.com/2018/07/16/longtime-neighbors-poland-muslims-tatars/>, Zugriffsdatum: 12.04.2019)

(<https://www.calvertjournal.com/features/show/9945/polish-muslim-lipka-tatars>, Zugriffsdatum: 12.04.2019)

KÖLNER ETHNOLOGISCHE BEITRÄGE
HERAUSGEGEBEN VON MICHAEL J. CASIMIR

- HEFT 1** **BABET NAEFE 2002**
Die Kormoranfischer vom Erhai-See
Eine südwest-chinesische Wirtschaftsweise im Wandel
- HEFT 2** **ANNIKA WIEKHORST 2002**
Die Verwendung von Pflanzen in der traditionellen Medizin bei drei Baka
Gruppen in Südost Kamerun
- HEFT 3** **IRENE HILGERS 2002**
Transformationsprozeß im Norden Kirgistans
Sozio-ökonomischer Wandel am Beispiel eines Dorfes
- HEFT 4** **BRITTA FUCHS 2002**
Wenn der Muezzin rufen will
Diskurse über ein Moscheebauprojekt im Kölner Stadtteil Chorweiler
- HEFT 5** **KERSTIN HADJER 2003**
Illegalisierte Identitäten
Auswirkungen der Sans Papiers-Problematik auf den Alltag
afrikanischer Migranten in Pariser Wohnheimen (Foyers)
- HEFT 6** **FLORIAN STAMMLER 2003**
Überlebensstrategien im postsozialistischen Russland
Das Beispiel der rentierzüchtenden Chanty und Nentsy in
Nordwestsibirien
- HEFT 7** **CLAUDIA LIEBELT 2003**
Die Wasserwirtschaft im südmarokkanischen Dratal im Spannungsfeld
von lokaler und staatlicher Ressourcenkontrolle
- HEFT 8** **NADIA CORNELIUS 2003**
Genese und Wandel von Festbräuchen und Ritualen
in Deutschland von 1933 bis 1945
- HEFT 9** **HENRICA VAN DER BEHRENS 2003**
Gartenbau der Himba
Ackerbauliche Bodennutzung einer pastoralnomadischen Gruppe im
Nordwesten Namibias und Wandel von Festbräuchen und Ritualen
- HEFT 10** **TOBIAS SCHMIDTNER 2004**
Ressourcenmanagement und kollektives Handeln
Wirtschaft und soziale Organisation bei einer Gemeinschaft
namibianischer small miners in der Erongo-Region
- HEFT 11** **NATASCHA GARVIN 2004**
„La vara es recta, no es torcida“
Der Alcalde Auxiliar als lokale Autorität in einer indigenen Gemeinde
Guatemalas
- HEFT 12** **SEBASTIAN T. ELLERICH 2004**
Der Yaqona-Markt in Fidschi
Zustand, Probleme, Bemühungen
- HEFT 13** **ANNE SCHADY 2004**
"Community Participation" and "Peer Education"
A critique of key-concepts in HIV/AIDS prevention in Swaziland
- HEFT 14** **THEKLA HOHMANN 2004**
Transformationen kommunalen Ressourcenmanagements im Tsumkwe
Distrikt (Nordost-Namibia)

KÖLNER ETHNOLOGISCHE BEITRÄGE
HERAUSGEGEBEN VON MICHAEL J. CASIMIR

- HEFT 15** **BETTINA ZIESS 2004**
Weide, Wasser, Wild.
Ressourcennutzung und Konfliktmanagement in einer Conservancy im Norden Namibias.
- HEFT 16** **DEIKE EULENSTEIN 2004**
Die Ernährungssituation und Ernährungsweise in der DDR (1949-1989) und die Veränderungen nach der Wiedervereinigung am Beispiel Thüringens
- HEFT 17** **SONJA GIERSE-ARSTEN 2005**
CHRIST CRUSHES HIV-CRISIS
Umgang namibischer Pfingstkirchen mit der HIV/AIDS Epidemie
- HEFT 18** **JANA JAHNKE 2006**
Lokale Interessen, Staatlichkeit und Naturschutz in einem globalen Kontext
Untersuchung eines Projektes der Weltbank zur Einrichtung von geschützten Gebieten in Peru mit Management durch indigene Bevölkerungsgruppen
- HEFT 19** **MONIKA ZÍKOVÁ 2006**
Die kulturspezifische Formung des Gefühls Japan im interkulturellen Vergleich
- HEFT 20** **BJÖRN THEIS 2006**
DISKRETIION UND DIFFAMIE
Innensicht und Fremdbild am Beispiel der Freimaurerei
- HEFT 21** **LAURA E. BLECKMANN 2007**
Zur Verräumlichung kollektiver Erinnerung
Landschaften in Preisgedichten der Herero/Himba im Nordwesten Namibias
- HEFT 22** **SUSANNE HVEZDA 2007**
Wasser und Land im klassischen islamischen Recht unter besonderer Berücksichtigung der mālikitischen Rechtsschule
- HEFT 23** **SILKE TÖNSJOST 2007**
Plants and Pastures
Local knowledge on livestock - environment relationships among OvaHerero pastoralists in north - western Namibia
- HEFT 24** **TAIYA MIKISCH 2007**
Stolz und Stigma
Tanz und Geschlechterrollen in Zagora, Südmarokko
- HEFT 25** **FRANZISKA BEDORF 2007**
We don't have a culture
"Being coloured" in Namibia als Konstruktion und Praxis
- HEFT 26** **FRANK WILDAUER 2007**
Zur Genese ethnischer Konflikte
Die Konkomba-Kriege im Norden Ghanas
- HEFT 27** **MARTIN BÖKE 2008**
Die Rolle der Emotionen im traditionellen chinesischen Medizinsystem
- HEFT 28** **NICOLAI SPIEB 2008**
Die Tempel von Khajuraho (Indien) und ihre erotischen Skulpturen in den Augen ihrer Betrachter

KÖLNER ETHNOLOGISCHE BEITRÄGE
HERAUSGEGEBEN VON MICHAEL J. CASIMIR

- HEFT 29** **ELISA TRÄGER 2008**
Bioprospektion und indigene Rechte
Der Konflikt um die Nutzung von Bioressourcen
- HEFT 30** **KATRIN SCHAUMBURG 2008**
Maponya's in Transition - The Social Production and Construction
of an Urban Place in Soweto, Johannesburg (South Africa)
- HEFT 31** **LINA GANDRAS 2009**
Warum Bio?
Eine Untersuchung zum Kaufverhalten im Lebensmittelbereich
- HEFT 32** **LEANDROS FISCHER 2009**
Landscape and Identities
Palestinian Refugees in Lebanon
- HEFT 33** **MICHAEL J. CASIMIR 2010**
Growing up in a Pastoral Society
Socialisation among Pashtu Nomads in Western Afghanistan
- HEFT 34** **KATHARINA GRAF 2010**
Drinking Water Supply in the Middle Drâa Valley, South Morocco
Options for Action in the Context of Water Scarcity and Institutional
Constraints
- HEFT 35** **BARBARA SOLICH 2010**
Increasing Malaria Risk in Eastern Africa
A Multi-Causal Analysis
- HEFT 36** **IBRAHIM ANKAOĞLUAR 2011**
Das Haus im Fokus Austronesischer Orientierungssysteme
- HEFT 37** **CHRIS FREIHAUT 2011**
Community Forestry
Instrument des globalen Klimaschutzes oder lokale Maßnahme zu
Empowerment?
- HEFT 38** **HEIDRUN MEZGER 2011**
Zur Weberei der Dogon in Mali
Eine komparative und historische Perspektive
- HEFT 39** **DIEGO AUGUSTO MENESTREY SCHWIEGER 2012**
Institutions and Conflict:
An Ethnographic Study of Communal Water Management
in North-West Namibia
- HEFT 40** **CAROLIN MAEVIS 2012**
Die Vermittlung von Unmittelbarkeit
Bilder und Erleben „ursprünglicher Natur“ von Safari-TouristInnen
am Naivashasee, Kenia
- HEFT 41** **FABIENNE BRAUKMANN 2012**
Nilferdjäger, Weber, Salzhändler
Wirtschaftliche Strategien und soziale Organisation
der Haro Südäthiopiens im Wandel
- HEFT 42** **ANNE TURIN 2014**
Imperiale Jagd und europäische Expansion
im Oranje-Freistaat, 1800-1890
A.H. Bain, Prinz Alfreds Jagd und die Rettung des Weißschwanzgnus

KÖLNER ETHNOLOGISCHE BEITRÄGE
HERAUSGEGEBEN VON MICHAEL J. CASIMIR

- HEFT 43** **LENA MUCHA 2014**
Friedlicher ziviler Widerstand im Kontext des urbanen Konfliktes im Stadtteil *Comuna 13* in Medellín (Kolumbien)
- HEFT 44** **DUŠKO BAŠIĆ 2015**
**The United Nations of Football
South-South Migration, Transnational Ties and Denationalization in the National Football Teams of Equatorial Guinea and Togo**
- HEFT 45** **ANNA KALINA KRÄMER 2016**
**Das „Anthropozän“ als Wendepunkt
zu einem neuen wissenschaftlichen Bewusstsein?
Eine Untersuchung aus ethnologischer Perspektive zur
Bedeutung und Verwendung des Konzeptes.**
- HEFT 46** **THOMAS WIDLÖK 2017**
**Wir Staatsmenschen
Das Feld, die Stadt und der Staat in der Kulturanthropologie Afrikas**
- HEFT 47** **KATHARINA HAGER 2017**
**Vom Arme-Leute-Essen zum andinen Superfood.
Quinoa in Bolivien im Spannungsfeld zwischen Revitalisierung,
Ernährungssicherung und internationalem Quinuaboom.**
- HEFT 48** **DOREH TAGHAVI 2017**
**EXPLORING FALLISM:
Student Protests and the Decolonization of Education in South Africa**
- HEFT 49** **CATERINA REINKER 2017**
**Life on Sauerkraut Hill
Representation and Practices of Freedom and Constriction among
German Immigrants in Cape Town, South Africa**
- HEFT 50** **SONJA ESTERS 2017**
**Schwarz-Weiß im Dunkeln
Zur Aushandlung von Gender, Hautfarbe und Ethnizität
in Kölner Tanzclubs**
- HEFT 51** **ALINA ZIEGLER 2018**
**„Ausländer-Time“
Zur Konstruktion und Inszenierung sozialer Identitäten
durch Schülerinnen und Schüler an einer Realschule in Köln**
- HEFT 52** **TABEA SCHIEFER 2019**
**Whiskykonsum als Multisensorisches und Identitätsstiftendes Erlebnis
Ergebnisse einer empirischen Untersuchung
in Deutschland und in Schottland**
- HEFT 53** **CAROLA JACOBS 2019**
**Practicing Belonging and Navigating Uncertainties:
The Case of Congolese Diasporans in South Africa**
- HEFT 54** **PAULINA PEGA 2019**
**Die Tataren
Geschichte, Fremd- und Eigenbild einer
muslimischen Gemeinschaft in Ostpolen**